

Als Brandt noch Carstens lobte . . .

Regierungsamtliches Bulletin von 1966 stellte unmißverständlich fest: „Hervorragende Leistung im Dienste des Staates“

Bonn — Wenngleich auch seitens bestimmter Kreise innerhalb der Regierungsparteien noch der Eindruck erweckt wird, als könne sich geradezu in letzter Minute doch noch eine Wende ergeben, die es möglich mache, statt des CDU-Kandidaten einen anderen Hausherrn in die Villa Hammer-schmidt einzuziehen zu lassen, spricht bei nüchterner Einschätzung der Dinge und vor allem der Stimmverhältnisse alles dafür, daß Professor Karl Carstens zum Bundespräsidenten gewählt wird. Selbst nachdem das Stimmenverhältnis unter den insgesamt 1036 Wahlmännern ganz eindeutig zugunsten des Kandidaten der Unionsparteien ist, hoffen einige „Unentwegte“, daß im ersten Wahlgang 13 Unions-Wahlmänner sich entschließen könnten, nicht für Carstens zu votieren. Doch solcher „Silberstreifen am Horizont“ wird selbst bei nüchtern denkenden Politikern der Regierungsparteien für völlig undenkbar gehalten. Vielmehr rechnet man damit, daß die Bundesversammlung wahrscheinlich bereits im ersten Wahlgang den bisherigen Bundestagspräsidenten zum fünften Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland wählt.

Obwohl also nur ein Kandidat anstehen wird, ist das Interesse der in- und ausländischen Presse so groß, daß, bedingt durch die Raumverhältnisse in der Bonner Beethovenhalle, nur etwa 200 Journalisten von Presse, Rundfunk und Fernsehen an der Veranstaltung direkt teilnehmen können. Für die Verantwortlichen gilt es, neben den 1036 Wahlmännern und diesen 200 Journalisten das Diplomatische Korps unterzubringen, das ebenfalls über 200 Personen umfaßt, und, wie seit der ersten Präsidentenwahl üblich, auch zu diesem Akt wieder eingeladen wird.

Neu bei dieser Wahl ist, daß die beiden Regierungsparteien es nicht vermochten, sich auf einen Gegenkandidaten zu einigen. Wie es heißt, war zunächst beabsichtigt, Frau Annemarie Renger für die Koalition aufzustellen; jedoch soll man hiervon aus dem Grunde wieder abgegangen sein, weil es fraglich erschien, daß Frau Renger alle Wählerstimmen der Koalition erhalten hätte. Unter diesen Umständen hat man wohl auf einen Gegenkandidaten verzichtet, und in Bonn geht das Gerücht um, es gebe Tendenzen, bei der Abstimmung Stimmzettel abzugeben, die mit dem Namen „Scheel“ versehen seien. Da derartigen Stimmzetteln — wenn es dazu kommen sollte — keinerlei Wert beikommt und sie als „ungültig“ unter den Tisch fallen, könnte es sich nur um eine Art Abschiedsdemonstration für den scheidenden Bundespräsidenten handeln. Eine Geste, die lediglich platonischen Charakters wäre. Es mag Parteistrategen geben, die partout etwas mit Scheel vorhaben, etwa in dem Sinne, daß Carstens nicht im ersten Wahlgang gewählt und in einem späteren Wahlgang dann Scheel ins Rennen geschickt oder aber wenigstens die Union veranlaßt werden könnte, Carstens gegen einen anderen Unionspolitiker auszuwechseln.

Im Bundespräsidialamt hält man sich in dieser Situation bedeckt. Natürlich kann der Bundespräsident „den Parteien nicht ins Konzept reden“, doch können wir der „Frankfurter Allgemeinen“ nur beipflichten, wenn sie schreibt, es sei etwas viel Spekulation mit dem Bundespräsidenten, und hierzu ausführt: „So viel wäre es nicht geworden, hätte Scheel sich frühzeitig erklärt. Doch erst nach der Aufstellung von Carstens äußerte er sich zur Kandidatur: mehrdeutig, denn er sprach von den „obwaltenden Umständen“, die sich nach dem ersten Wahlgang in der Bundesversammlung ändern könnten. Diese Erklärung hat er jetzt bekräftigt: die Unklarheit bleibt. Er wollte nicht Kandidat der Koalition sein, wollte aber auch nicht bedingungslos auf die Kan-



Vor 30 Jahren: Unterzeichnung des am 8. April 1949 verabschiedeten Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland durch den Präsidenten und die Vizepräsidenten des Parlamentarischen Rates in Bonn
Foto Bundesbildstelle

didatur verzichten. Nun gilt er als eine Art Schattenkandidat für den Überraschungsfall. Er täte besser, das von sich zu weisen.“

Wir sollten uns aber auch den in den letzten Monaten gestarteten Versuchen zuwenden, die darauf abzielten, den Kandidaten der Unionsparteien, Professor Carstens, abzuqualifizieren. Hieran haben sich führende Politiker ebenso beteiligt wie Jungsozialisten, und gewiß haben alle diese — meist durchsichtigen — Manöver darauf abgezielt, Carstens zum Rückzug zu bewegen. Das fröhliche „Halali“ wegen formaler Mitgliedschaft des jungen Referendars Carstens in der NSDAP wurde schnell und verlegen abgeblasen, als bekannt wurde, daß auch der Jungvolkführer Walter Scheel, inzwischen längst in Hitlers Wehrmacht — ohne sein Wissen — in die gleiche Partei überführt worden war. Aber davon einmal abgesehen, stellt sich die Frage, ob den Gegnern des Prof. Carstens nicht jene lobenden Worte bekannt sind, die der Parteivorsitzende der SPD, Willy Brandt, damals Außenminister der Großen Koalition, am 12. Dezember 1966 gesprochen hat, als der damalige Staatssekretär Karl Carstens aus dem Auswärtigen Amt in das Bundesverteidigungsministerium überwechselte.

Hören wir, wie Außenminister Brandt damals über Professor Carstens urteilte: „Dieses Ressort hatte das Glück, in Ihnen, sehr geehrter Herr Staatssekretär, eine Persönlichkeit für sich zu gewinnen, die in sich einen ungewöhnlichen Reichtum an Füh-

rungsqualitäten, an geistiger Unabhängigkeit und an wissenschaftlicher ebenso wie praktisch-politischer Begabung vereint. Ihr Wesen ist unverkennbar bestimmt durch die Herkunft aus der Atmosphäre einer Stadt, in der die persönliche Unabhängigkeit stets viel gegolten hat.“

„Sie haben sich wahrlich den Wahlspruch ‚Patriae inserviendos conseruor‘ zu eigen gemacht, denn Sie waren immer im Dienst.“

„Ideenreichtum und eine kritische Schärfe des Verstandes haben Ihre Arbeit ausgezeichnet. Gerechtigkeit und Achtung vor der Leistung des anderen haben Ihnen darüber hinaus die Verehrung der Angehörigen dieses Dienstes gesichert. So sehen wir in Ihnen, in dessen Person sich die besten Eigenschaften des Gelehrten mit denen des hohen Beamten vereinen, einen der bundesdeutschen Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, würdig der Tradition dieses Hauses. Maßstab und Vorbild für den Auswärtigen Dienst.“

Wer die Abschiedsansprache Brandts nachlesen will, sei auf das regierungsamtliche Bulletin vom 23. Dezember 1966 hingewiesen. Dort findet man die lobenden Worte des damaligen Außenministers Brandt unter der Überschrift „Hervorragende Leistung im Dienst des Staates“ veröffentlicht. Wir empfehlen den Kritikern das Studium dieser Veröffentlichung und überlassen unseren Lesern, sich über die Attacken gegen Professor Carstens ihr eigenes Bild zu machen. **Hans Ottweil**

Keine Frage der Zeit

H. W. — Auf die Frage, ob er eine deutsche Wiedervereinigung für möglich halte, hat Herbert Wehner, der Fraktionsvorsitzende der SPD, in einem Interview mit dem Nordwestdeutschen Rundfunk bemerkt, das sei nicht sein Programm, denn er werde „gar nicht mehr leben, wenn über solche Dinge geredet werden sollte“. Was den Zeitpunkt angeht, so ist diese Möglichkeit nicht auszuschließen. Doch das sollte nicht hindern, die Wiedervereinigung Deutschlands weiterhin anzuvisieren und auch darüber zu reden.

Zwar ist es so, daß in der Vergangenheit dieses Thema und die damit in Zusammenhang stehenden Fragen weder im Osten noch im Westen entschiedene Fürsprecher gefunden hätten. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall: Der Osten hat ganz eindeutig abgewinkt, und der Westen hat vielfach zu erkennen gegeben, daß ihm die derzeitige Teilung Deutschlands nicht unsympathisch ist. Wobei man in der angenehmen Lage ist, darauf hinzuweisen, daß eine Änderung nur durch Gewaltanwendung herbeigeführt werden könne. Abscheu vor Krieg wie der Gewaltverzicht schließen bereits eine solche Möglichkeit aus.

Folglich müßten andere Überlegungen ins Spiel kommen, und in der Tat scheint man sich im Westen doch wieder Gedanken darüber zu machen, ob den Deutschen nicht auch das Recht auf Selbstbestimmung zugestanden werden müßte. Es soll z. B. führende Kräfte in der amerikanischen Politik geben, die den Gedanken keineswegs absurd finden. Die Bemerkung des französischen Außenministers, Jean François-Poncet, es sei keineswegs „anormal“, daß „die Deutschen an die Wiedervereinigung denken“, ist um so bemerkenswerter, als man bisher jenseits des Rheins in einem Gesamtdeutschland vor allem eine Gefahr für Frankreich zu sehen bereit war. Auch heute noch ist aufkeimendes Verständnis für den deutschen Wunsch mit einem „wenn“ belastet, und dieses bezieht sich darauf, daß vor einer deutschen Wiedervereinigung „grundlegende Änderungen des derzeitigen Gleichgewichts der Kräfte eintreten“ müßten.

Wer den Ablauf des politischen Geschehens beobachtet, weiß, daß es keine Konstante in dem Sinne gibt, wonach jede Veränderung ausgeschlossen wäre. Würden wir den Standpunkt vertreten, die deutsche Wiedervereinigung wäre — die Frage der Zeit einmal ausgeklammert — überhaupt nicht zu erreichen, so würde das bedeuten, das derzeitige Gleichgewicht der Kräfte für unabänderlich zu halten. Einer solchen Meinung vermögen wir uns jedoch nicht anzuschließen. Wir erleben zur Zeit den Abschluß neuer Verhandlungen zwischen den USA und der Sowjetunion, die, wenn sie ehrlich geführt werden, eine Phase der Entspannung einleiten könnten, die sich auch auf die Verhältnisse in Europa auswirken sollten.

Die Sowjetunion weiß sehr genau, daß die Politik jeder bisherigen Bundesregierung darauf abgestellt war, ein friedliches Einvernehmen zu erreichen und einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu dienen. Ein Ausgleich zwischen den USA und der UdSSR könnte weiter dazu beitragen, Moskau die angeblichen Besorgnisse hinsichtlich der NATO, die in der Tat nur eine Verteidigungsgemeinschaft darstellt, zu nehmen. Ein in Frieden und Freiheit wiedervereinigtes Deutschland würde also für die Sowjetunion keine Gefahr bedeuten. Es könnte sogar angesichts des Wandels in der Welt und der

Möglichkeiten, die sich über größere Zeiträume andeuten, zu einem stabilisierenden Faktor werden, der auch für Moskau von größerem Wert sein würde als eine deutsche Teilung es sein könnte.

Der politische und wirtschaftliche Verbund in Europa, das Aufkommen der strategischen Nuklearwaffen, die Entwicklungen in anderen Teilen unserer Erde, das alles sollte veranlassen, nicht mehr in den Kategorien des 19. Jahrhunderts und der leidvollen Jahre dieses Jahrhunderts zu denken. Gewiß, man wird auf beiden Seiten seine Zeit brauchen. Aber man braucht ebenso eine Gewißheit, daß die Deutschen den Gedanken an die Wiedervereinigung nicht aufgeben. Diesen Gedanken lebendig zu erhalten, ist den Lebenden aufgetragen, damit auch nach unserem Tode über solche Dinge noch geredet werden wird.

Kriegsgefangene

Das sowjetische Rote Kreuz und der Rote Halbmond der UdSSR übermitteln seit einiger Zeit über das DRK Todesnachrichten von in Rußland verstorbenen deutschen Gefangenen des Zweiten Weltkrieges. Im allgemeinen werden dabei aber weder der Tag des Todes noch der Ort des Grabes bekanntgegeben.

Deutsch in Belgien

Die deutschsprachigen Belgier in 25 Ortschaften um Eupen und St. Vith bedauern, daß im Gegensatz zu den Flamen nur sehr wenige Wallonen bereit sind, Deutsch zu lernen, obwohl Deutsch-Belgien der wallonischen Region zugeschlagen wurde. So war es z. B. schwierig, für die Brüsseler Fernsehdiskussion mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Strauß überhaupt Wallonen zu finden, die ausreichend Deutsch sprechen.

Asyl

Über 33 000 Ausländer haben 1978 in der Bundesrepublik Deutschland Antrag auf politisches Asyl gestellt. Das waren fast 50 Prozent mehr als 1977. Nur in einem Bruchteil der Fälle ist der Antrag berechtigt. Das langwierige Verwaltungsverfahren ermöglicht den Antragstellern aber einen jahrelangen kostenfreien Aufenthalt in der Bundesrepublik.

Analysen:

Das Geheimnis der Mrs. Thatcher

Kompromißlose Aussage verhalf ihr zum Wahlerfolg

München — Das Ergebnis der Konservativen in Großbritannien, die bei den jüngsten Wahlen die meisten Mandate gewonnen haben und deren Parteivorsitzende Margaret Thatcher nunmehr die erste Regierungschefin in Europa ist, hat zweifelsohne die politisch verwandten Kreise in Europa aufhorchen lassen und nicht zuletzt auch die Möglichkeit andeuten, daß im Mutterland der Demokratie nunmehr das Pendel der Geschichte wieder in eine andere Richtung schlägt. Und dies in einer Zeit, da es um England wie auch um die Weltpolitik nicht zum besten bestellt ist.

Margaret Thatcher hat kein leichtes Amt angetreten und ihr Erfolg wird zweifelsohne daran gemessen werden, ob es ihr gelingt, einen gewissen sozialen Frieden, der für die wirtschaftliche Gesundung Englands unerlässlich ist, wiederherzustellen. Sicherlich ist man sich in den Kreisen der Konservativen über die Schwierigkeiten klar, die nicht zuletzt durch die Gewerkschaften und die Nationalisten ausgelöst, ins Haus stehen.

Der Wahlausgang in England und aber auch in Österreich ist für den „Bayernkurier“ Anlaß gewesen, um die Unionsparteien in der Bundesrepublik mit den kon-

Blick in die Geschichte:

Selbst Hitler bekam einen Wutanfall

Polen und Ungarn waren über die expansionistischen Ziele des 3. Reiches hinausgeschossen

„Holocaust“ ist in Polen in aller Munde, aber gezeigt werden darf dieser Film nicht: Denn er enthält Szenen, die auf den Anteil des latenten polnischen Antisemitismus an der versuchten Ermordung eines ganzen Volkes hinweisen. Inzwischen bereitet Polen ein Holocaust für „Holocaust“ vor: Auf polnischen Wunsch mußte schon in der deutschen Fernsehübertragung der Text geändert werden. In England schnitt das Fernsehen auf polnisches Verlangen ganze Szenen aus dem Film; in Frankreich intervenierte Parteichef Gierak persönlich gegen „antipolnische Episoden“ in jenem „schmierigen Machwerk“ und „zionistischem Melodrama“, das man den Deutschen gleichzeitig um die Ohren schlägt.

Es gehört zu den Verdiensten des Arbeits- und Förderungskreises der ukrainischen

Wissenschaften in München, in den soeben erschienenen „Mitteilungen“ auf ein anderes Kapitel nicht bewältigter polnischer Vergangenheit hingewiesen zu haben: Auf die Teilnahme Polens an der Zerstückelung und am Untergang der Tschechoslowakei, wobei sich hemmungsloser polnischer Nationalismus und Expansionismus eng mit den Interessen des Dritten Reiches verband.

Die Schwächung Rußlands durch die Oktoberrevolution und der Untergang des Österreichisch-ungarischen Reiches hatte 1918 in Ost- und Südosteuropa zu gewaltigen Grenzveränderungen geführt. Die Bildung neuer Nationalstaaten auf den Trümmern der beiden Reiche warf neue Nationalitätenprobleme auf. Hauptopfer war das Volk der Ukrainer, das schon zuvor geteilt in Rußland und in Österreich-Ungarn lebte, von den einen

der Geschichte immer böhmisch gewesen war und allerdings auch zu den industriellen Schwerpunkten der CSR gehörte.

Doch dessen nicht genug, einigten sich die Polen mit dem ungarischen Horthy-Regime auch darauf, der Tschechoslowakei ganz „Karpatorußland“ fortzunehmen, eine strategisch wichtige Landschaft in der CSR mit einer 500 000 Menschen zählenden ukrainischen Bevölkerung. Schon vor dem Münchner Abkommen intervenierten die Polen fünfmal in Berlin, um Hitler dazu zu bewegen, Karpatorußland zum Abschluß freizugeben, wodurch Ungarn und Polen zu direkten Nachbarstaaten geworden wären. Doch diese Wünsche gingen selbst Hitler zu weit: Zunächst wurde die Tschechoslowakei nur „föderalisiert“, Karpatorußland — wie die Slowakei, auf die die Ungarn gleichfalls Anspruch erhoben — zu einem autonomen Gebiet in der CSR mit eigener Regierung erklärt, an deren Spitze aber ein mit Budapest sympathisierender Premier stand.

Schon einen Monat nach dem Münchner Abkommen begannen die Polen und Ungarn im Oktober 1938 mit einem organisierten Kleinkrieg gegen die CSR mit dem Ziel, Karpatorußland für sich zu gewinnen. Als Ungarn, von Polen durch Diversanteneinheiten, wie im Tschechen Land, unterstützt, im November 1938 dazu überging, reguläre Truppen nach Karpatorußland zu verlegen und diesen Teil der CSR auf eigene Faust zu besetzen, bekam Hitler einen Wutanfall: Denn Polen und Ungarn waren damals weit über die expansionistischen Ziele des Dritten Reiches hinausgeschossen. Erst im März 1939 gab Hitler seine Zustimmung, die CSR völlig aufzulösen: Böhmen und Mähren wurden deutsches Protektorat, die Slowakei unabhängig, Karpatorußland unter dem Beifall Polens von Ungarn besetzt: Der ungarische Nationalismus galt im nationalistischen Polen als völlig ausreichender Garant für eine Niederhaltung der Ukrainer. Fünf Tage lang leistete die autonome ukrainische Regierung in den Karpaten noch verzweifelter Widerstand. Nach ihrer Niederlage wurden 1000 polnische Soldaten für ihre Teilnahme an den ungarisch-polnischen Aktivitäten gegen die CSR in Warschau mit hohen Auszeichnungen dekoriert.

So bereitete Polen selbst den Weg Hitlers vor, der über die Zerstückelung und Vernichtung der Tschechoslowakei mit polnischer Hilfe zur Okkupation ganz Osteuropas und, am bitteren Ende, zum Verlust aller ungarischen und polnischen Kriegsgewinne führte. Ungarn mußte die Karpatoruine an die Sowjetunion ausliefern, Polen den Tschechen das Teschener Ländchen zurück-erstaten: Durch diese Verfügung wurde Polen als Kriegsgewinnler abgestempelt, wenn auch die Warschauer Rechnung von Anfang an nicht aufging. Da auch Rumänien seine von Ukrainern mitbesiedelten Gebiete an die Sowjetunion abtreten mußte, ist das ukrainische Volk zum erstenmal in seiner Geschichte in den Grenzen eines Staates wiedervereintigt: Dem die formell unabhängige Sozialistische Sowjetrepublik Ukraine nun wie ein schwerer Stein unbehaglich im Magen liegt.

Hans Peter Rullmann



„Ich vermisse dich sehr — obwohl du mir vor dreißig Jahren in Bonn die Schau gestohlen hast ...“

Zeichnung aus „Die Welt“

als Süd- oder Kleinrussen, von den anderen als Ruthenen bezeichnet und daher von niemandem anerkannt. Nun aber wurde das ukrainische Volk sogar gevierteilt: Während der weitaus größere Teil an den Nachfolgestaat Rußlands, die Sowjetunion, zurückfiel, wurden etwa sechs Millionen Ukrainer Polen einverleibt, wo sie 20 Prozent der polnischen Gesamtbevölkerung ausmachten, aber, unter Bruch feierlicher Zusagen, keinerlei nationale Rechte genossen. Ähnlich ging es jenen Ukrainern, die an Rumänien und an die Tschechoslowakei fielen.

Als sich 1938 das Deutsche Reich anschickte, die Sudetendeutschen „heimzuholen“, fiel das gierige Auge der Rumänen, Ungarn und Polen sofort auf das von 500 000 Ukrainern besiedelte „Karpatorußland“. So, wie sich die Rumänen und Ungarn als Verbündete Hitlers, ähnlich wie die Bulgaren, später an Eroberungszügen beteiligten, die ihren Expansionismus in Richtung Adria und Schwarzmeer befrieden sollten, wollte auch das mit Hitler nicht verbündete Polen von der Zertrümmerung der Tschechoslowakei durch Hitler profitieren. Um die von Hitler bedrängten Tschechen, so der Direktor des polnischen Außenministeriums, Kobylanski, im Gespräch mit dem ungarischen Botschafter in Warschau, Andras Hory, „völlig zu demoralisieren“, schickte Polen zunächst Diversanteneinheiten in die CSR, um sich das Teschener Ländchen anzueignen, das in

Sowjetunion:

Wird die UdSSR jetzt asiatisch?

Volkszählung ergab: Bevölkerungszuwachs von 30 zu 6 Prozent

Moskau — Das Statistische Zentralamt der Sowjetunion veröffentlichte erste Zahlen der Volkszählung vom 17. Januar 1979. Danach ist die Bevölkerung der UdSSR seit der Zählung vom 15. Januar 1970 um mehr als 20 Millionen auf jetzt 262 Mill. Sowjetbürger gewachsen.

Diese summarische Feststellung läßt den seit langem zu beobachtenden Trend nicht erkennen: Russen und Ukrainer, die tragenden Staatsvölker der UdSSR, nehmen erheblich weniger zu als die vielvölkischen Bewohner der asiatischen Gebiete. Der Tag ist zu erkennen, an dem die Asiaten zahlenmäßig die Russen überflügelt haben und dann auch hinsichtlich der politischen Führung größere Ansprüche stellen werden.

So weist z. B. die Usbekische SSR einen Bevölkerungszuwachs von 30 Prozent aus,

in der Tadschikischen Republik sind es gar 31 Prozent, in Turkmenien 28, in Armenien 22 und in der Kirgisischen SSR immerhin noch 20 Prozent. Dagegen konnte die Russische Sozialistische Föderative SR, ebenso wie die Ukraine, von 1970 bis 1979 lediglich einen Zuwachs von sechs Prozent verzeichnen. Das war sogar noch weniger als bei der deprimierten Bevölkerung der baltischen Staaten: Lettland hatte 7, Estland 8 und Litauen 9 Prozent Zuwachs.

Typisch ist auch die Landflucht: 62 Prozent der Sowjetbürger leben in Städten: 1970 waren es erst 56 und 1959 nur 48 Prozent. Moskau ist auf mehr als 8 Mill. Menschen angewachsen, weitere sieben neue Millionenstädte werden gezählt (insgesamt 21) und 6 Städte stehen nicht vor der Millionen-grenze.

Walter Firlé

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Weilems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:

Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde,
Soziales und Aktuelles:
Horst Zander
Dokumentation, Zeitgeschehen:
Claudia Schaak
Jugend, Mitteldeutschland:
Gisela Weigelt
Heimatkreise, Gruppen:
Elke Lange
Leserforum: Max Brückner

Ostpreußische Familie und Briefkasten:

Ruth Maria Wagner
Literaturkritik:
Paul Brock
Bonner Büro:
Clemens J. Neumann
Berliner Büro:
Hans Balding
Anzeigen und Vertrieb:
Hansjürgen Otte

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,— DM monatlich. — Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postcheckkonto für den Vertrieb: Postcheckamt Hamburg 84 26-204 für Anzeigen: Postcheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung Postfach 80 47, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Zum „30. Geburtstag“:

Das Grundgesetz —

Die Verfassung der
Bundesrepublik Deutschland

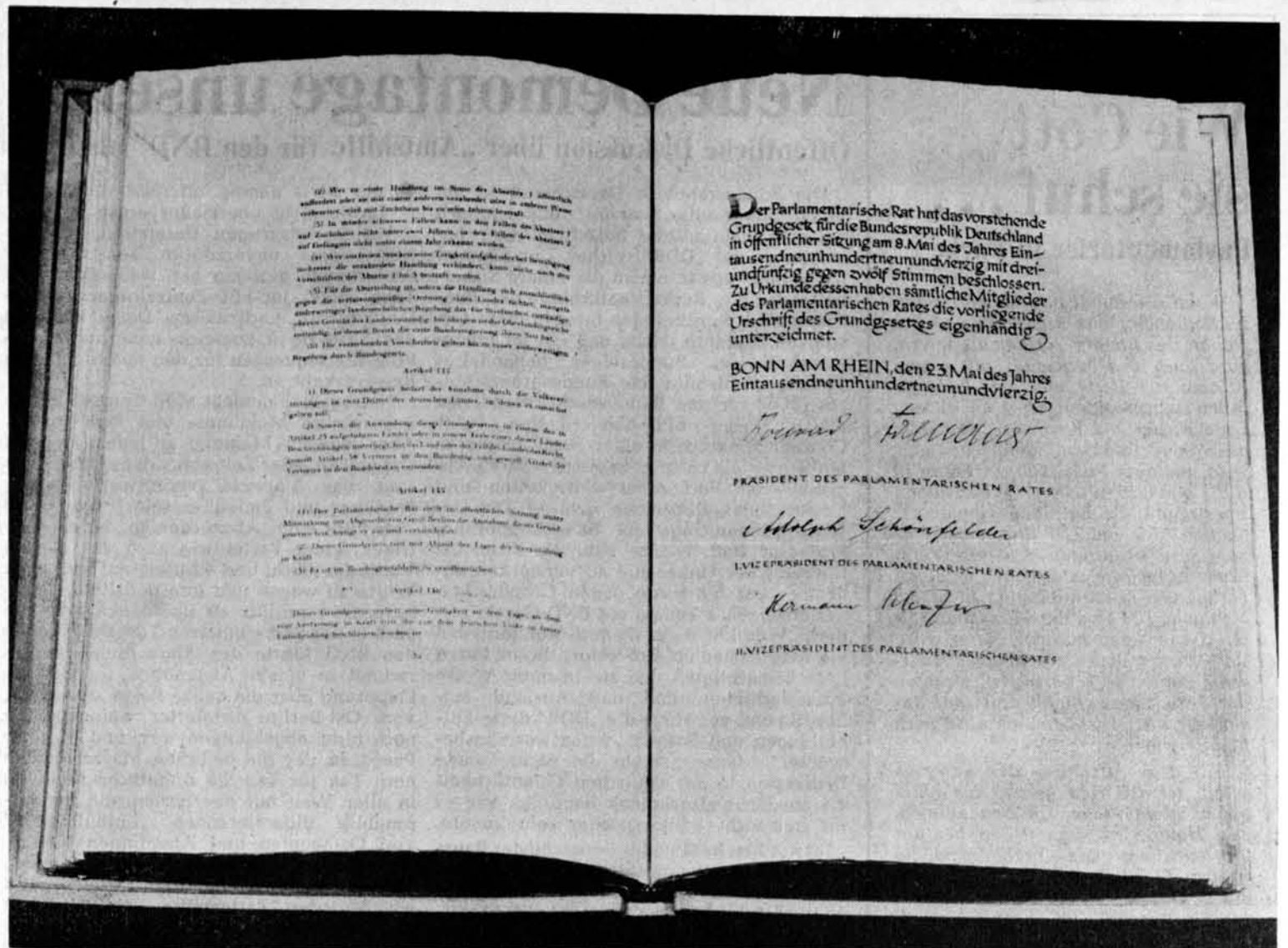
Unterschied zwischen
Theorie und Praxis

VON Dr. SIEGFRIED LÖFFLER

Als der Parlamentarische Rat — der Vorläufer des Deutschen Bundestages in Bonn — im Frühjahr 1949 eine Verfassung für den neu zu gründenden Staat Bundesrepublik Deutschland verabschiedete, waren die Folgen des Zweiten Weltkriegs noch überall gegenwärtig: Millionen zerstörter und noch nicht wiederaufgebaute Wohnungen vor allem in den Großstädten, ein noch nicht wieder voll funktionsfähiges Verkehrsnetz, Unsicherheit auf wirtschaftlichem Gebiet trotz erster Anfangserfolge. Zweifel an der Möglichkeit einer vollen Eingliederung von Millionen Flüchtlingen, die bei Kriegsende ihre Heimat im östlichen Teil des ehemaligen Deutschen Reiches verlassen mußten. Die Freude darüber, daß im Sommer 1948 mit der Einführung einer neuen Währung, der DM, die Zwangsbewirtschaftung aufgehört hatte, konnte nicht über die Sorge des Großteils der Bevölkerung hinwegtäuschen, was wohl die Zukunft bringen würde.

Auch die Politiker aus der damaligen amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszone sowie aus West-Berlin, die mit der Formulierung des am 23. Mai 1949 verkündeten Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland dem neuen Staat eine Verfassung gaben, konnten die Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte nicht voraussehen. Was sie allerdings zur Genüge wußten, war: das deutsche Volk sehnte sich nach einem Staat, in dem die Rechte des einzelnen Bürgers nicht nur „auf dem Papier“ stehen, sondern in der Praxis verwirklicht würden. Die Frauen und Männer des Parlamentarischen Rates, überzeugte Demokraten und zu einem Teil wegen ihrer Überzeugungen von den Nationalsozialisten verfolgt worden, wollten daher besonders die Menschenrechte durch das Grundgesetz garantiert sehen. Es ist deshalb kein Zufall, daß es in Artikel 1 des Grundgesetzes heißt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.“

1933 bis 1945, während der Herrschaft der Nationalsozialisten, galt in der Praxis im Deutschen Reich der Grundsatz, daß die Bürger nur die Meinungen äußern durften,



Die Urschrift des Grundgesetzes vom Mai 1949

Fotos (3) Bundesbildstelle

die von der Regierung und der einzigen Staatspartei für richtig gehalten wurden — wie das leider heute auch noch in Mitteldeutschland der Fall ist. In der Bundesrepublik ist dagegen von Anfang an das „Recht auf freie Meinungsäußerung“ (Artikel 5 des Grundgesetzes) garantiert, es wird konsequent verwirklicht: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.“

Natürlich ist es den Politikern aller weltanschaulichen Richtungen nicht angenehm, wenn sie von kritischen Journalisten auf Fehler, auf Überschreitungen ihrer Machtbefugnisse hingewiesen werden. Auch die verantwortlichen Politiker in freiheitlich demokratischen Staaten sind nicht frei von der Versuchung, gegen Kommentatoren vorzugehen und deren Entfaltungsmöglichkeiten zu beeinträchtigen. Ein Beispiel dafür ist die sogenannte „Spiegelfaffäre“, die auch im Ausland Schlagzeilen machte. Die damalige Bundesregierung warf 1962 dem Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ im Zusammenhang mit einer Veröffentlichung über militärpolitische Fragen Landesverrat vor und setzte Haussuchungen und vorübergehende Verhaftungen von Redakteuren durch. Im Endeffekt erwies sich das im Grundgesetz verankerte Recht auf freie Meinungsäußerung als stärker: Die Reaktion der Regierung führte nicht zur Vernichtung der Zeitschrift oder der Existenz der Redakteure, sie bewirkte den Rücktritt eines Bundesministers, von dem es heißt, daß er den damaligen Bundeskanzler „nicht im Regierten stehen ließ“, — während in autoritär regierten Staaten in allen Teilen der Welt nach wie vor die Zensur eine entscheidende Rolle spielt und in den letzten Jahren immer wieder Korrespondenten aus der Bundesrepublik wegen kritischer Kommentare „verwarnt“, verhaftet oder ausgewiesen wurden, können in der Bundesrepublik tätige in- und ausländische Journalisten auch unberechtigte Kritik an Regierung und Opposition üben, ohne daß sie „verwarnt“ oder ausgewiesen würden. Die führenden Politiker der Bundesrepublik setzen sich mit Gegendarstellungen zur Wehr, das Wort „Zensur“ ist und bleibt für sie ein Fremdwort!

Die Bundesrepublik Deutschland ist der Staat in der deutschen Geschichte, in dem die Bürger die meisten Freiheiten genießen. Das ist gut so und das ist eine logische Konsequenz aus den bitteren Erfahrungen, die nicht nur Deutsche aus der zwölfjährigen Alleinherrschaft der Nationalsozialisten gewannen.

Aber auch der demokratischste Staat kann nicht grenzenlose Freiheiten zulassen, kann nicht zusehen, daß eine Minderheit die großzügigen Freiheiten, die die Demokratie bietet, ausnützt, um einen Zustand der Anarchie herbeizuführen.

Deshalb heißt es konsequenterweise in Artikel 2 des Grundgesetzes: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt...“ Dieser Satz ist keine Einschränkung, sondern eine Verdeutlichung der Grundrechte aller Bürger. Für diesen Satz gibt es eine Parallele in den Regeln für den Straßenverkehr, die in allen Ländern der Welt gelten: Jeder Verkehrsteilnehmer muß sich so verhalten, daß kein anderer geschädigt, gefährdet oder mehr als unvermeidbar behindert wird. Wenn — zuma in Zeiten zunehmenden Verkehrs — die Auto- und Motorradfahrer ohne Rücksicht auf rotes oder gelbes Licht wild drauflosfahren würden, gäbe es bald auf den Straßen der Welt das totale Chaos. Für einen Staat gilt nichts anderes!

Als vor einem Jahrzehnt zornige junge Leute an den Universitäten der Bundesrepublik und in West-Berlin die Autorität des Staates in Frage stellten und die einfachen Polizisten „an der Front“ dieser neuen Herausforderung nicht immer gewachsen waren, befürchtete man im In- und Ausland einen Widerspruch zwischen Verfassungsnorm und Verfassungswirklichkeit; als eine militante Minderheit aus dem Kreis der revoltierenden Studenten den furchtbaren Schritt

zum Verbrechen, zum Terrorismus ging, glaubte eine Mehrheit in der Bevölkerung der Bundesrepublik, daß das Grundgesetz geändert werden, daß z. B. die Todesstrafe eingeführt werden müßte. Die Verantwortlichen der Bundesregierung widerstanden dieser Versuchung. Sie haben lange gezögert, die „Ampel“ des Grundgesetzes — um bei dem Bild vom Straßenverkehr zu bleiben — von „gelb“ auf „rot“ zu schalten; sie haben — sicher eingedenk der schlimmen Erfahrungen des deutschen Volkes mit einem Diktator, der in den Jahren 1933 bis 1945 Verfassungsbestimmungen mißachtete bzw. außer Kraft setzte — selbst dann noch gezögert, als eine Minderheit längst die Grenzen des Zuverlässigen überschritten hatte.

Ein Staat und die für sein Funktionieren Verantwortlichen werden stets danach beurteilt, was sie für die Bevölkerung tun. Zum 30. „Geburtstag“ des Grundgesetzes



Verkündigung im Bundesgesetzblatt

zeigt sich, daß die Bundesrepublik eine gute Verfassung hat, die unter Berücksichtigung furchtbarer historischer Erfahrungen den Bürgern ein Höchstmaß an persönlicher Freiheit gibt. Weil 1933 der Radikalismus an die Macht kam und sie zur Diktatur ausbaute, ist man in der Bundesrepublik mißtrauisch gegenüber Radikalen und man sollte ihnen den Weg in den öffentlichen Dienst verbauen. Denn die Bürger haben nicht nur ein Recht nach Verwirklichung ihrer persönlichen Rechte, sondern auch auf Schutz vor Radikalen und Terroristen. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland — seit drei Jahrzehnten konsequent verwirklicht — muß beides bieten!



Prof. Dr. Theodor Heuss, der spätere Bundespräsident, vor dem Parlamentarischen Rat (8. Mai 1949)

Bundestag:

Wie Gott sie schuf...

Parlamentarier in Farbe

Wenn die Bundestagsabgeordneten im September das dreißigjährige Bestehen des Bonner Parlaments feiern, wird auch das Fernsehen mit einem Präsent zur Stelle sein. Der künftige Bundestagspräsident wird an diesem Tage Ansgar und Krawatte besonders auswählen müssen, denn erstmals wird aus dem Plenarsaal in Farbe in die bundesdeutschen Wohnstuben übertragen. Es hat lange gedauert, bis sich ARD und ZDF dazu entschlossen, ihre bisherigen Schwarz-Weiß-Kameras im Bundestag gegen moderne Farbgeräte auszuwechseln. Etwa 3,4 Millionen DM sind den Fernsehanstalten die farbigen Parlamentarier wert. Da sich der Bau eines neuen Plenarsaals immer noch verzögert, mochten die Fernsehgesellschaften mit der Installation der Farbkameras nicht noch länger warten.

Mit dem Austausch der Kameras allein ist es nicht getan, das hätte sonst schon lange erfolgen können. Die Hauptschwierigkeit lag bei der Ausleuchtung des verhältnismäßig großen Plenarsaals. Durch besonders starke Objektive wird der Lichtmangel künftig also befürchten, künftig unter gleißenden Scheinwerfern reden zu müssen. Konrad Adenauer fühlte sich ja bereits durch das Licht für Schwarz-Weiß-Aufnahmen belästigt und trug in seinen letzten Amtsjahren meist eine Sonnenbrille, wenn die Kameras aufgefahnen wurden. Nicht nur vier neue Kameras wurden aufgestellt. Die Sommerpause wird von den Fernsehanstalten auch dazu genutzt werden, die knapp bemessenen Arbeitsplätze für Toningenieure und Bildmischer im Bundestag etwas komfortabler zu machen.

Unter Journalisten aller Länder gilt Bonn als die pressefreundlichste Hauptstadt der Welt. Während in Großbritannien immer noch darüber gestritten wird, ob das Fernsehen ständig in Unter- und Oberhaus einziehen darf, werden am Rhein die technischen Möglichkeiten ständig verbessert. Zornesröte oder fahle Blässe der Bundestagsabgeordneten wird ab Herbst also auf dem Bildschirm sichtbar. Ob unsere Parlamentarier darüber wohl so recht glücklich sein werden? **Herbert Hostmann**

Innenpolitik:

Neue Demontage unserer Sicherheit

Öffentliche Diskussion über „Amtshilfe für den BND“ als Himmels Geschenk für die „DDR“

Die Bundesrepublik Deutschland ist um einen Sicherheits-„Skandal“ und zugleich um eine empfindliche Belastung ihrer Beziehungen zur „DDR“ reicher. Der Skandal lag keineswegs in einem die innere Sicherheit oder die Rechtsstaatlichkeit der Bundesrepublik berührenden tatsächlichen Geschehen, sondern darin, daß ein im Innenausschuß des Bundestages behandeltes Thema, „Amtshilfe des Bundesgrenzschutzes (BGS) für den Bundesnachrichtendienst (BND)“, vom SPD-Abgeordneten Peter Conrad öffentlich in einer Form aufgegriffen wurde, als hätte er in einen wahren Abgrund von Rechtsstaatswidrigkeiten und Verfassungsverletzungen geblüht. Der Datenschutzbeauftragte der Bundesregierung, Professor Bull, beeilte sich, die Resonanz Conradischer Unkenrufe zu verstärken, indem er zur Vorsorge gegen Grundrechtsverletzungen ein Tempo des BND-Gesetz forderte. Wen könnte es da noch wundern, daß die Massenmedien sich sofort dieser fetten Ente bemächtigten und sie in einer Weise ausschachteten, daß das Ausland aufhorchte und vor allem die „DDR“ diese Enthüllungen und Sorgen „verantwortungsbehaftet“ Männer sowie die nachfolgende Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit als ein Himmels Geschenk begrüßte, wie es ihr gar nicht willkommener sein konnte.

Inzwischen hat Bundesinnenminister Baum erklärt, daß die Amtshilfe, wie sie bisher der BGS für den BND leistete, nicht rechtswidrig ist. Im gleichen Sinn hat sich Staatssekretär Schüler vom Bundeskanzleramt geäußert und auch den Umfang der geleisteten Amtshilfe auf ein — gemessen an den „Sorgen“ Conrad — lächerlich geringes Ausmaß zurückgestuft. So wäre alles wieder in bester Ordnung? Nein, gar nichts ist in Ordnung. Es ist vielmehr — wie oft schon in den letzten Jahren! — ein sicherheitspolitischer Scherbenhaufen angerichtet worden. Und da bekanntlich immer etwas hängt bleibt, läuft das „öffentliche Palaver“ über die Amtshilfe (FAZ) auf einen neuen Tiefschlag zu Lasten der Effektivität unserer Staatsschutzdienste hinaus.

MdB Conrad hat laut übereinstimmenden Presseberichten zum Thema Amtshilfe u. a. erklärt,

- er könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich der ausschließlich für Auslandsaufklärung zuständige BND das, was er im Inland nicht tun dürfe, von anderen, in diesem Fall vom BGS, machen lasse;
- er müsse sich fragen, ob der BND mit seinen Praktiken nicht die Entspannungsabsichten der sozialliberalen Regierungskoalition konterkariere;
- die Bundesregierung bemühe sich um vertrauensbildende Maßnahmen, der BND aber säe Mißtrauen;

• der BND nähme offenbar die Grundrechte nicht übermäßig ernst.

Welche böartigen Unterstellungen das SED-Regime unverzüglich aus Conrad's Äußerungen gezogen hat, war schon zwei Tage später im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ nachzulesen. Dabei kündigte das SED-Organ zugleich unverhüllte mögliche Konsequenzen für den innerdeutschen Reiseverkehr an.

Natürgemäß genießt MdB Conrad uneingeschränkte Meinungs- und Redefreiheit. Aber jedwede Meinung an jedem anderen Ort und zu jeder Zeit von sich zu geben, das mag das Vorrecht verantwortungsloser Sektierer und Fanatiker sein; ganz gewiß aber nicht eines Abgeordneten, der als Vertreter seiner Partei wie auch des ganzen Volks die Pflicht und Schuldigkeit hat, seine Worte zu wägen und ihre politischen Konsequenzen reiflich zu überdenken. Seinen auch in der Sache unfaires Tiefschlag gegen den BND führte der Abgeordnete ausgerechnet in einem Augenblick, in dem die Empörung über die ganze Folge schwerster von Ost-Berlin dirigierter Spionagefälle noch nicht abgeklungen war, und in einer Phase, in der die östlichen Massenmedien noch Tag für Tag die öffentliche Meinung in aller Welt mit unerhörten, die Bundesrepublik diffamierenden „Enthüllungen“ von Ostagenten und Agentinnen fütterten, die sich noch rechtzeitig hatten absetzen können. Auch der allerletzte Hinterbänkler westdeutscher Parlamente weiß, in welch erschreckendem Maße sich die nach wie vor infame SED-Kampagne gegen Deutschland besonders wirkungsvoll auf Stimmen aus der Bundesrepublik stützt.

Natürlich hat Conrad dem SED-Regime keine Trumpfkarte in die Hand spielen wollen. Aber wenn er sich trotzdem so unglaublich äußerte, so mag das auch an einer psychologischen Gelegenheit liegen, deren Auswirkungen immer wieder und gerade auch in diesem Fall in den Kommentaren der Publizistik deutlich geworden sind: das nachgerade zwangsneurotische Wittern von Rechtsstaats-Widrigkeiten oder, anders ausgedrückt, die Süchtigkeit nach einer unerreichbaren und faktisch unbrauchbaren Rechtsstaats-Perfektion, die überall, wo sich etwas scheinbar Ungereimtes, Unbequemes oder auch sonst nichts Begrüßenswertes zeigt, lauthals nach dem Gesetzgeber schreit. Das liegt, wie es scheint, irgendwie in un-

serem Nationalcharakter. Besessene Prinzipienreiter werden nie begreifen, daß sich die Fülle des privaten wie des öffentlichen Lebens niemals total mit Paragraphen einfangen läßt. Und wäre das möglich, dann würde das den Beginn einer am Ende tödlichen Sterilität bedeuten.

Die Enklave Demokratie hat sich nicht deshalb zum hehren Vorbild entwickelt, weil sie eine geschriebene Verfassung mit ungezählten Artikeln gehabt hätte, sondern weil sie, ohne daß je ein Verfassungstext geschrieben wurde, auf wenigen einfachen Grundsätzen beruhte, die es erlaubt haben, flexibel zu bleiben, d. h. für neue Fälle und Situationen notwendige Vernunftlösungen zu finden. Von solcher praktischen Vernunft ist unsere Demokratie leider noch weit entfernt. Die bisher nicht gelungene Einordnung der unverzichtbaren Staatsschutzdienste in das Demokratie-Verständnis unserer Öffentlichkeit und bedauerlicherweise auch vieler Politiker ist nur ein Beispiel dafür und der Vorstoß des Herrn Conrad ein besonderes peinliches.

Über die Notwendigkeit fotografischer Hilfestellung des BGS für den BND ist hinreichend geredet und gedruckt worden. Wir gehen darauf hier nicht mehr ein. Nun hat Bundesinnenminister Baum sechs Wissenschaftler beauftragt, die rechtliche Eingrenzung des Umfangs solcher Amtshilfe herauszufinden. Leider weiß man zu Genüge, daß im Bereich der „Politischen Wissenschaften“ jedem „wissenschaftlichen“ Gutachten ein ebenso „wissenschaftliches“ Gegengutachten gegenübergestellt werden kann. Auf diesem Gebiet bedeutet also die Auswahl von Gutachtern bereits eine Entscheidung über den zu erwartenden Inhalt ihrer Aussage. Und da Bundesinnenminister Baum selbst Fachmann genug ist, das Thema Amtshilfe zu bewältigen, so hätte er sich das Geld für kostspielige Gutachter auch sparen können. Diese Bürgermeinung kam uns in den letzten Tagen nicht nur vereinzelt zu Ohren.

Zum Schluß sollen die Fragen erlaubt sein:

Wer fühlt sich eigentlich betroffen, wenn BND und BGS zum Schutze unserer Sicherheit zusammenarbeiten?

Wer atmet erleichtert auf, wenn im BKA Hunderttausende Daten gelöscht werden? Man beachte die begeisterte Zustimmung der SED.

Pariser „Herald Tribune“:

Was will die Sowjetunion wirklich?

„Deutschland will keine Anordnungen des Westens annehmen“

Paris — Die jüngsten Äußerungen Herbert Wehners zu deutschland- und ostpolitischen Fragen geben nach Ansicht der in Paris erscheinenden Europa-Ausgabe der „International Herald Tribune“ dem deutschen Volk die Möglichkeit, die Risiken dieser Bemerkungen zu diskutieren, um dann eine eigene Entscheidung zu treffen. Wörtlich heiße es in einer „Focus on West-Germany 1979“ betitelten Sonderausgabe des Blattes: „Das moderne Deutschland ist nicht länger gewillt, Anordnungen aus Washington oder bevormundende Lektionen aus London oder Paris anzunehmen.“

Ungeachtet der massiven und gefährlichen Truppen- und Waffenkonzentration

der Sowjets im westlichen Teil ihres Reiches seien „paradoxe Weise“ die Beziehungen zwischen Moskau und Bonn „besser als je zuvor“, schreibt „Herald-Tribune“-Autor Keith Richards in seinem Artikel unter der Überschrift „Sozialdemokratischer Führer befaßt sich mit Wiedervereinigung“.

Wehner sei in diesen „komplexen Bereich“ mit einer Serie von zunächst höchst kontroversen Bemerkungen eingetreten. Schließlich habe der SPD-Politiker seine Vorstellungen aber klar umrissen und eine „Konföderation oder eine Wirtschaftsgemeinschaft“ zwischen der Bundesrepublik und der „DDR“ angedeutet.

Damit befinde sich der SPD-Fraktionschef in der „ostpolitischen Tradition seit Willy Brandt“. Er betone allerdings, daß zunächst eine militärische Entspannung notwendig sei, bevor eine politische Entspannung weiter betrieben werden könne.

Mit dem Hinweis, daß die „alte Freundschaft“ zwischen Wehner und SED-Chef Erich Honecker „kein Geheimnis ist“, stellt das Blatt fest: „Was will die Sowjetunion wirklich? Deutsche Experten haben vor allem hervor, daß die Sowjets China fürchten und Angst davor haben, daß die Vereinigten Staaten und England die chinesische Karte spielen können, um ein Höchstmaß an Schwierigkeiten für Moskau entstehen zu lassen.“

Was Moskau braucht, seien Friede und Stabilität in Zentraleuropa sowie die westdeutsche Hilfe, um die stagnierende Wirtschaft des Ostblocks wieder in Gang zu bekommen. Zu diesem Zweck sei einer der erfahrensten aller sowjetischen Diplomaten in die Sowjetische Botschaft in Bonn geschickt worden, Vladimir Semjonow, ein Mann, der bei den Verhandlungen zum deutsch-sowjetischen Pakt von 1939 mitgearbeitet habe. **[AS]**

Ost-Berlin:

Weiter Politik der Nadelstiche

Drohende Töne zur Ablenkung von eigener Schwäche

Das Zentralkomitee der SED in Ost-Berlin mußte in seiner jüngsten Sitzung feststellen, daß im ersten Vierteljahr 1979 der industrielle Plan nicht erfüllt worden sei. Die Schuld daran wurde feinsäuerlich aufgeteilt. Zunächst wurde der lange und warte Winter als Schuldiger herangezogen. Das ist gewiß nicht falsch, aber der Winter war in der Bundesrepublik nicht weniger hart und lang, ohne daß es deshalb zu Ausfallerscheinungen gekommen ist.

Wieder einmal wurden in Ost-Berlin auch die altbekannten Vorwürfe gegen die Arbeitnehmer erhoben. Sie arbeiteten schlampig, die Verschwendung von Material und Energie sei zu groß. Das alles würde die Bürger der „DDR“ nicht erschrecken. Viel ernster nehmen sie die Drohungen, die gleichzeitig vom Zentralkomitee ausgestoßen wurden. Die Energie müsse wahrscheinlich rationiert werden, und bevor man die lebenswichtige Industrie benachteilige, müßten die Verbraucher mit stundenweisen Abschaltungen rechnen. Auch die Straßenbeleuchtung dürfe nicht mehr so üppig sein. Weiterhin wurde angedroht, die Versorgung mit Konsumgütern werde eventuell unter den schlechten Produktionsbedingungen leiden.

Um nun nicht ein eigenes Versagen erkennen zu lassen, richtete das ZK gleichzeitig schwere Angriffe gegen die Bundesrepublik. Ihr wird vorgeworfen, daß die häufigen Westbesuche auch dazu dienen, in der „DDR“ Spionage für die NATO zu treiben. Zum anderen sei die Nichtanerkennung der Staatsbürgerschaft der „DDR“ durch Bonn ein schwerer Verstoß gegen das Völkerrecht. Durch alle diese „Vergehen“ werde Unruhe in die Bevölkerung der „DDR“ getragen. Es fehlte nur, daß das ZK behauptete, diese Unruhe hindere die Menschen an der Erfüllung der Wirtschaftspläne. Die Menschen in der „DDR“ fürchten, daß diese Vorwürfe die erste Ankündigung einer Einschränkung des

Verwandtenverkehrs zwischen den beiden deutschen Staaten sein könnten.

Das allerdings ist im Augenblick kaum zu befürchten, denn die „DDR“ erfährt heute besonders deutlich, wie sehr sie von der Bundesrepublik abhängig ist. Daher wird sie sich auch in Zukunft auf ihre Politik der Nadelstiche beschränken müssen. **Aurel Werner**

Wie ANDERE es sehen:



Der alte Einzelkämpfer geht wieder um

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau“

Mittelmeer:

Vor Amputation der Südostflanke?

Bald NATO minus Türkei — Von unserem Korrespondenten Dr. Gregor Manousakis, Athen

Bereitet der Westen eine Amputation der Südostflanke der NATO vor? Diese Frage steht schon lange in der Luft. Zur Diskussion wurde sie jetzt von „Hurriyet“, der größten türkischen Zeitung, gestellt. Die Zeitung veröffentlichte einen Artikel von Professor Haluk Ulkian aus Brüssel, in dem dieser unter Berufung auf westliche Diplomaten die Ansicht vertritt, die kompromißlose Haltung der türkischen Regierung in ihrem Streit mit Griechenland sowie ihre widerspruchsvollen Handlungen und Erklärungen hätten den Westen zermüht. Aus diesem Grunde sei der Verdacht aufgekommen, die Türkei sei unsicher über ihre Rolle innerhalb der westlichen Welt. Westliche Diplomaten bedauerten nun, daß die Hoffnungen, die man auf Ecevit gesetzt hatte, sich als übertrieben erwiesen.

Kurz nach dem Zusammenbruch Irans vertraten westliche Kommentatoren die Ansicht, die USA würden mit ihren militärischen Einrichtungen nach der Türkei ausweichen, um die entstandene Lücke zu schließen. Sie übersahen, daß das Land wegen seines derzeitigen Zustandes sich zu einer solchen Lösung nicht anbietet. Die Amerikaner dagegen erkannten diesmal die Lage richtig.

Die Bedenken, die im Westen gegenüber der künftigen Stellung der Türkei im Bündnis bestehen, rühren allerdings nicht nur aus der Kompromißlosigkeit Ankaras gegenüber Athen. Immerhin blockiert Ankara seit nunmehr einem Jahr die Rückkehr Griechenlands in die NATO, indem es die vorherige Lösung aller türkisch-griechischen Probleme verlangt.

Das Ausmaß der wirtschaftlichen Not der Türkei — allein ihre Auslandsverschuldung beträgt 21 Milliarden Dollar — heizt wegen seiner sozialen Auswirkungen die revolutionäre Stimmung in der Türkei an. So schrumpft die politische Handlungsfähigkeit Ankaras, zumal der Westen außerstande ist, die enormen Beträge aufzubringen, die zur Sähierung der türkischen Wirtschaft notwendig wären. Ähnliche Folgen haben auch die Selbstständigkeitsbestrebungen der ethnischen Minderheiten. Die zwölf Millionen Kurden verlangen immer lauter nach einem eigenen Staat. Ankara ist ehrlich be-

müht, durch Investitionen in den kurdischen Wohngebieten die schlimme soziale Lage zu verbessern. Fraglich ist jedoch, ob genügend Zeit dafür zur Verfügung steht. Es ist daher nicht auszuschließen, daß in absehbarer Zukunft die Einheit des Landes vor eine schwere Belastungsprobe gestellt wird.

Neben diesen politischen gibt es auch militärische Überlegungen, die den strategischen Wert der Türkei mindern. Der Verlust der Radaranlagen der USA im Iran ist zu verschmerzen, da der technische Fortschritt landgebundene Basen dieser Art überflüssig macht. Satelliten und AWACS-Flugzeuge erfüllen den Beobachtungsauftrag besser und sind obendrein sicher gegen politische Krisen.

Die Dardanellen gehören zu den Wasserstraßen, denen nach Ansicht westlicher Kommentatoren im Ernstfall eine entscheidende Bedeutung zukommt. Aber auch hier wird einiges übersehen. Erstens sind die Dardanellen zu lang (67 km), zu eng (3 bis 7,5 km) und vor allem zu flach (in der Regel 10 bis 50 m, nur an einigen Stellen bis zu 80 m). Außerdem befinden sie sich zu dicht an der Nahtstelle der zwei Machtblöcke. Durch bloße Selbstversenkung einiger Frachter mit geeigneter Ladung an den richtigen Stellen können die Dardanellen

für lange Zeit blockiert werden. Außerdem können sie aus der Luft vermint werden. Im Ernstfall werden sie daher von keiner der Kriegsparteien benutzt werden können, es sei denn, der Osten erobert die gesamte West-Türkei und Ostgriechenland, oder der Westen schaltet auf dem schnellsten Weg Bulgarien aus.

Ungeschmälert ist dagegen der militärische Wert der türkischen Landmassen. Sie blockieren den Zugang der UdSSR zum Vorderen Orient und sind daher unersetzbar. Die Türken haben aber diese Funktion ihres Landes durch die großzügige Auslegung des Vertrages von Montreux selbst durchlöchert. Sie ließen eine militärische Luftbrücke zwischen der UdSSR und dem Irak über den Osten ihres Landes zu und erlaubten die Durchfahrt von Flugzeugträgern durch die Dardanellen — zuletzt die der neu gebauten „Minsk“.

Trotzdem muß die Meinung Professor Haluk Ulkians, der Westen bereite eine neue Verteidigungslinie im griechischen Thrakien bei gleichzeitiger Aufgabe der Türkei vor, ernst genommen werden. Der Trost von der „Gesundschimpfung“ der NATO kann leicht zum Selbstbetrug werden. Es ist wahr, daß die Türkei die schwierigste Phase ihrer jüngsten Geschichte durchläuft. Es steht aber nirgends geschrieben, daß sie dabei zusammenbrechen muß.

Südafrika:

Moskau zeigt Flagge am Kap
Besorgnis über sowjetische Schiffskonzentration

Pretoria (np) — Eines der modernsten Schiffe der sowjetischen Kriegsmarine, der 43 000 BRT-Flugzeugträger „Minsk“ aus der Kiew-Klasse, hat an einem Flottenmanöver im Südatlantik teilgenommen. Die Marineführung in Kapstadt hat die Präsenz der „Minsk“ und ihrer Begleitschiffe mit Aufmerksamkeit verfolgt und erneut darauf hingewiesen, daß Einheiten der Roten Flotte

in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen am Kap „Flagge zeigen“.

Strategische Planer und ausländische Diplomaten in Pretoria sind beunruhigt über die zunehmende Präsenz sowjetischer Kriegsschiffe im Südatlantik und im Indischen Ozean. Sie betrachten dieses Flagge-zeigen zum gegenwärtigen Zeitpunkt als einen großangelegten Propaganda-Schachzug Moskaus, um die Moral der marxistischen Verbündeten Angola und Mosambik zu stärken, der militanten Guerilla-Organisation SWAPO in Südwestafrika einen sichtbaren Beweis der Verbundenheit zu geben und die Moral der revolutionären Patrioten Front in Rhodesien und Sambia zu fördern.

Die 1977 in Dienst gestellte „Minsk“ ist ein kombinierter Flugzeugträger-Kreuzer, eines der modernsten Schiffe der Roten Flotte, mit einer hervorragenden Bewaffnung. Nach NATO-Erkenntnissen trägt sie bis zu 35 Flugzeuge, verfügt aber auch über Boden-/Boden- und Boden/Luft-Raketen. An Bord befinden sich 20 Hubschrauber zur U-Boot-Abwehr sowie 13 Senkrechtstarter-Kampfflugzeuge.

Südafrika ist nach wie vor bereit, seinen strategisch wichtigen Marine-Hafen Simonstown am Kap der NATO zur Verfügung zu stellen. In Simonstown befindet sich eine der wichtigsten Nachrichten-Zentralen der südlichen Halbkugel. In der „Silbermine“, so der Name der Zentrale, können alle Schiffs- und Luftbewegungen südlich des Äquators auf Monitoren erfasst und ausgewertet werden. Die hier gewonnenen Erkenntnisse könnten nach Ansicht hoher NATO-Generäle auch für das westliche Verteidigungsbündnis von großem Wert sein.

Jörg Wilhelmy

Iran:

Die Rolle des Westens in Teheran
Fakten über das Entstehen der islamischen Revolution

Das Morden der islamischen „Gerichte“ des Ayatollah Khomeini zieht weite Kreise. Zugleich stellt sich immer klarer heraus, daß die USA und zumindest eine der westeuropäischen Regierungen die Entwicklung im Iran mitverschuldet haben. Es ist noch zu früh, endgültige Fakten vorzulegen. Einige sind schon sicher, über andere liegen nur Indizien vor.

Sicher ist, daß Giscard d'Estaing Anfang Januar in Guadeloupe behauptet hatte, er wäre in der Lage, auf den Ayatollah Khomeini maßgebend einzuwirken, wenn er ihm weiterhin Asyl und freie politische Betätigung gewähre. Unsicher ist, ob er selbst daran glaubte, oder ob er eine jener berühmten Schwenkungen der französischen Diplomatie vollzog: Er ließ bereits damals den Schah fallen, schmeichelte Khomeini als dem zukünftigen Machthaber in Teheran und bewog noch dazu die westlichen Staatsmänner Carter, Schmidt und Callaghan, seine Haltung abzusegnen. Sicher ist wiederum, daß Schmidt nicht so naiv war, die Möglichkeit des maßgebenden Einwirkens auf den greisen Fanatiker zu schlucken. Der Erdnußbauer aus Maine glaubte dagegen dem Franzosen aufs Wort. Callaghan schwieg. So fielen auf Guadeloupe die Würfel für den Franzosen, Khomeini und die islamischen „Gerichte“. Niemand wagt, d'Estaing heute zu fragen, wo seine Überredungskünste geblieben sind...

Einig waren sich Carter und Giscard in Guadeloupe auch, daß die persische Armee nicht putschen dürfe, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Als ob sie niemals einen Blick in die europäische Geschichte geworfen hätten, um zu wissen, was religiöser Fanatismus alles vermag.

Die Amerikaner unterhielten gute Kontakte zur persischen Armee, und der Mann aus Maine übernahm die Aufgabe, sie zu beruhigen. Diese Aufgabe delegierte er an den Stellvertretenden Oberbefehlshaber der

US-Streitkräfte in Westeuropa, General Huyser. Mitte Januar flog Huyser nach Teheran und fiel, auftragsgemäß, der persischen Luftwaffe in den Rücken. Sie durfte nicht putschen. Sein Gesprächspartner war Amir Hosein Rabi, Oberbefehlshaber der iranischen Luftwaffe. Rabi beugte sich dem Diktat und ermöglichte die Landung der Maschine der Air France, die den angeblich von Giscard „geläuterten“ Khomeini nach Teheran brachte. Am 9. April wurde Rabi von einem islamischen „Gericht“ ermordet. Huyser residiert nach wie vor in London. Nach solchen Leistungen pflegten früher ehrenhafte Offiziere ihren Revolver an die Schläfe zu legen. Heute genügt es, wenn man demissioniert. Das sollte er vielleicht auch tun. Seine moralische Größe überschattet die Sicherheit Europas. Wer weiß, was er morgen für einen Befehl erhält, aus Maine...

Viele rätseln, wie es passieren konnte, daß die CIA die innenpolitische Lage in Persien dermaßen verkannte. Böse Zungen behaupten zweierlei. Das erste: Der Erdnußfarmer aus Maine habe ein Gesetz erlassen, nach dem jeder US-Bürger seine CIA-Akte einsehen darf. Danach seien alle CIA-Beamten damit beschäftigt, von jeder Akte ein frisiertes Duplikat anzufertigen. Das Original behält die CIA, das Duplikat steht dem Interessierten zur freien Einsicht. Aus diesem Grunde war die CIA in Persien abwesend und konnte natürlich nicht wissen, was sich dort zusammenbraute. Noch giftigere Zungen meinen aber — zweitens — die CIA wußte wohl schon lange, was im Iran los war. Sie ließ aber den Mann im Weißen Haus im Dunkeln, um Rache für ihre Degradierung zu einer Auskunft zu üben.

Eines Tages werden wir wohl weitere Fakten erfahren. Bis dahin wäre Europa gut beraten, dem Erdnußfarmer aus Maine nicht zuviel, jedoch alles zuzutrauen. G. M.

Andere Meinungen

DIE WELT

KRÄFTIGSTE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Willkommene Geste

Bonn — „Professor Havemann und seine Frau werden nicht länger im eigenen Heim eingesperrt. Der Hausarrest ist aufgehoben worden. Auch wenn man nicht weiß, was das Honecker-Regime dazu veranlaßt hat, bleibt die Tatsache erfreulich. Ost-Berlin ist auf internationale Anerkennung und Entspannung erpicht. Die „DDR“ erleichtert den Umgang mit ihr in dem Maße, in dem sie auf Terror gegen unliebsame Kritiker verzichtet.“

Süddeutsche Zeitung

Unruhe und Unbehagen

München — „Das Überaktieren der Parteispitzen von SPD und FDP könnte in der Bundesversammlung auf sie zurückschlagen. Statt die Unionsparteien in Verlegenheit zu setzen, kann es ihnen passieren, daß sich Wahlmänner aus ihren Reihen gedrängt fühlen, Carstens ihre Stimme zu geben, um zum Ausdruck zu bringen, daß sie unqualifizierte Kampagnen nicht billigen. Am Ende wird es wohl dahin nicht kommen, weil die Fraktionsdisziplin siegen wird. Aber Brandt und Genscher werden Mühe haben, die Unruhe und das Unbehagen zu dämpfen, das mit dem Verzicht auf einen Gegenbewerber entstanden ist.“

LA STAMPA

Impulse für Europa

Turin — „Es wird nicht leicht sein, die Briten zur Wahl für das Europaparlament zu bewegen. Viele fürchten, daß die Beteiligung keine 50 Prozent erreichen wird. Nur eins scheint sicher: ein zweiter Sieg der Tories. In Straßburg wird Margaret Thatcher wahrscheinlich die Absichten der britischen Regierung gegenüber dem Europäischen Währungssystem bekanntgeben. Es scheint, daß diese Absichten positiv sind. Das Pfund ist sehr stark, vielleicht zu stark, und London will es anscheinend erst dann in das Währungssystem eingliedern, wenn es wieder schwächer wird.“

Süddeutsche Zeitung

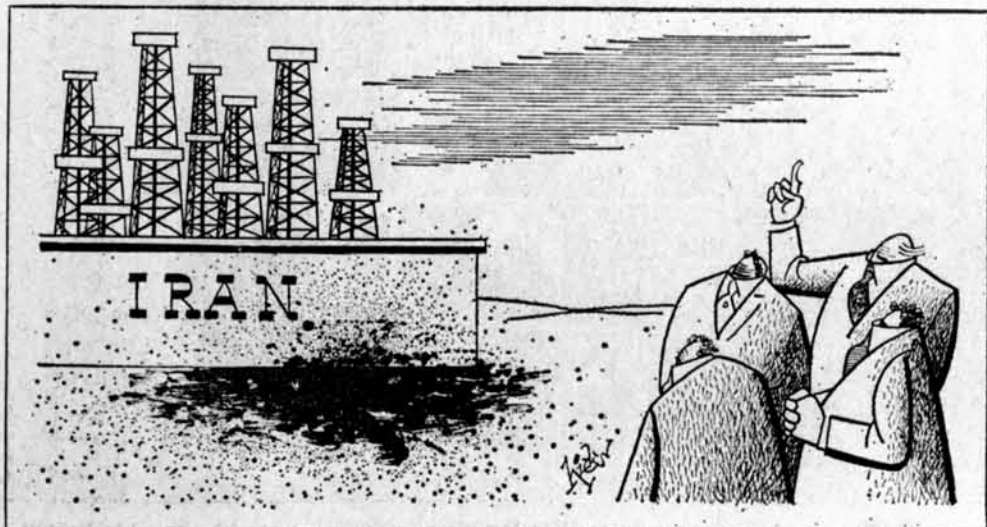
Jahrzehnt der Demokratisierung

Köln — „Im hinter uns liegenden Jahrzehnt der „Demokratisierung“ ist der Irrglaube verbreitet worden, Demokratie sei nur dort lebendig, wo im einzelnen Subsystem jedem das gleiche Recht auf Mitbestimmung zustehe. Putzfrauen und Schreibkräfte stimmten in einzelnen Universitäten über die Qualifikation von Gelehrten mit ab, Gelehrte gleichwohl nicht über die Sorte Bohnerwachs, die dem Bremer Parkett am besten zuträglich ist.“

DIE WELTWOCHEN

Unbarmherzige Bilanz

Zürich — „Über Schuld oder Unschuld des deutschen Volkes zu Gericht zu sitzen, steht uns nicht zu: Auch das wurde bereits reichlich in der Bundesrepublik besorgt. Ein anderes dagegen hat in der Schweiz nun (wieder) zu geschehen: Die Gewissensforschung, wie stark wir Mitverantwortung trugen, in welchem Maße auch wir dafür anzuklagen sind, daß Tausende und Aber-tausende von Juden, von Verfolgten, Geächteten, Bedrohten keine Zuflucht fanden und dem Tod überantwortet wurden. Die Bilanz... ist hart und unbarmherzig.“



„Meine Herren, wir sehen kein Blut, wir sehen nur Öl.“

Zeichnung aus „Die Welt“

SILKE STEINBERG

Auch in diesem Jahr werden die Kulturausstellungen in den Kölner Messehallen wieder einer der Hauptziehungspunkte für unsere Landsleute sein, die Pfingsten zum Bundestreffen an den Rhein kommen. Zum zweitenmal stellt zum Beispiel das Ostpreußenblatt die Ergebnisse seines Kinder-Malwettbewerbs aus. Dann sind in dem Übergang der Hallen 13 und 14, wo übrigens alle Kulturausstellungen zu finden sind, zum erstenmal die besten Bilder des Fotowettbewerbs „Ostpreußen heute“ zu sehen, den die Landsmannschaft Ostpreußen ausgeschrieben hat. Über 50 farbige Großfotos wurden unter den mehr als 3000 Einsendungen der Leser des Ostpreußenblattes ausgewählt.

Auch die Jugend ist bei diesen Ausstellungen vertreten: „Versöhnung über den Gräbern“ heißt eine Schau der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen“ über die gemeinsame Arbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Zahlreiche Besucher wird auch die Ausstellung des Ostpreußischen Jagdmuseums Lüneburg anlocken. Die Exponate geben Aufschluß über Wild, Wald und Pferde Ostpreußens und einen Überblick über den Besitz des Jagdmuseums. Die ostpreußische Volkskunst wird in diesem Jahr wieder in der schon zur Tradition gewordenen Ausstellung „Erhalten und Gestalten“ dargestellt. Zu dieser Schau befragten wir Hanna Wangerin, die ehemalige Leiterin der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen.

Frau Wangerin, Sie haben vor Jahren diese Ausstellung ins Leben gerufen. Was ist der Zweck dieser Sammlung und was werden unsere Landsleute in Köln zu sehen bekommen?

„Ja, aus kleinen Anfängen heraus, durch Schenkung einiger alter Textilien wie z. B. in Ostpreußen gewebte Decken in schönster Musterung, Handtücher, Strickhandschuhe und Keramik entstanden erste Ausstellungen, die unsere Landsleute erfreuten und uns durch ihre anregende Darstellung weitere und verschiedenartigste Stücke einbrachten. Besonders unsere ostpreußischen Frauen haben hier beispielhaft mitgewirkt. Eines zog das andere nach sich, es lag rechtes Glück darüber. Inzwischen hat sich das Ganze umfangreich ausgewachsen, blüht und gedeiht noch immer und fand seine Entsprechung in den Werkarbeiten unserer Frauen auf der Grundlage der zu Hause geübten Handarbeiten, wie dies ja die Basis der vor zehn Jahren begonnenen Werkwochen ist. Dies reiche heimatische Erbe, das wir hüten und pflegen und weiterführen, ist aber ebenso der Schaffensgrund der ost- und westpreußischen Kunsthandwerker. Man denke nur an handgewebte Decken, für deren Gestaltung bewußt die heimatische, überlieferte Tradition in der Musterung weitergeführt wird, an Keramik- und Goldschmiedearbeiten, hier bei der Verarbeitung von Bernstein.

Diese Sammlung also legt Zeugnis ab von der in unserer Heimat gewachsenen Volkskunst und Kultur, sie gehört zu unserem besonderen Ausdruck, und diesen wollen wir allen Besuchern nahebringen. Aus dieser Fülle heraus werden wir zum Bundestreffen wiederum eine Ausstellung aufbauen und damit gleichzeitig aufzeigen, wie auch in diesem schönen und beglückenden Tun Ostpreußen weiterlebt. Unser Handschke-Wettbewerb war ein schöner Beweis dafür, und einen Teil der Ergebnisse werden wir mit Freuden zeigen, wobei ich hoffe, manche der fleißigen Strickerinnen in Köln kennenzulernen. Und schließlich sollen einige Bilder, alte Stiche und Holzschnitte, Siegelabgüsse und vieles mehr, wie wir sie auch kleineren Ausstellungen beigegeben, das Ganze abrunden.“

Haben Sie seit dem letzten Bundestreffen vor drei Jahren auch einige neue Stücke in die Sammlung aufnehmen können?

„Erstmalig können wir unseren Besuchern geschlossen das ostpreußische Brauchtum im Jahreslauf mit ganz reizend angefertigten Puppen und allem Zubehör vorstellen. In der kleinen Privatwerkstatt von Frau Elke Sp. ist das alles entstanden und mit großer Einfühlung und Gestaltungsfreude gearbeitet. Wir konnten beim letzten Bundestreffen schon den Schimmelreiterumzug und den Bügeltanz zeigen. Nun haben sich die Sternsinger, das Schmackostern, das Wasserschöpfen am Ostermorgen, die Pfingstschaukel und das reiche Erntebrauchtum als Gruppen dazugesellt.

Unsere Sammlung ist um manches schöne Stück weiter gewachsen. Als Ersatz für den im Rotenburger Heimatmuseum verbrannten Batik-Teppich mit so vielen ostpreußischen Motiven (Arbeit aus einem Schülerwettbewerb) hat die aus Gumbinnen stammende Lehrerin Frau Gudrun von Knobloch

Unser Interview:

Schätze und Kostbarkeiten

Hanna Wangerin zu Kulturausstellungen beim Bundestreffen

in der Jacobi-Realschule Kalletal mit ihren Schülern auf unsere Bitten hin sich nochmals der Mühe unterzogen und einen neuen, noch größeren Wandbehang angefertigt, der wie sein Vorgänger aus vielen einzelnen Motiven zusammengesetzt ist. Ein Prachtstück ist er geworden.

Ein Webstuhl in Kleinformat, von einem alten Ostpreußen in liebevoller Kleinarbeit hergestellt, wird so manchen Landsmann, so manche unserer Frauen daran erinnern, wie einst die Mutter zu Haus webte und die Kinder fleißig Spulchen vorbereiten mußten. — Ja, und einen Kacheltisch habe ich als großartige Spende von einer in den dreißiger Jahren nach Hamburg verzogenen Hamburgerin bekommen mit fünfzehn handgemalten Kacheln aus Cadinen.

Für unser später einzurichtendes Kulturzentrum in Schleißheim erhielt ich ein paar



Erhalten und Gestalten: Auch bei dem Ostpreußischen Wochenende im Berliner Deutschlandhaus fand diese Ausstellung der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen großes Interesse

Kostbarkeiten von Frau Hundertmark aus Gütersloh, dabei das Tagebuch ihres Urgroßvaters, begonnen im Jahre 1847 auf seinem Hof in Ostpreußen. Und aus der gleichen Zeit stammt ein Kästchen mit losen Poesiealbumblättern. Wir überlegen uns noch, wie wir etwas von diesen Schätzen unseren Landsleuten zeigen können.“

zieht sich auch auf die Mappen, die wir für jeden der nun 35 Kulturpreisträger angelegt hatten. Alle unsere schönen Zusammenstellungen mit Lebenslauf und Foto, Werkverzeichnis, Katalogen, Bildern, Auszügen und Handschriften sind beim Brand des Rotenburger Heimatmuseums mitverbrannt. Da manche unserer Kulturpreisträger nicht mehr leben, ist es schwierig, diese Lebensbilder neu zu erstellen, nachdem die umfangreiche Dokumentationsarbeit vernichtet wurde.“

Sie, Frau Wangerin, sind auch im Vorstand der Agnes-Miegel-Gesellschaft. Nun entnehme ich dem Programm zum Bundestreffen, daß diese Gesellschaft ebenfalls eine Ausstellung plant. Können Sie unseren Lesern sagen, was auf dieser Ausstellung zu sehen sein wird?

„Die Agnes-Miegel-Gesellschaft wird ihren Stand unserer Ausstellung „Erhalten und Gestalten“ gegenüber haben. Gerade aus Anlaß des 100. Geburtstages von Agnes Miegel erschien erfreulich viel Neues an Büchern, Schriften und Schallplatten. Diese, wie weiteres aus der Arbeit der Gesellschaft, Aufnahmen aus dem Miegel-Haus in Bad Nenndorf, Bilder, Werke und Handschriften der Dichterin werden unsere Landsleute mit Leben und Werk unserer „Mutter Ostpreußen“ noch vertrauter machen. Es ist sehr zu begrüßen, daß die Agnes-Miegel-Gesellschaft gerade beim diesjährigen Bundestreffen mit dabei ist.“

Wenn Sie neben all' der Arbeit, die das Bundestreffen für die Verantwortlichen mit sich bringt, ein wenig Zeit finden, was werden Sie sich, Frau Wangerin, auf jeden Fall ansehen und was empfehlen Sie unseren Lesern?

„Nach unseren bisherigen Erfahrungen wird es auch diesmal kaum möglich sein, unsere Ausstellung auf etliche Zeit zu verlassen, gibt es doch so viele Nachfragen seitens unserer jungen und alten Ostpreußen, so großes Interesse, daß es eine helle Freude ist, mitten darunter zu sein. Miterleben möchte ich aber auf alle Fälle das Offene Singen der Musikantengilde Halver unter Leitung von Harald Falk, mitsingen möchte ich und wünsche uns wieder strahlenden Sonnenschein für diese Stunde am Sonnabend nach Tisch. Und empfehlen möchte ich unseren Landsleuten die Darbietungen der Jugend und, wenn Sie sich Zeit genug für Köln nehmen können, den Besuch der Ausstellungen und Veranstaltungen in der Stadt wie die literarisch-kammermusikalische Feierstunde unter Leitung von Klaus Reuter am Sonnabend-Abend.

Ich denke mir, aus all' der Fülle kann jeder Besucher beglückt starke Eindrücke mit nach Hause nehmen.“

Wir danken Ihnen für dieses Gespräch, Frau Wangerin.

Welches Stück würden Sie, Frau Wangerin, als das wertvollste bezeichnen?

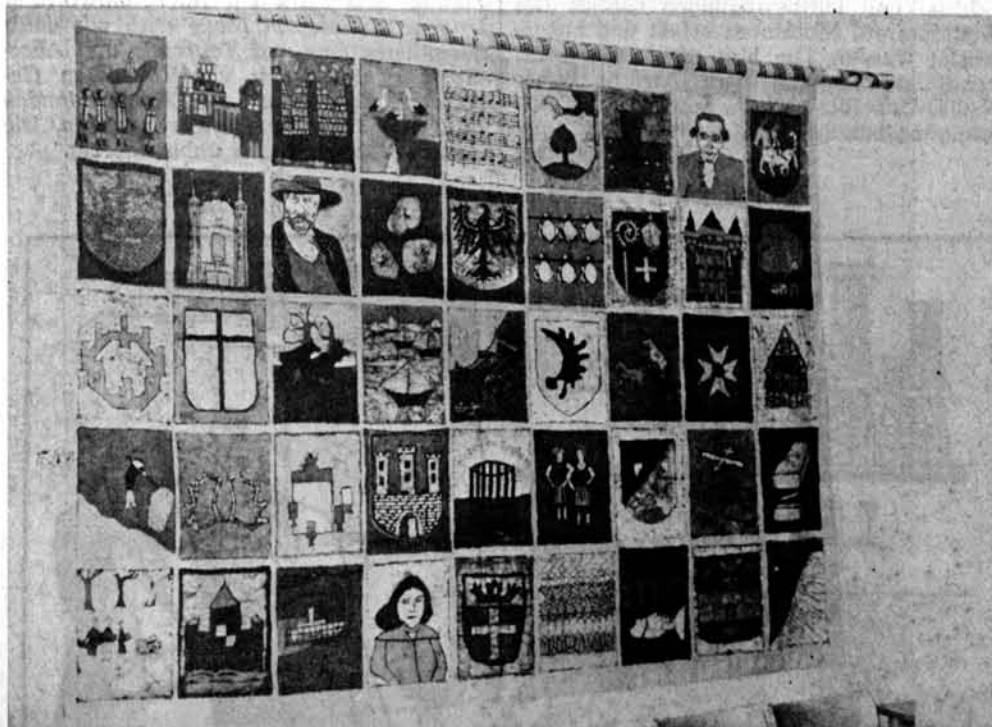
„Diese Frage kann ich Ihnen beim besten Willen nicht beantworten, liebes Fräulein Steinberg. Jedes einzelne gerettete Stück ist so kostbar und einmalig, und sein Verlust bedeutet Unwiederbringlichkeit. Da kann man keine Wertskala anlegen. Wir sind glücklich und stolz auf unseren vielseitigen Reichtum dieser Art und möchten wirklich nicht das Kleinste missen.“

Frau Wangerin, die Kulturabteilung der Landsmannschaft stellt auch in diesem Jahr wieder die Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen vor. In welcher Form wird das geschehen und mit welchen Schwierigkeiten haben Sie bei den Vorbereitungen zu kämpfen? Ich denke dabei vor allem an den Brand im Heimatmuseum Rottenburg (Wümmen), wo doch viele Erinnerungsstücke verbrannt sind.

„Es ist uns zur lieben Gewohnheit wie zur Verpflichtung geworden, bei den Bundestreffen in Form einer Ausstellung unsere Kulturpreisträger den Besuchern vorzustellen. So erbitten wir uns von allen Malern und Bildhauern unter ihnen je drei Werke — und das pflegt dann eine knappe, aber sehr eindringliche Repräsentation zu sein. Gibt es einen neuen Kulturpreisträger aus dem Bereich der Bildenden Kunst, wird ihm mehr an Auswahl aus seinem Schaffen zugestanden, um sich recht vorstellen zu können.

Die Dichter und Schriftsteller lassen sich durch ihre Bücher und Schriften ausweisen, und so werden wir wieder einen großen Büchertisch haben, der allen Besuchern zugänglich ist. Hier stellen wir übrigens auch unsere Kulturpreisträger für Musik und Wissenschaft vor mit Werken und Kompositionen, Schallplatten usw. Zur Ehre der Ostpreußen sei es gesagt, daß beim letzten Bundestreffen kein Buch und Blatt fehlte, obwohl Hunderte eingehend gerade auch diesen Büchertisch angeschaut und in mancher Herausgabe geblättert hatten.

Es bedeutet natürlich allerhand Mühsal, alles wieder zusammenzutragen. Das be-



Ostpreußisches Mosaik: Dieser Batik-Wandteppich, gefertigt von 13- bis 14-jährigen Schülern, wird auch in Köln zu sehen sein
Fotos (2) Ilsetraut Dohm

Schluß

„Wenn wir hier querüber reiten, kriegen wir sie!“ sagte einer der jungen Knechte. „I wo! Die sind in ner Stund' am Haff!“ meinte Dirk.

„Wer weiß, wer da schon warten mag!“ Gelächter prustete los. „Halt's Maul!“ knurrte Peterke.

„Hei, wer da kommt!“ schrie ein Knecht und deutete mit der Hand im grauen Fausthandschuh wie ein Wegweiser nach dem schmalen Weg, der hier von der Straße ab durch die Felder führte.

Es brummelte durch den sonnigen Dunst wie eine Hummel, übertönt von hellem Gelächter. Hinter einer Schneewehe tauchte sie auf — ein grügestrichener Stuhlschlitten, zwischen dessen bunten Flickerdecken gelbe Strohhalme vorhingen, und in dessen Lehne ein rotbezogenes Federkissen gestopft war, auf dem zwei ganz gleiche kleine Mädchenköpfe wie Winteräpfel lagen. Unter den Schafwollmützen wehte das gelbblonde Haar. Sie waren dick verummt und aßen einträchtig an einem noch dampfenden Bratpfel. Zwei große halbwüchsige Jungen liefen nebenher, einer drehte den Brummtopf. Ein großer und starker, der ganz den Zwillingsschwestern glich, schob den Schlitten. Zwei große Mädchen folgten mit einem mit Flittern und Bändern behangenen Tannenbäumchen. Sie trugen alle graue Schafspelzjacken, daß man ihre krapproten lilablauen und leuchtendgrünen Röcke und Jacken sah.

„Der Herr, der Herr!“ schrien die Mädchen. Sie setzten sich in Trab und winkten dem Kienheim zu.

Der Komtur, der eine Strecke voraus war und eifrig mit den fremden Gästen sprach, wandte sich. Er runzelte die Brauen, als er die Kinder sah, ritt ein paar Schritte zurück und fragte streng: „Wo kommt ihr her?“

Der Große ließ den Schlitten stehn, trat vor, stand stramm: „Wir gehn Fastnacht singen!“

„So weit?“

Der Junge sah furchtlos aus. Es war ein gutes, helles, blondes Gesicht, langgezogen, mit schmalen Lippen. „Der Bruder Rudolf hat erlaubt, und“, er lächelte ein bißchen, „der Vater hat auch erlaubt.“

„Wer ist dein Vater?“

„Der Müller von der Beek, der gestern zum Herrn Komtur kam wegen dem Wehr.“

„Wo seid ihr doch her?“

„Vom Werder!“

„Der Vater spricht aber nicht so!“

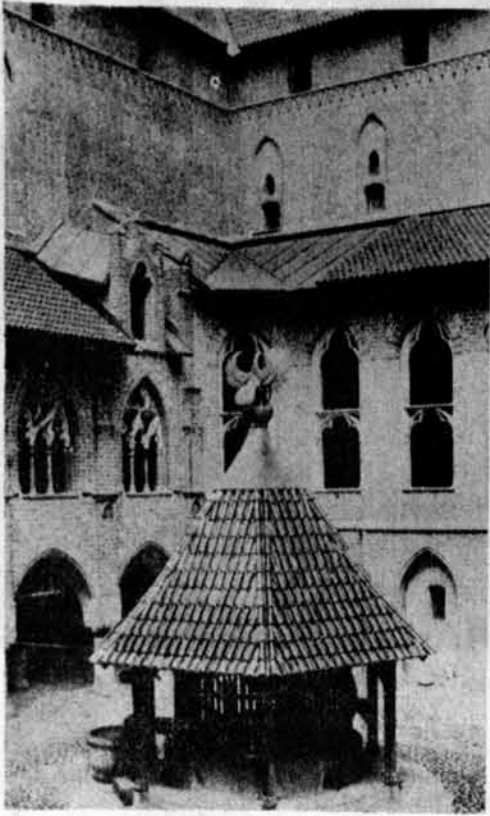
„Der Vater war bloß kurz dort. Er kam aus dem Bremischen... wie der Dirk. Tag Dirk!“

Der Junge nickte nach den Knechten. Er stand aufrecht und selbstbewußt, wie es freier Leute Kind zukam.

„Und das sind deine Schwestern?“

„Die Große, die Sine. Und die beiden vom Pärchen.“

„Und die andern?“



Marienburg: Hochschloß, Kreuzhof II
Foto Archiv

Der Komtur fragte nicht ohne Wohlwollen. Die Knechte sahen sich an. Auch die beiden jungen Brüder. Der Kienheim hatte Farbe bekommen und blickte stolz auf die Kinder. Sie sahen stattlich und gesund aus.

„Die sind vom Abbau.“

„Seid ihr deutsch?“

„Halb!“ antwortete jetzt der Kienheim.

„Darf ich sie was fragen?“

„Wo wart ihr heut nacht, ihr Bowkes?“

Der Große lachte und zeigte auf den einen Jungen. „Bei Samels Großmutter an der Kaup.“

„Schmiß die euch nicht raus?“

Alle lachten. „Die freute sich noch. Sie war ganz allein, graute sich so!“

„Wir kriegten Warmbier und Keilchen!“ schrie der Junge mit dem Brummtopf.

Eins der großen Mädchen trat vor. Ihre Haube war ins Genick gerutscht, silbrig wehten die Härchen aus den mit grünen Wollfäden durchflochtenen Zöpfen. Sie

AGNES MIEGEL

Die Fahrt der sieben Ordensbrüder

zeigte beim Lachen die breiten weißen Zähne: „Wir haben vorgetanzt!“

„Na, tanzt mal hier! Der Herr Komtur will das sehn. Und die Herren da auch!“

Die großen Mädchen kicherten und warfen die Schürzen über den Kopf. Die Zwillinge kreitschten, als sie das sahen und hielten sich die Augen zu.

„Die schämen sich!“ sagte Peterke.

Selbst der Komtur lächelte. Er griff in die Tasche, warf ein paar Geldstückchen in den Schnee. Die Mädchen ließen die Schürze sinken, hoben's auf, spuckten drauf und lachten dankbar. Der Beaufremont spendete ein paar größere Geldstücke, der Engländer ein ganz großes. Der Hasenkop warf ihnen einen Apfel zu, die Knechte Brot, einer ein Stück Kuchen. Die Kinder lachten und schrien, der Brummtopf brummte, die großen Mädels sangen und begannen sich im Schnee hin und her zu drehen.

„Wo geht's nun hin?“ fragte der Kienheim. Seine Augen glänzten.

„Zum Ohm in die Forst!“ schrie der Große, denn die Pferde trabten schon los.

„Loof an die Linge!“

De Kruus klang klinge...“

Schriell und hoch klangen ihnen die Kinderstimmen nach durch die sonnige Luft. Der Wind sauste und trug sie über das lakenweiße Feld. Flimmernd und gleißend dehnte sich die Schneefläche unter der glänzenden blauen Unermeßlichkeit des Himmelsmantels.

Der Komtur deutete nach links. Die fremden Herren hielten an, die rauhe Stimme Fitz-Peters fragte, der Beaufremont hielt die Karte fest, die der Komtur vorzog, und beugte sich über der knatternde Pergament.

Hinter dem unerträglich blendenden Saum des Schnees glänzte ein Streifen tiefen metallischen Blaus, purpurn abgegrenzt gegen das milde Licht des Westhimmels. Es funkelte wie ein Fischleib, war von lichtgrünen und braunen Streifen durchströmt, von weißen Brandungskämmern gegittert, war im Norden gekrönt von dem leichten Muschelgelb des Dünenzugs — die See!

Fitz-Peters Hand fuhr aus dem weißen Handschuh, deutete knochigbraun nach Nordwest.

Der Komtur drehte sich ein wenig, er nickte den Brüdern zu. Der Schein eines Lächelns lag auf dem langgezogenen dunklen Gesicht.

„Man tief atmen, Junkers!“ mahnte Peterkes rauhe Stimme. „Das is gesund gegen die Frühlingssonn!“

„Ach!“ sagte der Stetten. „Können wir nicht dicht ran, an den Strand?“

Er war heiß und rot, hielt die Hand über die Augen: „Ein Segel!“

Der Oberritz seufzte: „Da mitfahren dürfen! Nach Schweden!“

Dirk hielt neben ihm, seine grauen, scharfen Augen folgten dem Schiff. „Ein ganz große“, sagte er. „Die fährt nach Riga!“

Peterke lachte: „Laß ihr!“ Er bückte sich zur Seite, sein verwittertes breites Gesicht, schlau und behaglich, beinah zärtlich, sah den Kienheim an: „Na, Bruder Rudi, wo is am schönsten?“

Der Komtur ritt näher, ließ dem Burgunder die Karte. Sein weißer Mantel flog um ihm, das Pferd tanzte, die dunkle Mähne glänzte. „Nun Rudi?“ sagte auch er und nickte dabei dem Hasenkop zu, der leise lächelte und auf den Kienheim blickte.

Der hob sich im Sattel, riß den Lederknopf an der Kapuze ab, daß der Pelz hintenüberglitt auf den Mantel und der Seewind über seinen breiten Hals wehte. Er bog den Kopf weit zurück und sah mit den blanken braunen Augen in die blaue Lichtflut des Frühlingshimmels. Dann ließ er die Zügel los, breitete die Arme aus, lachte sein altes Jungenlachen und schrie lang und laut, daß die fremden Herren sich erstaunt umwandten — einen schwingenden jauchzenden Schrei, den der Wind über den rieselnden schmelzenden Schnee der Äcker ins Land trug.

„Auf Wiedersehen, kleines Fräulein!“ ...

... ist der Titel einer Erzählung von Erika Ziegler-Stege, mit deren Abdruck wir in der nächsten Folge beginnen. Hauptperson ist die kleine Cornelia, die sich nach der Vertreibung in ihrem neuen Lebenskreis zu rechtfinden muß. Mit von der Partie sind ein alter Förster und ein junger Mann namens Peter.

„Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht“, schreibt die Autorin, die heute in Wolken bei Koblenz lebt, „auf die Probleme, die auf uns einstürmen, einzugehen, Lösungen zu suchen und zu finden, da ich immer wieder feststellen muß, daß so viele Autoren in Büchern und Filmen uns mit Trostlosigkeit überschütten, nur Schreckliches zeigen und nichts Gutes. Diesem Negativen setze ich Positives entgegen. — Das Leben ist nicht nur zum Heulen, es kann auch erfreulich sein.“

Unser Kreuzworträtsel

altpr. Gebiet am Ostufer der Weichsel	Soldat für den Sappenburg	Ausstellung Kobold	ostpr. Ort im Kreis Braunsberg	Schluß machen intime Anrede
Kreisstadt am Drewensee				
Planet			franz.: Straße	
Heldengedicht			griech. Meergott	Garnknäuel
glanzvoll, kostbar				
			Hast	
früher: Münze u. Gewicht in China		Gattung (Mz.)		
		Anruf	lat. und pers. Fürwort	
ital. Münzeinheit	Vieh-futter			Autoz. Essen
Fahrgast				

Auflösung

S K S
R O S S I T T E N
R A M M E L E
Q A M U M U
A U R E H D E N
M I S T A I N
T E F I N T E
T I D E E
D E N I S E
N E S T O R 19

BK 910-256

Auflösung in der nächsten Folge

Ostpreußen grüßen ihre Landsleute

Auch zum diesjährigen Bundestreffen in Köln, Pfingsten 1979, wird das Ostpreußenblatt eine liebgewordene Gewohnheit fortsetzen. Unter dem Motto

Ostpreußen grüßen Ostpreußen

werden in unserer Pfingst-Sonderausgabe **Grußanzeigen zum Vorzugspreis von 18 DM** veröffentlicht. Sie können damit Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten ein Lebenszeichen geben und Ihre Verbundenheit zu Ostpreußen bekunden, auch wenn Sie nicht in Köln anwesend sein können.

Die Anzeige wird so aussehen:

August Schimkat
und Frau Elisabeth
geb. Paulat
aus Wannagupchen
Kreis Gumbinnen
heute
Poststr. 4. 3900 Hannover 1

Wie in den Vorjahren werden die Grußanzeigen nach Kreisen geordnet veröffentlicht, so daß interessierten Lesern das Auffinden ihrer Freunde erleichtert wird.

Was müssen Sie tun? Sie überweisen den Betrag von 18 DM an das Ostpreußenblatt, Postscheckkonto Hamburg 907 30-207, unter dem Stichwort „Ostpreußen grüßen Ostpreußen“. Auf die Rückseite des kleinen Zahlkartenabschnitts schreiben Sie den Text für die Grußanzeige nach obigem Muster, in Druckschrift, damit Satzfehler vermieden werden.

Einsendeschluß: 22. Mai 1979.

Geben Sie uns Ihren Auftrag bitte bald herein, damit wir mit unseren Dispositionen für die Seiten „Ostpreußen grüßen Ostpreußen“ rechtzeitig beginnen können, und vergessen Sie nicht, uns Ihre Heimatanschrift zu nennen.

Das Ostpreußenblatt
ANZEIGEN-ABTEILUNG

Tilly Boesche-Zacharow

Erinnerung an Omchen

Omchen steht in der Küche und teigt an. Da passiert ihr ein Unglück. Sie wirft einen Topf um, der Inhalt ergießt sich über die Tischplatte. Omchen schreit um Hilfe.

„Tochterchen, heb den Dups und hol den Wischkodder, damit ich dem Schmand wegputzen kann.“

Das Tochterchen, ich, ihre Enkelin, erhebe mich und hole den Lappen. Es sind nur noch Fetzen. „Omchen, du brauchst einen neuen Lappen. Damit kann man doch nichts mehr wegwischen!“

Omchen ist eine sparsame Frau. Sie schüttelt den Kopf, daß der Dutt wackelt. „Ih, wo werd ich denn? Ich schmeiß doch nicht dem Kodder-Schmidt meine letzten Dittchen in den Schlund.“

Als aber Schmand und Glumse im Lappen kleben, sieht Omchen ein, es muß etwas geschehen. Es muß etwas Neues zum Putzen her. Sie geht zum Kodder-Schmidt. Als sie wieder zurückkommt, glänzt ihr Gesicht vor Zufriedenheit.

„Na, Omchen, hast du einen neuen Aufwischlappen gekauft?“

„Was schabberst du da immerzu vom Wischkodder, du Pomuchelskopp?“

„Du hast also gar nichts beim Schmidt gekauft?“

Omchen schüttelt den Kopf, weil ihre Enkelin so dumm ist. „Natürlich hab ich was gekauft. Sonst wär ich doch nicht hingegangen. Hier, guck mal!“

Omchen wickelt ein Päckchen aus. Eine wunderschöne rosa Wollunterhose mit langen Beinen, wie Omchen sie liebt, fällt heraus.

„Eine Hose, Omchen?“ staunt Tochterchen.

„Ja, eine Hose!“ öffnet Omchen mir nach. „Brauch ich doch, oder nicht, wenn ich die alte als Wischkodder benutzen muß!“

Omchen hat eine Bonbondose, schwarz mit gelbblauen Papageien drauf. Oder sind es Fasane? Ich weiß es nicht, die Farben sind schon etwas verwaschen. Hübsch ist sie trotzdem noch. Und vor allem hat es der Inhalt den Enkeln angetan. Solche Bonbons haben sie weder vorher noch nachher



Ostpreußen heute: Idyllische Partie am Okulsee

Foto Kulbatzki

gesehen, bunt marmoriert oder außen grün, dann ein Kreis rot, und der Kern blau, hergestellt als Stange und dann in lauter dicke Scheiben geschnitten. Omchen weiß genau, warum ihre Enkel, die Lapse, so gern zu ihr kommen. Natürlich, auch Omchens wegen. Sie sitzt am Fenster und singt. Es sind Lieder aus dem Gesangbuch, aber wenn Omchen ihre vierzehn Strophen runtersingt, dann ist es, als wenn Frühling, Sommer, Herbst und Winter kommen und gehen. Dabei stopft Omchen Strümpfe. Zwei Stunden sitzt sie an einem Strumpf der Enkelin, der keine Sohle mehr hat, dann sieht es aus wie ein Meisterwerk aus einer Strickfabrik, so sauber und akkurat ist alles.

Omchen geht jeden Sonntag in die Kirche. Und sie geht dann besonders gern, wenn sie einen ganzen Schwarm der Nachkommenschaft hinter sich herziehen kann. Richtig glücklich sitzt sie dann da im Kreis der schwatzenden Lorbasse und Marjellchens, von denen eins immer eine Tropfnase hat.

Als der junge, magenkranke Prädikant eine Diätköchin sucht, wird ihm unser Omchen empfohlen. Nun muß sich Omchen entscheiden, ob sie für das leibliche Wohl des Pfarrherrn oder das seelische Wohl ihrer selbst sorgen will. Omchen ist eine fromme

und gottesfürchtige Frau. Aber die schwankt nur kurz, dann ergreift sie Partei für das, was zu sehen ist.

Omchen hält nun auf andere Art und Weise ihren Gottesdienst. Sie kocht und brutzelt, brät und backt, was das Zeug hält, alles, was ein empfindlicher Magen vertragen kann, was eine angegriffene Galle schön ruhig bleiben läßt. Während die Kirchenglocken läuten und Omchen weiß, daß der Herr Vikar seine Predigt hält, bekommt Omchen rote Backen in der Küchenhitze. Sie ist davon überzeugt, daß der Pfarrherr dem lieben Gott Bescheid gesagt hat, warum nun ihre Kirchenbank leer ist. Und so wie die beiden, der Vikar und der himmlische Vater, per du sind, wird die Sache schon in Ordnung gehen. Man kann auch in der Küche beten, wenn man sieht, daß der Braten schmurgelt. Richtig glücklich ist Omchen, wenn sie dann feststellt, es schmeckt dem Pfarrherrn, und seine gelbliche Gesichtsfarbe fängt an, sich zu normalisieren.

Omchen ist immer dunkel gekleidet, angefangen von den Schuhen bis zum Kopftuch. Aber an anderen, besonders an ihren Enkeln, sieht sie gern helle, fröhliche Farben. Und sie freut sich, wenn sie die Kleinen in ihrem Wohnzimmer Kopskegel machen

sieht. Manchmal erzählt Omchen aus ihrer eigenen Jugend. Dann scharen sich die kleinen Lapse um sie und staunen: „Was denn, Omchen, du bist auch mal ein Kind gewesen? Glauben wir nicht! Ein Kind mit so viel Falten und genauen Haaren?“

Dann sieht Omchen über die Kinderschar hinweg in ferne Vergangenheit. „Damals hatte ich keine Falten, keine grauen Haare, ihr Pomuchels! Damals hatte ich so schöne glatte Haut wie ihr, und meine Zöpfe hingen bis zum Dups — ja, ja!“

Keiner glaubte das, auch ich nicht. Das waren nur Märchen, die unser Omchen uns da erzählte.

Heute, wenn ich meine Enkelkinder um mich habe und ihnen erzähle, wie es war, als ich klein war, sehe ich in den Spiegel und kann die grauen Haare, die Falten im Gesicht sehen, die das Leben mir eingrub.

„Oma, erzähl uns ein Märchen!“ sagen meine Enkelkinder. Oma sagen sie! Schlicht und einfach Oma! Aber bestimmt haben sie mich ebenso lieb, wie ich damals mein Omchen hatte. Eigentlich habe ich sie noch immer lieb, und ich schicke meine Grüße hinauf in den Himmel, denn unser Omchen ist bestimmt da oben, und die Engelnchen werden sie umsorgen und betreuen, sie, die immer nur für andere sorgte und sie betreute.

„Omchen!“ sage ich vor mich hin. „Liebes Omchen!“

Dann fange ich an, von meiner Kindheit und von Omchen zu berichten. Meine Enkel denken, es ist ein Märchen. Dabei war Omchen die schönste Realität, an die ich mich erinnere.

Hannelore Patzelt-Hennig

Der Abend vor Pfingsten

Das Pfingstfest stand aus, und Markus hatte für den ersten der Feiertage eine Einladung, die ihn in ziemliche Verlegenheit stürzte. Er war schon ganz nervös in Hinblick auf diesen Tag; denn er war kein Mensch von der Sachlichkeit und Burschikosität, die vielen seiner Altersgenossen eigen war. Er war feinfühleriger und feinsinniger als sie. Ihm war vieles wichtig, was andere übergangen oder übersahen, und er nahm, was wesentlich war, ernst. Das erschwerte vieles und schuf auch das kleine ausstehende Pfingstproblem.

Das Geschick hatte es so gewollt, daß ihm ein Mädchen mit ganz ähnlichen Anlagen begegnet war. Und das war, wie er fand, schon eine ganz eigentümliche Fügung. Eine Fügung, die ihn sehr glücklich machte.

Tatjana war die Tochter einer Dichterin, oder besser gesagt einer Schriftstellerin. Für ihn aber blieb es das gleiche. Jedenfalls lag in diesen Erbanlagen wohl die Voraussetzung für die bemerkenswerte Empfindungsfähigkeit Tatjanas. Er kannte kein Mädchen, das ähnlich fühlte. Ihre Seele war sehr empfindsam, und es war eine beträchtliche Portion östlicher Schwermut darin, die für Markus einen Wert hatte, den man nicht so leicht durch etwas anderes aufwiegen konnte.

Die beiden waren sehr verliebt ineinander, und diese Liebe war, den genannten Voraussetzungen gemäß, wohl auch um vieles inniger als manche andere. Sie glaubten beide, daß es eine Bindung fürs Leben war. Und morgen sollte er sich nun bei Tatjanas Eltern sehen lassen. Es war verständlich, daß er da nicht einfach auftreten wollte.

Bei früheren Bekanntschaften hatten ihm solche Besuche nicht das geringste ausgemacht. Und es war auch hier nicht etwa die Konversation, die er fürchtete, sein Problem war, daß ihm keine Idee für das erste Geschenk kam, das er an diesem Tag machen mußte...

Er wußte genau, daß die Leute keine materielle Übertreibung schätzten. Es waren ursprüngliche, grundsätzliche Menschen, die letzten, noch in ihrer angestammten Heimat geborenen Ostpreußen, generationsmäßig gesehen, die nicht nur das, was ihnen ihre Heimat vererbte, sich in der Erinnerung bewahrt, sondern sich in ihrer Lebensart auch entsprechend gaben.

Irgendein kleines Mitbringsel hielt Markus deshalb für zu banal, die meisten Dinge auch für nicht originell genug. Blumen ließen sich ebenfalls schlecht an, da der Garten vor dem Haus, in dem Tatjana lebte, um diese Jahreszeit ein einziger Blütenteppich war. Konfekt hielt er für zu einfallslos und vieles andere für zu persönlich. Was aber blieb?

Bis weit in den Abend des Pfingstsonnabends hinein saß Markus in seinem möblierten Zimmer vor dem Schreibtisch und sann zwischen Fachbucheckturen über diesen Punkt nach.

Der Frühlingswind trieb Fliederduft durch das geöffnete Fenster zu ihm herein. Und letzte Vogelstimmen ließen den Verdacht aufkommen, von Nachtigallengesang gewürdigt zu werden. Sicher war er sich der Töne aus dem Halbdunkel indes nicht.

Seine Gedanken kehrten zurück zu seinem Problem. Originell mußte sein, was er mit-

nahm. Originell! Das war das einzige, was er wußte und woran er immer wieder dachte. Und wenn kein Wunder geschah, würde es auch das einzige bleiben, was er in diesem Punkt überhaupt erreicht hatte. Doch er war so verwegen, immer noch auf das Wunder einer Idee zu hoffen. Schließlich gründete sich ja das ganze Pfingstfest von seiner Ursprünglichkeit her auf ein Wunder. Warum also sollte er sich nicht an diese Tatsache klammern?

Er hoffte eine Zeitlang. Was blieb ihm auch anderes übrig? Und dann geschah das Wunder! Nicht, daß der Heilige Geist auf ihn gekommen wäre und ihm eine Idee zugebracht hätte. Nein! Es war ja auch noch nicht Pfingsten... Auf Markus kam etwas ganz anderes zu, etwas Konkretes, Schönes und wirklich Originelles. Es war so originell für unsere Zeit, daß er es kaum fassen konnte: Ein kleiner Schwarm munter surrender Maikäfer.

Die schokoladenbraunen Krabbeltiere ließen sich urplötzlich im Bereich des Lichtkegels seiner Schreibtischlampe nieder und krabbelten dort munter kreuz und quer, hin und her.

Markus war erschrocken und beglückt zugleich beim Anblick dieser späten Gäste; Maikäfer waren ja wirklich schon zu einer Rarität geworden. Aber — Raritäten waren originell! Und plötzlich wußte Markus, was er zu tun hatte. Ein alter Schuhkarton wurde mit Luftlöchern versehen, und das Geschenk für den morgigen Besuch war fertig.

Sieben große, dicke Maikäfer bevölkerten am darauffolgenden Tag die kleine Birke vor Tatjanas Zimmer, und alle hofften, daß es im nächsten Jahr sehr viel mehr sein würden!



Frühling im Großen Moosbruch

Foto Haro Schumacher



Ernst Wiechert: Nach Gemälden von Leo v. König...

Nichts ist so schwer, wie über Gedichte zu schreiben. Nichts auch so gewagt, weil es an das Zarteste rührt, was schöpferischer Kraft gewährt wird. Wenn Goethe sagt: „Dein Gedicht sei wie ein Hauch“, so kommt er damit der eigentlichen Aufgabe des Gedichts, seiner schwebenden, nur in Stunden der Gnade empfangenen Weite und Tiefe am nächsten. So auch, wenn er sagt (verkürzt):

„Gedichte sind gemalte Fensterscheiben...! Kommt aber nur einmal herein! Begrüßt die heilige Kapelle! Da ist's auf einmal farbiger helle, Geschicht' und Zierat glänzt in Schnelle, bedeutend wirkt ein edler Schein; Dies wird euch Kindern Gottes taugen, erbaut euch und ergötzt die Augen!“

Das wußte Agnes Miegel so gut wie Annette von Droste-Hülshoff, die, blickt man auf ihre Gedichtkonzepte, in mühevoller Kleinarbeit daran so sehr gefeilt hat, bis der ‚Hauch‘ übrig blieb und alles ihn Zerstörende von ihm abfiel. Das wußte Gottfried Keller besonders, der zehn und mehr Jahre keinen Vers und keine Prosa schrieb, weil er ahnte: Es fehlte der Hauch der ‚Geister über den Wassern‘, das Göttliche. Ohne ihn war Dichtung Blendwerk und gefährliche Heuchelei. Das wußten ebenso begnadete Lyriker wie Friedrich Hebbel, Eduard Mörike, Ina Seidel, Theodor Fontane und Friedrich Hölderlin.

Lilje Wiechert hat, von dieser Erkenntnis durchdrungen, nur einen schmalen Gedichtband bei Kurt Desch herausgegeben. So schmal aber, so voller dichterischer Fülle ist er, so ungewollt vom Hauch des Übermächtigen bezwungen und bedrängt. Darin war sie von einer ebenso harten Selbst-

„Ich geh' durch meine Einsamkeit“

Dem Dichter Ernst Wiechert zum Gedenken — Letzte Gedichte seiner Frau Lilje Wiechert

kritik wie bei ihren Ölbildern und Bleistiftskizzen, besonders auch bei ihren Tonplastiken, deren letzte und gütigste die Marmorplatte ihres Grabes schmückt: das Antlitz ihres Mannes, dem sie als Gefährtin gedient hatte, solange sie es durfte. Auch sie erkannte es, als die Zeit kam, wo ihre schöpferische Kraft nachließ. Ihr Lebensende war nach dem Tode ihres Mannes eine einzige, unaufhörliche, ritterlich-tapfere Klage. Statt neuer Gedichte schrieb sie in ihr Tagebuch unvergängliche Verse großer Dichter aller Zeiten und nur noch fünf eigene, die sie mit ihrem Tagebuch als Vermächtnis übergab.

Ihr Mann hatte einmal gesagt: „Alles Geschriebene kann warten...“, weil er wußte, daß die Zeit kommen würde, wo es nach unerklärlichen Gesetzen von selbst hervortreten und sich Raum in der Welt des Geistes schaffen dürfte. Wie auch ich es erkannte, als ich ihre Verse am Anfang des Jahres wieder las und spürte: Sie gehören nicht mehr mir, die Zeit des Wartens ist abgelaufen, sie drängen darauf, aus dem Dunkel ans Licht zu kommen. Ich selbst bin nichts als der Bote, der sie weitergibt und entläßt. Der zwar sagen darf, daß sie ein einziger Sehnsuchtsruf nach dem Verlorenen und dem Heimgegangenen sind, der es dabei aber bewenden lassen sollte und nur hinzufügen darf: Lauschen auf das Vergangene sind diese letzten Gedichte, langsame Heimfinden zu dem Urgrund ihres schweren, geprüften Lebens und ein Sichfallenlassen in die Hand Gottes.

Mögen sie so hinausgehen und so verstanden werden: Als Zeichen gelebter Gnade — im Dunkel der Gefahr, des Unzulänglichen, der Ohnmacht und Demut, besonders aber der Liebe, der wir alle unterworfen sind, solange wir leben.

Lilje Wiechert:

Ich geh durch meine Einsamkeit / wie durch ein großes, stilles Haus, / darüber

weht der Wind der Zeit / und löscht die langen Tage aus.

Der grüne Baum Erinnerung / läßt drüber seine Zweige wehn, / darinnen Licht und Dunkelheit / still wechselnd auf mich nieder-gehn.

Ein goldner Vogel sind von weit, / er singt die Liebe in die Welt, / und über Baum und Einsamkeit / lautlos der Tau vom Monde fällt.

*

Lebe ich noch? Summt nur / am abgewendeten Ohr die Zikade? / Leer sind die Stühle, / und das Schweigen steht an den Wänden.

Die Seiten im offenen Buch / durchblättert der Wind / oder wer? Und wo war ich stehengeblieben?

Als die ersten Amseln im Weinlaub / sich zu regen begannen / und dein Atem erlosch / so sanft wie der Wind am Feldrand — / da war ich stehengeblieben.

*

Nun sind wir ganz alleine, / mein Haus, mein Hund und ich, / und wenn ich's innig meine, / dann denke ich an dich.

Die Zeit rinnt durch die Hände / wie aus zerbrochenem Krug, / wie Blätter, die ich wende, / in einem schweren Buch.

Gib, Herr, der uns geführet / durchs Dunkel allerwärts, / so wie es Dir gebühret: / ein ritterliches Herz.

*

Grab in Stäfa (Ernst Wiecherts Grab): Tief eingeschlossen liegt, was mir zur Seite / so unzerstörbar, unvergänglich schien, / wie Lindenblüten, wie Gesang der Weite / und so unsterblich wie das erste Grün. Tief eingeschlossen. So schließt sich die Blume, / wenn ihre Zeit vorüber und die Nacht ist kalt. / Ein ferner, unvergeßener Schritt verhallt, / und still deckt alles dunkle Ackerkrume.



... im Haus Königsberg in Duisburg: Lilje Wiechert
Fotos (2) Rosner

Auf eine Plastik (Ernst Wiechert darstellend):

Immer siehst du mir zu, / mehr noch als damals im Leben, / doch sagst du nicht mehr: ‚Sieh, / ob der Seidelbast blüht, / ob die Drossel schon flötet / abends am Moor. / Und bleib' nicht zu lange fort, / es ist nun dunkel im Wald, / sieh, ob es Frühling wird / und komm bald. / Vor allem bist du gegangen / fernhin — wie die Flüsse ins Meer — / nun fließen aus ewiger Stille / die Wasser mir wieder her.

Gerhard Kamin

Herbe Geistigkeit und glühende Farben

Die begnadete Malerin Margarete Federmann aus Fischhausen wurde zu Unrecht vergessen

Wir lernten sie 1929 in Nidden kennen, wo sie zusammen mit einer Freundin meiner Frau bei unseren Fischerfreunden Lauzeningks wohnte. Ein herber Zug gab ihrem Antlitz etwas charaktervoll Männliches. Zu jeder Unterhaltung nie flaches Geplauder, sondern sichtbar und hörbar ein suchender Geist. Aus ihren Nahrungs- und Dünenbildern spricht uns diese

herbe Geistigkeit an in dem grandiosen Entwurf. Wie sehr ihre Seele aber bewegt war zum Schönen, zum Reinen und zum Wahreinen, das glüht aus den Farben, das sprechen die kühnen Pinselstriche. Als der frühere Direktor der Städtischen Museen in Düsseldorf Bilder von ihr sah, die ich ihm brachte, rief er spontan aus: „Das ist ja ein weiblicher Nolde!“

Margarete Federmann wurde am 22. August 1882 in Fischhausen als drittes Kind des Postbeamten Julius Federmann geboren. Da der Sohn Arnold studieren sollte, zog die Familie nach Königsberg. Margarete sollte Lehrerin werden; sie besuchte auch eine Zeitlang das Lehrerinnenseminar. Aber der starke Wille, Malerin zu werden, setzte sich durch. Sie ging nach Berlin, wurde Meisterschülerin von Leo von König, ging später nach Paris. Nach Studienreisen nach Italien, Schweiz, Ungarn, Rußland nahm sie ihren Wohnsitz in Berlin. Wie mir berichtet wurde, haben Begegnungen mit Emil Nolde großen Eindruck auf sie gemacht; ihr Vater war mit diesem Künstler befreundet. Von Berlin aus hat sie in vielen Galerien, in der Mannheimer Kunsthalle, in Stock-

holm usw. ausgestellt und hohe Anerkennung gefunden. In einer Bombennacht verbrannte 1943 ihr gesamtes Lebenswerk bis auf die Bilder, die in Privatbesitz oder vielleicht noch in Kunstmuseen zu finden sind.

Margarete Federmann ging nach Königsberg zurück, flüchtete und konnte nach ruhelosem Suchen in Ratzeburg bei Verwandten noch einmal ein kleines Atelier einrichten und malen. Ihr Werk umfaßte einen weiten Motivraum von biblischen Szenen über Porträts und Landschaften bis zu den herrlichen Blumenbildern. Wenn sie nicht malte, spielte sie Bach! Am 23. Februar 1965 starb diese einsam schaffende Künstlerin, von der großen Kunstszene fast vergessen, unvergessen von denen, denen sie begegnete, die ihre Bilder noch haben.

Zuständig für ein ständiges Gedenken an die ostpreußische Künstlerin wäre in erster Linie die Kreisgemeinschaft Fischhausen, zumal die Künstlergilde Esslingen Margarete Federmann unbegreiflicherweise nicht aufgenommen hat. Etwa 20 noch erhaltene Gemälde ständen in Farbdias zur Verfügung.

Herbert Wilhelm



Margarete Federmann: Aus ihren Nahrungs- und Dünenbildern spricht die herbe Geistigkeit

Unser Liedgut neu beleben

Nordostdeutsche Sing- und Musizierwoche im Taunus geplant

Endlich ist es soweit! Alle sing- und musizierfreudigen Landsleute der verschiedensten Altersstufen sind herzlich eingeladen, an der ersten nordostdeutschen Sing- und Musizierwoche teilzunehmen. Diese Woche wird in der Zeit vom 15. bis 21. Oktober 1979 in Königstein im Taunus im „Haus der Begegnung“ in Verbindung und mit Unterstützung des Instituts für ostdeutsche Musik, Leitung Professor Gotthard Speer, durchgeführt. Im Mittelpunkt des herzerfreuenden Vorhabens steht das Volkslied aus den nordostdeutschen Landschaften. Durch das gemeinsame Singen und die intensive Chorarbeit mit einfachen und anspruchsvollen Sätzen erhoffen wir uns viele Impulse für die Belebung unseres Liedgutes in unseren Familien, Gruppen und Chören, damit dieses musische Leben, das einst im Nordosten so gegenwärtig und selbstverständlich war, auch hier und heute wieder seinen rechten Platz erhält.

So wird im großen Chor wie in kleineren Gruppen gesungen und musiziert werden, bewußt angeknüpft an das Singen in der Heimat unserer Teilnehmer, die aus den verschiedenen nordostdeutschen Landsmannschaften kommen. Harald Falk, Musikantengilde Halver (siehe Offenes Singen beim Bundestreffen in Köln!), und Wilhelm Scholz, Vlotho/Weser, den bestimmt noch viele Landsleute durch seine Jugendsingarbeit in Ostpreußen kennen, haben ihre Mitarbeit bereits zugesagt.

Aus Familien und den verschiedensten landsmannschaftlichen Gruppierungen wünschen wir uns die Teilnehmer, ebenso aus nordostdeutschen Chören, dazu Musikpädagoginnen und Chorleiter, damit von Anfang

an eine breite Wirkung gewährleistet ist zum Wohle aller.

Der Teilnehmerbeitrag muß zunächst auf 170 DM festgesetzt werden. Wir hoffen sehr, durch öffentliche Zuwendungen wie durch Spenden vor allem unseren Jugendlichen und Studenten wie Familienmitgliedern die Teilnahme bei Senkung der Eigenmittel zu ermöglichen. Die Unterbringung im „Haus der Begegnung“ erfolgt in Zwei-, gegebenenfalls auch in Dreibettzimmern. Für Einzelzimmer muß zusätzlich pro Tag ein Zuschlag von 2 DM entrichtet werden. Die Kosten für Hin- und Rückfahrt bei Ausnutzung aller Vergünstigungen werden zurück-erstattet. Örtliche Gruppen, denen das gemeinsame Singen wie unser Volkslied am Herzen liegen und die deshalb Teilnehmer nach Königstein entsenden wollen, sollten die finanzielle Belastung mittragen helfen und ihre Leute unterstützen. Und wer kann wohl sonst noch mithelfen und mitsorgen — vielleicht durch Übernahme einer ganzen oder halben oder viertel ‚Patenschaft‘?

Diese Sing- und Musizierwoche ist ein Auftakt. Möge sie zu einer ständigen jährlichen Einrichtung werden, die wir dann nicht mehr missen mögen! Anfragen und Bitten um Anmeldebögen sind zu richten an Hanna Wangerin bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, die für die Vorbereitung sorgt.

Ja, kommt zum Singen! Auf unser Zusammensein wie auf unser gemeinsames Singen und Musizieren freut sich von Herzen Ihre

Hanna Wangerin

Nur wer sich dem Phänomen, das man seit urdenklichen Zeiten als „Zufall“ zu bezeichnen pflegt, zuerst aus Neugier und dann mit fortwährender Intensität beschäftigt, wird eines Tages ungefähr zu ermessen vermögen, wie oft und wie sehr sein Auftreten auf der menschlichen Lebensbühne anscheinend sicher eingefahrene Abläufe menschlichen Wollens und Strebens urplötzlich aus der Bahn geworfen — oder auch nur anstoßweise geführt — und zum Heil oder Unheil in eine neue Richtung gelenkt hat.

Da ist zum Beispiel die Lebensgeschichte des Natur- und Völkerkundlers Johann Reinhold Forster, von mehreren Chronisten aufgezeichnet, aber über die Begegnung mit Potemkin, die auf die Lebensbahn des interessanten Mannes aus dem Weichselland eine entscheidende Wirkung einbrachte, darüber konnte man nur in einer deutschsprachigen Darstellung, aufbewahrt im Archiv der einstmaligen deutschen Bücherei in Saratow an der Wolga, etwas erfahren.

Der sonst recht volganreiche Brockhaus begnügt sich in diesem Fall mit dem einen Satz: „... 1765 bereiste er in Rußland das Wolgagebiet!“

Aber die Sache mit Potemkin ist geradezu ein Paradebeispiel als Beispiel für echtes Zufallsgeschehen. Man stelle sich das vor: Grigory Alexandrowitsch Fürst Potemkin wurde 1763 von der regierenden Zarin, Katharina II. (der Großen), 1729 in Stettin als Tochter eines Fürsten von Anhalt-Zerbst geboren, als Kurier nach Preußen geschickt. Mit welchen Aufgaben er nebenbei beauftragt war und ob es sich dabei schon um die Besiedlung des unteren Wolgagebietes

ihnen verständigen. Aber dann klangen französische Laute ihm in die Ohren.

Das war der Fürst, der seinem Zorn Luft machte: „Que le diable m'emporte!“ — „Oh, Monsieur! Vous avez un accident?“

Die Frage des Pfarrers nach erwünschter Hilfeleistung wäre überflüssig gewesen. Nichts war im Augenblick wichtiger als das.

Schließlich war auch das nicht vorgeplant, daß die beiden Männer Stunde um Stunde im gemütlich erwärmten Pfarrhaus einander gegenüber saßen und eifrig Gespräche führten, die zumeist in der Weise verliefen, daß der unerwartete Gast Fragen stellte und der Hausherr Erklärungen abgab, in der Hauptsache über Dinge, die sein Leben betrafen.

Das Menschenbild, das sich dem sehr intelligenten, interessierten und aufgeschlossenen Sendboten der großen Zarin einprägte, sah etwa folgendermaßen aus: Um anzudeuten, in welchem Abschnitt der deutschen Geschichte sich diese Vorgänge abgespielt haben, sei am Rande erwähnt: 1749 wurde Goethe in Frankfurt geboren; zehn Jahre später kam in Marbach Schiller zur Welt. Bei Johann Wolfgang Eintritt ins irdische Leben war Johann Reinhold Forster knapp zwanzig Jahre alt und studierte an der Universität in Halle Theologie, daneben alte und neue Sprachen. Dirschau war seine Heimatstadt, sein Geburtstag der 22. Oktober, unter dem Sternbild der Waage. An den Ufern der Weichsel spielte der Knabe kindliche Spiele, ließ selbstgeschnittene hölzerne Schiffe mit der Strömung zur See fahren und träumte sich dabei selbst mit auf die Reise. Die breithingelagerte Wiesen- und Ackerland-



Radbruch in Nassenhuben: „Kann ich Ihnen behilflich sein?“

sich eine Frau, und prompt stellte sich der Sohn ein.

Zu jener Zeit war Rußlands Kaiserin Katharina II. bestrebt, weite und fruchtbare, aber wenig bevölkerte Landstriche mit ausländischen Siedlern zu füllen, und weil sie selbst deutscher Herkunft war, rief sie mit Vorliebe deutsche Landsleute auf, und nicht wenige folgten dem Ruf. Und auch

generationen später zählte man zwei Gymnasien dazu, zwei Theater, sieben Banken, acht Zeitungen, darunter mehrere deutschsprachige, und einhundertdreißig Fabriken.

Eine andere Stadt war Kamyschin, weiter stromaufwärts gelegen, wo es in weitem Umkreis ganz besonders fruchtbaren Boden gab, günstig für den Anbau von Weizen; auch besonders schöne Melonen gediehen hier.

Mit viel Fleiß und innerer Anteilnahme gab sich Forster dem Auftrag hin und erstaunlich war es, welche Hilfe er den Landsleuten zu geben vermochte, die in völliger Ahnungslosigkeit hergekommen waren und sich dann plötzlich wie in einer unverdienten Verbannung vorkamen, oder als wären sie auf einen fremden Stern geraten. Zur Bearbeitung der Äcker waren ihnen Kamele zur Verfügung gestellt, aber Forster lehrte sie damit umzugehen und wie man zusätzlich aus ihrem Mist Brennmaterial für den Winter zurecht machte. Die Felder lagen meilenweit von den Dörfern entfernt. Aus ihrer Ratlosigkeit half er ihnen heraus. Seine Ratlosigkeiten gingen dahin, daß ihnen nur ein ganz anderes System zu geistlichem Arbeiten und Wirtschaften zu helfen vermochte, derart organisiert, daß sie zur Saat und zur Ernte geschlossen hinauszogen, für einige Wochen etwa, und sich unter Zelten Schlafstellen schufen, andernfalls würden sie nie mit der Arbeit rechtzeitig fertig werden. Seine Vorschläge erwiesen sich als gut. Am Ende fand man sogar Vergnügen daran.

Auch gab er ihnen geistiges Brot, indem er, in Ermangelung an Kirchen, in den Häusern hier und dort Andachten hielt. In Verbindung damit ließ er viele Bibeln aus Deutschland schicken, damit sich am Ende in jedem Haus ein heiliges Buch befand, nicht nur zur Erbauung. Es bot sich damit auch die Möglichkeit — eine andere gab es damals noch nicht — die Kinder daraus in der Muttersprache zu unterrichten. Und so kam es, daß noch nach hundert Jahren und länger die Menschen an der Wolga sich im Stil Martin Luthers unterhielten, auch wenn es um alltägliche Dinge ging. Und ebenso erzählte man noch nach hundert Jahren davon, daß eines Tages ein Mann aus Danzig zu ihnen gekommen war, der ihnen geholfen hatte, bei ihrem Vorhaben, sich eine neue Heimat zu schaffen, einen guten, gedeihlichen Anfang zu finden.

Für Forster hat die ganze Aktion nur einen Nachteil gehabt: Die große Kaiserin vergaß, ihm sein wohlverdientes Honorar auszuzahlen. Oder war das Geld unterwegs in irgendwelchen Maschen hängengeblieben? Wen würde es wundern. Trotzdem befriedigt von seinem Erfolg, aber mit leeren Taschen, kehrte Forster nach Hause zurück, doch nicht zu dem kleinen Kreis seines früheren Daseins. Er wurde plötzlich dessen gewahr, Freunde gewonnen zu haben. Potemkin schien ganze Arbeit geleistet zu haben. Mit guten Empfehlungen reiste er eines Tages (1766) nach England und hatte dort die Genugtuung, zu Warrington in Lachshire als Professor der Naturwissenschaften berufen zu werden. Und sechs Jahre später beauftragte man ihn damit, den durch seine Entdeckungsreisen inzwischen berühmt gewordenen Cook auf eine neue große Fahrt zu begleiten. Es ward ihm sogar gewährt, seinen Sohn Georg mitzunehmen, der inzwischen sein Studium beendet hatte und eine Professur der Naturwissenschaften anstrebte. Das Erlebnis dieser Reise soll gewaltig gewesen sein, von vielfachen Eindrücken phantastisch anmutender Naturphänomene erfüllt, von Gefühlen des Glücks bewegt, als erste neue Inseln, neue Küsten und ihre Menschen zu sehen, dazu reich an wissenschaftlichen Erkenntnissen — genug, um mit ihrer Beschreibung ein Leben zu füllen.

Paul Brock

Der Zufall in der Geschichte (III):

Von Katharina an die Wolga gerufen

Johann Reinhold Forster, der spätere Begleiter von James Cook

durch deutsche Siedler handeltes, ist nicht gesagt, aber anzunehmen. Das alles war vorgeplant und wickelte sich in entsprechender Form ab. Vorgeplant war nicht, daß der Reisewagen an einem dunklen, regnerischen und stürmischen Novemberabend auf der Strecke von Danzig nach Königsberg, an der unteren Weichsel, vom Wege abgekommen war in einem Dorf, das Nassenhuben hieß, genau oder fast genau vor dem Pfarrhaus, zuerst in ein Schlammloch geriet, dann umstürzte und dabei ein Rad verlor.

Der Pfarrer, ein Freund guter Literatur, mochte gerade beim Lesen eines Buches gewesen sein, als er von draußen her einen mächtigen Lärm vernahm. Was hätte er anderes tun können, als in möglichstster Eile eine Laterne anzuzünden, sich einen schützenden Mantel überzuwerfen und in entsprechenden Stiefeln hinauszuweichen. Die Tragweite des Unglücks war trotz der Dunkelheit leicht zu erkennen, auch daß sich mehrere Männer mit wenig Erfolg um den Wagen bemühten. Die Sprache, in der sie sich untereinander verständigten, war zweifellos Russisch. Wie sollte man sich da mit

schaft schärfte den Blick, machte das Herz weit und schufte in seinem Gemüt einen Zug zu Großem und Erhabenem.

In dem winzigen Dorf in der Nähe von Danzig predigte er zuerst den Menschen die Botschaft von Gott. Er tat es mit Überzeugung und Inbrunst. Weil er somit täglich sozusagen in Gottes Nähe weilte, forschte er seinen Wundern nach, wie sie sich in der Schöpfung offenbarten, wie auch in der Macht seines Geistes, doch genügte es ihm nicht, die Zusammenhänge des Welt- und Erdengeschehens als gegeben zu betrachten, er ging ihnen methodisch und mit großem Ernst auf den Grund. So wurde er in kurzer Zeit aus eigener Initiative ein gelehrter Mann, dessen geistige Schau sich auf allen möglichen Gebieten der Wissenschaft ansiedelte: In der Mathematik wie in der Philosophie, der Natur- und der Völkerkunde.

Indessen war er nicht einsam geblieben, trotz seiner Hingezogenheit zur Stille und zur inneren Schau. Kaum hatte er in Nassenhuben seinen Dienst angetreten, nahm er

das andere entsprach ihrer deutschen Wesensart: Dort, wo die Kolonisationsbestrebungen am einträglichsten vonstatten gingen, was besonders im Gouvernement Saratow an der Wolga geschah, setzte sie eine eigene Behörde ein, die unter anderem damit beauftragt war, der Mentalität der eingewanderten Deutschen angemessene Gesetze zu schaffen, die vor allem die freie Religionsausübung betrafen. Dabei kam es nicht zuletzt darauf an, als Leiter und Organisator den rechten Mann zu finden, der seiner Aufgabe gewachsen sein würde.

Potemkin wußte Rat: Der Mann von der Weichsel, Johann Reinhold Forster. Ihm galt der Ruf der Zarin, und Forster nahm an, zumal der große russische Strom ihn lockte, der irgendwie der Weichsel ähnlich war. Dennoch schien ihm das Land an der Wolga von seltsamer Fremdheit. Aber Saratow war damals schon eine schöne Stadt, Hauptstadt des Gouvernements gleichen Namens, und der emsige Fleiß der Deutschen trug dazu bei, daß sie sich fortan noch stärker entwickelte. Sie besaß vierzig Kirchen und eine Moschee, und schon drei Ge-



Neue Inseln und deren Menschen: Eine Reise voll wissenschaftlicher Erkenntnisse

Zeichnungen Kurt Schmischke

Zinten

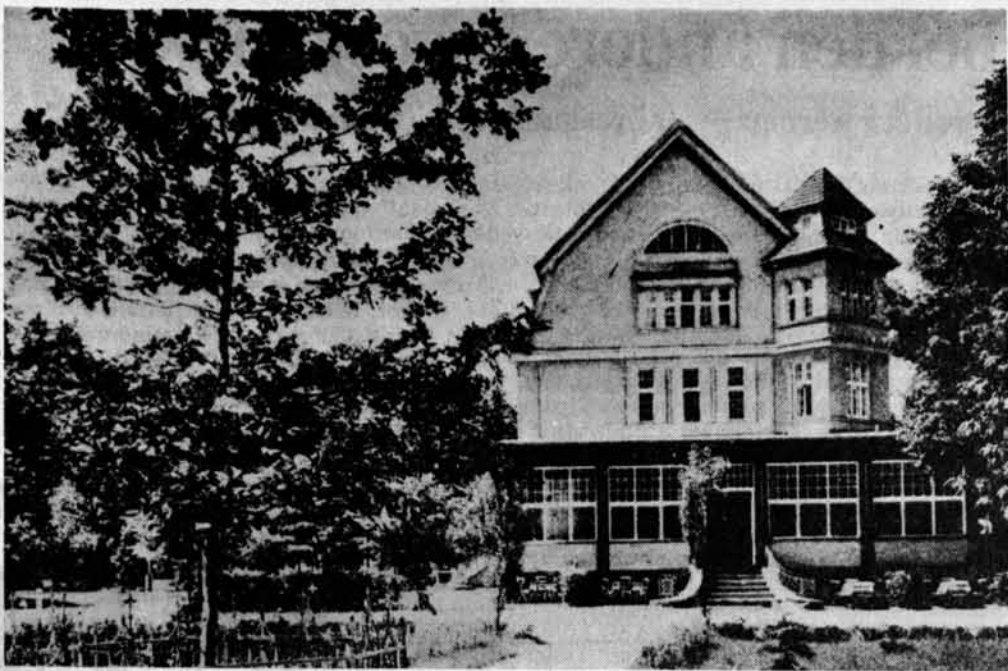
Luftkurort in Natangen

Seit Urzeiten floß der Stradick durch das ursprüngliche Tal, die Wälder an den Abhängen reichten bis zum Flußufer, die Pohrener Berge boten weite Ausblicke auf die Stadt, aber jahrhundertlang wurden sie von den Zintener Bürgern nur kommerziell genutzt. Erst Ende des 19. Jahrhunderts begann man, die Natur für die Erholung der Menschen zugänglich zu machen.

Die Entwicklung der Stadt Zinten vom beschaulichen Landstädtchen zum beliebten Fremdenverkehrsort verdankt es einerseits der Schönheit der Landschaft am Stradick und andererseits der tatkräftigen Förderung zweier weiblickender Männer, Hugo Holtzmann, Bürgermeister in Zinten von 1890 bis 1911, und Dr. Karl Ruprecht, Bürgermeister in Zinten von 1931 bis 1934. Sie waren die Initiatoren, die mit Unterstützung des Magistrats und einiger heimatverbundener Bürger das städtische und landschaftliche Bild Zintens sehr zum Vorteil veränderten.

Das Zintener Waldschloß und die Erschließung des Stadtwaldes kann man nur als Einheit sehen. Ihre Entwicklung nahm ihren Anfang wenige Jahre vor der Jahrhundertwende. Als 1896 auf der großen Königsberger Gewerbeausstellung auch kleine, wohlliche Holzhäuser gezeigt wurden, kaufte der Zintener Uhrmachermeister Johannes Weist eines dieser Häuser. Er ließ es nach Zinten bringen und stellte es als Rasthaus im Stadtwald auf. Die Räumlichkeiten waren sehr beengt, aber die Zintener besuchten es auf ihren sonntäglichen Spaziergängen mehr und mehr. Bald mußte man wegen der zahlreichen Gäste an räumliche Vergrößerungen denken.

Dem allgemeinen Wunsch folgend, beschloß daher der Magistrat am 5. November 1902 den Bau eines großen Hauses. Eine



Das Waldschloß: Sonntägliches Ziel der Zintener

Anleihe in Höhe von 75 000 M wurde aufgenommen und Baumeister G. Pauly mit der Ausführung beauftragt. In fast zweijähriger Bauzeit entstand ein prächtiges Gebäude im schweizer Villenstil. Am 2. Mai 1904 feierte Zinten die festliche Einweihung. Der Name „Waldschloß“ bürgerte sich bald für das Haus ein.

Gleichzeitig mit der Errichtung des Waldschlosses setzte sich die weitere Erschließung der Naturschönheiten des Stadtwaldes Damerau fort. Zahlreiche parkartige Spazierwege wurden durch den etwa 1000 Morgen großen Wald geschlagen, Spielplätze angelegt und Ruhebänke aufgestellt. Von nun an war das regelmäßige sonntägliche Ziel vieler Zintener Bürger der Wald vor der Stadt. Der Weg zum Stadtwald wurde nach dem Mann benannt, der dieses alles in die Wege geleitet hatte — nach Bürgermeister Holtzmann: Holtzmannallee.

Mühle Nausseden passierend, der Wanderweg bis zum Endpunkt beim Gut Kukehnen. Unterwegs wiesen Tafeln auf die besonderen Begebenheiten hin: Den Pilgerberg, Brunos Ruhe, das Mühlenidyll Nausseden u. a. Bei Langendorf hat man dem eigentlichen Entdecker und Anreger dieses Weges, dem Königsberger Kaufmann Schulz, und dem Schöpfer, dem Zintener Bürgermeister Dr. Ruprecht, einen Gedenkstein gesetzt; ein großer Findling trägt auf einer Tafel die Namen der beiden Männer.

Wem der Weg zu weit war, den Stadtwald aufzusuchen oder den kilometerlangen Wanderweg entlang zu gehen, der konnte von jedem Punkt der Stadt in wenigen Minuten ein anderes Zintener Kleinod erreichen.

Zentral gelegen in der Stadt, eingerahmt von der Schulstraße im Westen, der Friedrichstraße im Süden und der Bahnhofstraße im Osten, verschönte dieses Fleckchen Erde das Zintener Stadtbild auf das angenehmste. Der städtische Gärtner Hoffmann schuf hier einen kleinen Park, in dem alles harmonisch abgestimmt war. Die schön geschwungene Terrasse, der reiche Blumenschmuck — Hunderte von Rosen im Sommer, große Dahlienflächen im Herbst —, die uralten Bäume der Lindenallee vereinigten sich zu einem stimmungsvollen Gesamtbild. Zwei Denkmäler fand der Spaziergänger am Rande des Parks. Die Monumentalbank mit dem Bismarckrelief auf der Ostseite und den Wilhelmplatz mit der Granitsäule auf der Westseite gegenüber der Stadtschule. Im Schatten von Bäumen und Sträuchern stand die Säule, gekrönt von einem Adler, zu Ehren der im Krieg 1870/71 gefallenen Soldaten des Kreises Heiligenbeil. Das Denkmal zeigte auf den vier Seiten die Bildnisse der beiden Kaiser Wilhelms des Großen und Friedrichs III. sowie Bismarcks und Moltkes. Die Einweihung hatte am Sedantag, dem 1. September 1895, stattgefunden.

Auch die Entstehung des herrlichen Waldschwimmbads fällt in die Amtszeit von Bürgermeister Dr. Ruprecht. Bevor die Badeanstalt am 18. Juni 1933 eröffnet werden konnte, hatte die Zintener Jugend seit Generationen im Stradick gebadet. Die erste Flußbadeanstalt befand sich an der Stelle, wo der Mühlendamm den Stradick staut. Später wurde sie stromaufwärts verlegt zu Füßen der Seifenfabrik. Diese Badeanstalt wurde jedoch immer als ein Nothelfer empfunden. So wurde der Bau der neuen Badeanstalt von der Bevölkerung sehr begrüßt. Es war ein beschwerliches Werk, denn in der allernächsten Nähe des Stradicks lag der Grundwasserspiegel sehr hoch und bei dem Fortschreiten der Ausschachtungen lief die Grube ständig voll Wasser. Von der 40 Mann starken Baukolonne mußten täglich einige Leute von 4 Uhr morgens bis 8 Uhr abends an zwei Handpumpen stehen und das angesickerte Wasser wieder herauspumpen. In vierzehn harten Monaten hob man 15 000 Kubikmeter Erde aus und schuf so ein 72 m mal 50 m großes Becken. Von diesen Mühsalen ahnte der Besucher nichts mehr, wenn er die modernen Umkleieräume, die gepflegten terrassenförmigen Anlagen und den hohen Sprungturm sah. Das Wasser war stets klar und sauber. Das Schwimmbecken wurde durch einen direkten Zufluß mit Wasser aus dem Stradick gespeist. Durch einen gesonderten Abfluß wurde es ihm dann wieder zugeführt.

Schon zu Anfang dieses Jahrhunderts spielte man in Zinten Tennis. Die ersten Plätze befanden sich zwischen Schießbude

und Schießstand. Zu dieser Zeit hatte Zinten sogar zwei Asse, die Studenten Maacklenburg und Feige. Selbst der Königsberger Tennisklub kam mit seinen besten Spielern zu Turnieren nach Zinten. Im Jahre 1933 wurde dann unter erheblichem Kostenaufwand die neue Tennisanlage am Korso im Stadtwald angelegt. Auf drei schönen Plätzen konnte der Spielbetrieb durchgeführt werden. Leider konnte nur wenige Jahre gespielt werden. Während der Kriegsjahre ruhte der Spielbetrieb.

Reitanlage mit Turnierplatz

Auch für den Turnierplatz bot der Zintener Stadtwald eine herrliche Umgebung. Im Jahre 1929 wurde die Reitanlage als selbständige Einrichtung geschaffen. Bei der Planung des Platzes wirkte der in Reiterkreisen sehr bekannte Major Woelki federführend mit. Er bezog die natürliche Landschaft am Rande des Stadtwaldes geschickt in die Anlage mit ein. In das großlinige Gelände mit den verschiedenen Höhenunterschieden baute er feste Hindernisse ein wie Tafelsprung, Pulvermanns Grab, Sandgrube mit Ein- und Aussprung, mehrere Gräben usw. 1936 kam noch eine Hindernisrennbahn hinzu. In gerader Linie führte eine Rennstrecke von 500 m Länge durch den Wald. Bei noch längeren Rennen erfolgte zusätzlich der Lauf um die Bahn. Dem Zuschauer wurde auf einer 400 Sitzplätze fassenden Tribüne bequeme Sicht geboten, weiter standen einige tausend Stehplätze zur Verfügung. In der Mitte des Platzes befand sich der dreistöckige Richterturm. Jährlich wurden zwei bis drei Springturniere und Pferderennen in Zinten ausgetragen mit herausragenden Reiterbeteiligungen und oft vor einigen tausend Zuschauern.

Zinten konnte seinen Gästen auch im Winter reichhaltige sportliche Abwechslung bieten. Das hügelige Gelände der Landschaft am Stradick machten ideale Wintersporteinrichtungen jeder Art möglich. Der Zintener Verkehrsverein führte sogar gelegentlich „Wintersporttage“ durch. Die größere Sprungschanze diente den Könnern zum Wettkampf, eine kleinere Schanze war den Anfängern zum Üben vorbehalten. Eine gut angelegte Rodelbahn brachte groß und klein viel Freude. Ein spezieller Gerüstaufbau erhöhte den Anlauf und beschleunigte die Schlittenfahrt. Für die Schlittschuhläufer gab die Stadtbehörde an Frosttagen die Eisfläche des Waldbades frei. Die windgeschützte, 4000 Quadratmeter große Eisfläche bot zahlreichen Läufern Platz. Für die Skilangläufer hatte der Verkehrsverein eine 15 km lange Strecke anlegen lassen. Beiderseits des Stradicks, von den Pohrener Bergen bis hinter die Mühle Rudolphammer, verlief der Ski-Wanderweg durch die verschneiten Wälder. Eine sinnvolle Streckenauszeichnung machte auch den auswärtigen Sportlern das Zurechtfinden leicht.

15000 Gäste in einem Jahr

Um die vielfältigen Naturschönheiten und die sonstigen Reize der alten Ordensstadt zu pflegen und zu erschließen, hatte man schon in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den „Zintener Verschönerungsverein“ gegründet. Heimatverbundene Männer, die diesem Verein jahrzehntelang entscheidende Impulse zum Wohle Zintens gaben, waren u. a. Maacklenburg, Peinert, Tantzky. Später übernahm der Verkehrsverein dessen Aufgaben. Sein erster Vorsitzender war Bürgermeister Dr. Ruprecht, dem aber Naturfreunde wie Mittelschulrektor Dr. Kluge, Konrektor Heinrich Lenz u. a. zur Seite standen. Die Werbetätigkeit des Vereins war sehr erfolgreich. Wurden 1934 etwa 4000 auswärtige Besucher in Zinten gezählt, waren es 1936 bereits über 15 000 Gäste. Die Besucher kamen einzeln oder in Gruppen, oft von Königsberger Vereinen und Verbänden. Auf den Bahnhöfen in Zinten und Königsberg wurden Dia-Positive in Schaukästen ausgestellt, ein kombiniertes Faltblatt herausgegeben, ein besonderer Poststempel geprägt und sogar Filme von der aufblühenden Stadt Zinten gedreht.

Heute liegt dieser bezaubernde Teil ostpreußischer Landschaft wenige Kilometer hinter der Demarkationslinie im sowjetisch besetzten nördlichen Ostpreußen. Niemand hat nach 1945 wieder Zugang gehabt. Nur die Erinnerung an die Heimat ist uns geblieben.

Siegfried Dreher

Das Stradicktal durch einen Wanderweg erschlossen

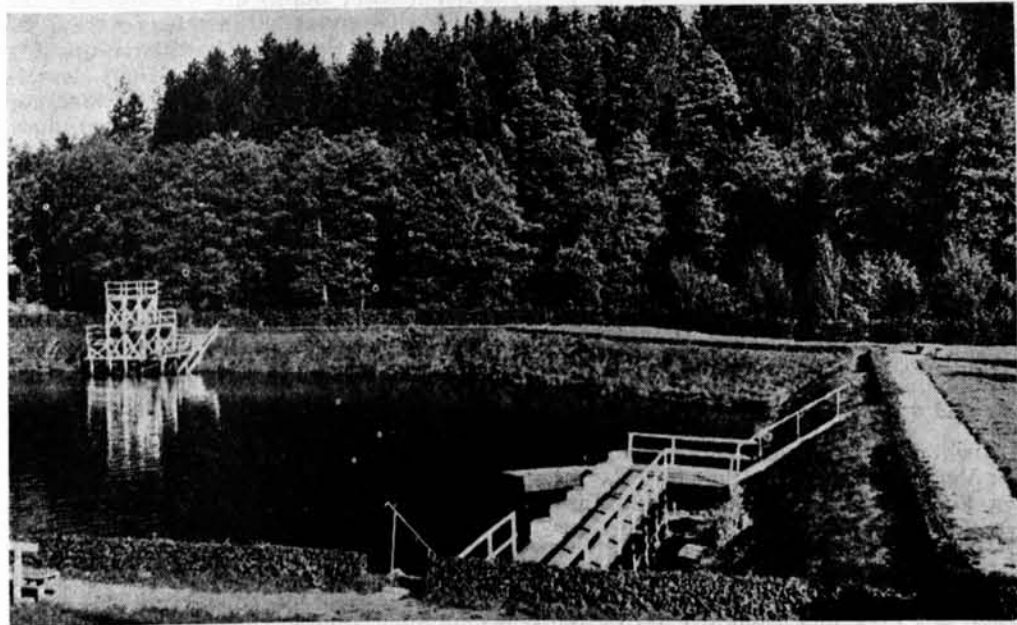
Leider brach in der Monat, in dem Zinten sein 600jähriges Bestehen feiern wollte, ein Feuer im hölzernen Obergeschoß des Waldschlosses aus. Das Gebäude brannte am 9. August 1913 bis auf die Grundmauern nieder. Die Stadtverwaltung begann aber noch im selben Jahr mit dem Bau eines neuen Hauses.

Das wiedererstandene Waldschloß wurde als Hotel und Restaurant geführt. Es enthielt 26 Zimmer und 40 Betten, hatte Badeeinrichtungen, Zentralheizung und eine moderne Küche. Das Haus nahm eine stetige, gute Entwicklung und wurde zum beliebten Anziehungspunkt für Zintener und Auswärtige. Der immer stärker werdende Fremdenverkehr veranlaßte den neuen Pächter, Udo Jantzen, in den dreißiger Jahren das Innere des Hauses im großen Stil zu renovieren. Die geschmackvolle Atmosphäre zog zahlreiche Feriengäste, vornehmlich Königsberger, an. Man verlebte hier ruhige Tage oder gar Wochen.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg zu Zeiten Bürgermeisters Holtzmann war der reizvolle Wanderweg „Korso“ im Stadtwald angelegt worden, das Roondenkmal, ein aus rohen Feldsteinen errichtetes Ehrenmal mit der Bronzebüste Generalfeldmarschalls Roon (1803 bis 1879), den Lönsweg mit einem Gedenkstein für den Dichter Löns und der Eichenhain. Bürgermeister Dr. Ruprecht setzte diese Arbeit Anfang der dreißiger Jahre tatkräftig fort. Neue Grünanla-

gen wurden angelegt, Aussichtspunkte geschaffen, Orientierungstafeln und farbige Richtpfeile gemalt. Für die Naturliebhaber kam im Jahre 1934 ein weiterer Anziehungspunkt hinzu.

Im Jahre 1931 war der Verkehrsverband „Samland-Ermland-Pregelgau“, Königsberg, an den Zintener Verkehrsverein herangetreten mit der Anregung, die Naturschönheiten des Stradicktals durch einen Wanderweg der Öffentlichkeit zu erschließen. Daraufhin unternahmen Bürgermeister Dr. Ruprecht und Konrektor Heinrich Lenz, Zinten, eine Frühlingswanderung, um den geplanten Wanderweg zu erkunden. Der städtische Landbesitz dehnte sich zwar bis zur Langendorfer Feldmark aus, aber fast alle Naturschönheiten lagen auf der anderen Flußseite. In den Verhandlungen mit den Anliegern Philipp-Pohren, Kolbing, Perbandt, Schulz-Zinten, König-Langendorf und Ruhnau-Kukehnen wurde aber bald Einigung erzielt, und die Arbeit konnte beginnen. Sie war oft beschwerlich, denn zahlreiche Bäume mußten gefällt, Erde und riesige Findlinge bewegt, Brücken über den Stradick geschlagen und Wegmarkierungen angebracht werden. Unter der Leitung von Stadtbaumeister Paul Rosenbaum und Schachtmeister Backschat machten die Arbeiter gute Fortschritte. Die offizielle Freigabe des romantischen Promenadenweges erfolgte dann im Sommer 1934. Bergauf, bergab führte vom Stadtwald, in die Pohrener Grund, vorbei am Zintener Stauwerk, die



Das Waldschwimmbad: Bereits 6000 Badegäste im ersten Jahr

Fotos Archiv Dreher

Neugierde auch bei den anderen wecken

Ostpreußisches Jagdmuseum soll erweitert werden — Jahreshauptversammlung der Freunde

Lüneburg — „Wir sollten künftig noch mehr Ausstellungen in öffentlichen Gebäuden durchführen, um auch bei der nicht-ostpreußischen Bevölkerung die Neugierde aufs „Ostpreußische Jagdmuseum“ zu wecken.“ Diese Worte sprach kürzlich Freiherr von Fircks bei der Mitgliederversammlung des Vereins Ostpreußisches Jagdmuseum (OJM) Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e. V. in Lüneburg. Weiter führte er aus, daß das Museum im Raum Lüneburg durch die Mitglieder und Freunde des OJM mehr bekanntgemacht werden sollte. Vorsitzender von Fircks betonte, daß bei einer Tagung in Regensburg eine Arbeitsgemeinschaft aller ost- und mitteldeutschen musealen Einrichtungen gegründet worden sei, die dem Zweck diene, sich gegenseitig zu unterstützen, bekanntzumachen und die Bevölkerung besser zu informieren. Auf Initiative des Vorsitzenden der Landsmannschaft Westpreußen, Odo Ratza, hatte ein Gespräch mit dem Bundesinnenministerium stattgefunden, das dem OJM finanzielle Unterstützung zusagte. Durch die Zusammenarbeit in der Arbeitsgemeinschaft erhofft man sich, nun künftig geschäftlich und wirtschaftlich besser dazustehen.

Dann hob von Fircks hervor, daß alle Tätigkeiten, die das OJM betreffen, erst durch die materielle und moralische Unterstützung der Freunde des OJM möglich geworden sei.

Als nächstes sprach Freiherr von Fircks das Problem des Personalmangels an. Es sei seit Gründung des Museums durch Forstmeister a. D. Loeffke ständig akut gewesen. Von Fircks betonte, daß die Werbung neuer, jüngerer Mitglieder für die weitere Arbeit des OJM daher besonders wichtig sei, denn die jetzigen Ehrenmitglieder würden innerhalb der kommenden fünf bis zehn Jahre zum größten Teil aus Altersgründen zurücktreten. Der geschäftsführende Vorsitzende Horst Albinus ging im weiteren Verlauf der Versammlung nochmals auf dieses Problem ein. Dabei erwähnte er, daß durch das OJM den Ostpreußen ein Stück Heimat wieder nahegebracht werde. Als politische Aufgabe stelle sich dagegen die Öffentlichkeitsarbeit dar. Insbesondere der Verein

Freundeskreis hätte hier die Möglichkeit, sich auszuweiten und aktiv auch Nichtostpreußen zu werben, die an der Jagd interessiert sind. Vor allem, so hob Albinus hervor, brauche man keine Leute, die mitreden, sondern solche, die intensiv mitarbeiten.

Dazu gehört natürlich, daß man mit ganzem Herzen dabei ist. So hatte Freiherr von Fircks zum Abschluß seiner Ansprache die Frage der Wiedervereinigung aufgeworfen. Er sagte, auch wenn das Recht eindeutig auf Seite der Heimatvertriebenen liege, sollten diese dafür Sorge tragen, daß auch die Nicht-Erlebnisgeneration jene Liebe zu Ostpreußen entwickelt, die das Problem der Wiedervereinigung erkennt und sich dafür einsetzt.

Horst Albinus erläuterte in seinem Tätigkeitsbericht, daß die Schwerpunkte der Arbeit auf die Erhaltung und den Ausbau des OJM gelegt werden sollten. Er erwähnte, daß die Besucherzahl im vergangenen Jahr angestiegen sei. Auch die junge Generation zeige wieder mehr Interesse. Besonders erfreulich sei es, daß viele Lehrer mit ihren Klassen ins OJM kommen und die Schulkinder dann sehr interessierte Fragen stellen. Rückblickend wies Albinus nochmals auf die vergangenen Ausstellungen des Jahres hin. Diese wurden in der Volksbank Heide, drei Monate lang im Deutschlandhaus Berlin, im Städtischen Museum Göttingen anlässlich des 30jährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen, in Schleswig in Verbindung mit der dortigen landsmannschaftlichen Gruppe, in der Stadtparkasse Stade ebenfalls mit der aktiven Unterstützung der dortigen Gruppe und in der Lüneburger Stadtparkasse durchgeführt. Sämtliche Ausstellungen finden ihre Unterstützung durch die Stiftung Ostpreußen und die Freunde des OJM. Demnächst sollen Ausstellungen in Köln und Bonn stattfinden.

Albinus erwähnte, daß die Spenden in Anschaffungen umgesetzt worden seien. So verfügt das OJM jetzt über die umfangreiche Bibliographie der Geschichte Ost- und Westpreußens. Ebenfalls neu angeschafft wurde ein Kurenkahn, den ein Niddener Schiffer gebaut hat. Bedauerlicherweise sei

im Vorjahr ein Küras mit Helm und ein Bronzeaal gestohlen worden. Man stelle daher Überlegungen an, solche Dinge künftig in Vitrinen zu stellen. Bezüglich des Erweiterungsbaus erwähnte Albinus, daß ein junger Mann als Geschäftsführer gesucht werde, der auch die Planung des Neubaus übernimmt. Die anschließende Diskussion warf die Frage der Nachfolge Albinus auf. Man bemühe sich zur Zeit, einen adäquaten Bewerber zu finden, der im Früh-



Ostpreußisches Jagdmuseum: Ein Stück Heimat für die Landsleute

Foto privat

jahr nächsten Jahres in sein Aufgabengebiet eingearbeitet werden kann.

Das neue Gebäude wird einen zweiten Eingang bekommen, da dort ein Versammlungsraum eingerichtet wird, der nicht nur den Mitgliedern des OJM, sondern auch anderen Gruppen und Verbänden für Veranstaltungen, Dia- oder Filmvorführungen

binus machte darauf aufmerksam, daß dadurch keine wertvolle Bausubstanz zerstört werde, sondern vielmehr ein sicherer Raum für unwiederbringliche Kostbarkeiten geschaffen wird. Dieses müsse der Lüneburger Bevölkerung klargemacht werden, da sich sonst Mißverständnisse ergeben könnten, unter denen die Besucherzahl des OJM leidet. Im Anschluß an die Monatsversammlung fand unter Horst Albinus eine interessante Führung durch das OJM statt.

Die Jahreshauptversammlung der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums, die am Nachmittag stattfand, begann mit der Totenehrung. In seiner Ansprache betonte Freiherr von Fircks, hinter dem Recht auf die Heimat müsse die Liebe zur Heimat stehen. Der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Friedrich-Karl Mithaler, überbrachte die Grüße der LO und wies auf das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen Pfingsten in Köln hin, das unter dem Leitgedanken „Ostpreußen: Deutsche Leistung — Deutsche Verpflichtung“ stehe. Anschließend legte Dietrich Schulze den Geschäftsbericht vor und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Freunde des OJM 47 neue Mitglieder gewonnen haben.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Heinrich Hilgendorff erneut zum 1. Vorsitzenden gewählt. Stellvertretender Vorsitzender bleibt weiterhin Ehrenfried Lieben-einer.

Den Freunden zur Seite stehen

Dietrich Schulze bleibt nur noch für die nächsten zwei Jahre als stellvertretendes geschäftsführendes Mitglied im Vorstand. Zu seinem Nachfolger als geschäftsführendes Vorstandsmitglied wurde Dr. Klaus Hesselbarth gewählt. Annemarie Struck schied auf eigenen Wunsch aus. Sie will aber auch künftig den Freunden des OJM zur Seite stehen. Ihre Verdienste wurden noch einmal lobend hervorgehoben.

Im Anschluß an die Wahlen folgte ein Lichtbildervortrag von Oberforstmeister a. D. Wolfram Gieseler zum Thema „Der Elch in seiner ostpreußischen Landschaft“, der großen Anklang bei allen Teilnehmern fand. Gieseler schloß seinen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß die besten Veranstaltungen nichts nützen, wenn die Jugend nicht angesprochen wird. Die ältere Generation solle daher den Gedanken an die Heimat auf die Jugend übertragen, damit er in ihnen weiterlebe, denn die materiellen Werte unserer Zeit zählen nichts im Vergleich zum Gedenken an die Heimat. Ein fröhlicher geselliger Abend mit Tanz beschloß den ereignisreichen Tag.

G. F. Weigelt

Idealer Begleiter für Alleinstehende

Wolfsspitz Kea vom Osterhof erzählt von den außergewöhnlichen Eigenschaften ihrer Rasse

Eckernförde — Zur Zeit des Fotos war ich 7 Wochen alt und schaue hier rechts etwas kritisch auf die Decke. Die stört mich, denn sie verdeckt mir die Sicht. Dahinter muß es doch noch was Interessantes auszukundschaften geben. Mein Vater, der Alf vom Zörnereck, hat mir zwar verboten herumzustrolchen, aber vielleicht sieht er mich ja nicht, und Sie verraten mich doch auch nicht, oder? Wenn er mich jedoch erwischt, wenn ich sozusagen mal „über die Stränge schlage“, habe ich nichts zu lachen, aber mit meinem mir angeborenem Wolfsspitzcharme schaffe ich es immer wieder, ihn zu versöhnen.

Wenn nun jemand sagt, ein Wolfsspitz könne ja nicht schreiben, so stimmt das, aber es ist sozusagen auch das einzige, was wir nicht können. So außergewöhnlich klug und intelligent wie wir sind, kriegen wir so ziemlich alles sehr schnell über die Wolfsspitzbühne. Ich brauchte nur eine Sekunde, um festzustellen, wie man mit dem Fußschalter die Tischlampe anmacht, und nun brennt bei uns sehr oft das Licht! Irgendwie scheint es meinem Frauchen nicht ganz zu behagen. Wenn sie aber versucht, mich zu erwischen, bin ich ruckzuck unterm Sofa oder in einem anderen Versteck. Genauso superschnell sind wir aber, wenn wir er-

wachsen sind, in unserem Schutz- und Wachbereich, aber dazu komme ich noch.

Den Artikel schreibe ich, weil mein Frauchen, eine Ostpreuße, mit einem weißen Mittelspitze auf die Flucht ging, seither Spitze hat und daher weiß, daß wir einfach „spitze“ sind. Sie möchte nun gern, daß auch andere Tierliebhaber von uns hören. Einige kennen uns vielleicht von der Norla/Norkofa, einer Messe, die im vergangenen Jahr im Herbst stattfand. Meine Tante, Jette vom Osterhof, mein Vater und ich waren selbstverständlich auch dabei. Wir drei waren bei dieser Norddeutschen Landwirtschaftlichen Ausstellung für unsere Rasse. Am 19. und 20. Mai dieses Jahres findet die „Internationale Rassehundausstellung“ in der Ostseehalle, Kiel, statt. 23 meiner Artgenossen sind auch dort zu bewundern.

Wir sind naturscharf, ohne aggressiv zu sein, gelten als Wachhund ohne Prüfung mit großer Verteidigungsbereitschaft und sind dank unserer Größe (45 bis 60 cm) schon in der Lage, einem erwachsenen Mann das Fürchten zu lehren. Unser Gebiß ist eines der furchterregendsten und kräftigsten, dem man, außer bei Wölfen, begegnet. Wir stellen noch von Natur aus einen Angreifer, ohne ihn zu beißen, aber wehe dem, der sich uns zu widersetzen versucht.

Da man uns bei Waldspaziergängen nicht an die Leine zu nehmen braucht, weil wir keinerlei Jagdtrieb haben, sind wir ideale Begleiter für alleinstehende ältere Damen und Herren. Wir stromern nicht! Wer uns im Haus hat, braucht keine Alarmanlage; auch sind wir unbestechlich, supertreu und kinderlieb. Wir sind wetterunempfindlich, das üppige Haarkleid ist schnell ausgeschüttelt und dann sauber und trocken.

Auskünfte und Welpenvermittlung erteilt der Verein für Deutsche Spitze e. V., Telefon (071 52) 27439, Oberer Schützenrain Nr. 16, 7250 Leonberg.

Ich wohne mit meinem Vater Alf bei meinem Frauchen Doris Thieme, geb. Drescher, aus Lyck und Neukirch, Im Bystedterredder 20 in 2330 Eckernförde

Foto privat



Junge Wolfspitze: Eine liebenswerte Rasse

Gesundheitswesen:

Verhaltensschwierigkeiten erkennen

Viele Eltern haben Sorgen mit hochbegabten Kindern — Beruhigungspillen sind falsch

HAMBURG — Seit kurzem besteht in der Bundesrepublik eine „Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder“, und es gibt auch bereits einen Weltrat mit der gleichen Zielsetzung, dem Organisationen aus 57 Ländern angehören. Sicher wird mancher fragen, warum gerade die Kinder besonders gefördert werden sollen, die ohnehin schon von der Natur mit reichen Geistesgaben ausgestattet sind, es wäre doch wichtiger, sich um die Minderheiten zu kümmern.

Nun, das Letztere geschieht ja auch, z. B. in den sogenannten Förderklassen der Schulen, in denen man Minderbegabte und Kinder, die Verhaltensschwierigkeiten haben, in kleinen Gruppen zusammenfaßt, in denen man besser auf sie eingehen kann.

Die hochbegabten Kinder aber sind gewissermaßen eine vergessene Minderheit, denn die Meinung, daß sie wegen ihrer Begabung grundsätzlich keine Förderung brauchen, ist falsch. Professor Wilhelm Wiczerkowski, Ordinarius für Entwicklungs-Psychologie an der Universität Hamburg sagt dazu: „Das hochbegabte Kind braucht genauso, wie das behinderte Anregung und Förderung und vor allem auch Geduld, Toleranz und Ermutigung. Obwohl diese Kinder schneller lernen, besser auffassen und viele gute Ideen haben, kommen sie im Umgang mit weniger begabten Kindern und im Unterricht ständig zu kurz, und sie geraten in die Gefahr, störend zu wirken, störrisch zu sein,

aggressiv zu werden, kurz Verhaltensweisen zu zeigen, aufgrund deren sie dann von ihren Lehrern häufig zurückgewiesen werden.“

Das heißt, daß Hochbegabung nicht mit schulischer Leistungstüchtigkeit gleichzusetzen ist, und daß es hochbegabte Schulversager gibt. Obwohl diese Hochbegabten eines Tages zu der geistigen Elite der Nation gehören könnten, werden sie nicht entdeckt, nicht ihrer Begabung gemäß gefördert, und nicht selten enden sie auf eine Weise, die genau das Gegenteil von dem ist, was man hätte erwarten können oder was möglich gewesen wäre.

Schon den Eltern sind sie oft unheimlich und — unbequem. Denn diese Kinder sind Frage-Plagegeister, sie wollen alles wissen, sie durchschauen mehr als ihren Erziehern oftmals lieb ist, stellen mehr Fragen, als die Eltern beantworten möchten oder auch kön-

nen, ohne daß sie alles auch bereits richtig einordnen können. Meist brauchen sie wenig Schlaf, sie ertappen die Erwachsenen bei Zwecklügen, sie beschäftigen sich mit ungelösten Problemen, sie stören jede Gemütslichkeit, und sie versuchen sich Aufmerksamkeit zu verschaffen. Gelingt ihnen das nicht, dann reagieren sie aus Verzweiflung mit Aufässigkeit. Und wenn der Arzt diesen superlebendigen Kindern dann Beruhigungspillen verschreibt, dann handelt er falsch, denn sie wirken nicht, die Eltern hätten sie eher nötig.

Man schätzt, daß es in der Bundesrepublik etwa 300 000 solcher hochbegabter Kinder gibt. Sie alle langweilen sich im Schulunterricht, weil sie ihren Mitschülern weit voraus sind und weil sie nun nichts mehr geboten bekommen, was sie beschäftigt und interessiert. Die Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder, die erst am Anfang steht, bemüht sich nun darum, Zentren zu schaffen, in denen solche Kinder zusammenkommen können, in denen ein Psychologe zur Verfügung steht und in denen auch die Eltern miteinander über ihre Probleme sprechen können. Denn hochbegabte Kinder sind sehr oft auch Problemkinder.

Aber wie kommt man dahinter, ob ein Kind hochbegabt ist? Die Identifikation gehört noch zu den schwierigsten Problemen des ganzen Bereichs. Sicher lassen sich durch Intelligenz-Tests gewisse Merkmale erkennen, die für eine hohe Intelligenz sprechen. Man weiß aber, daß solche Tests auch nicht ein allgemeingültiges Bild der Begabung bringen können.

Für die Eltern hat die Gesellschaft zur Förderung hochbegabter Kinder eine Art Check-List: veröffentlicht, deren Ergebnisse eventuell auf eine Hochbegabung schließen lassen. Darin heißt es: das Kind ist schon als Baby sehr lebhaft, es kann Bewegungen und Geräusche wahrnehmen, es schreit viel, obwohl es satt und trocken ist, und es ist zufrieden, sobald man ihm etwas Anregendes bietet. Es braucht weniger Schlaf als das Durchschnittsbaby, kann sich schon in frühem Alter auf eine bestimmte Beschäftigung konzentrieren, lernt früh laufen, überspringt häufig das Krabbelstadium, beginnt früh zu sprechen. Später: Das Kind ist höchst wißbegierig, es wird wütend, wenn man unzureichende Antworten gibt, es denkt verblüffend logisch, es lernt ohne Anleitung lesen, es bevorzugt Spiele, bei denen die Gewinnchancen mehr vom Kombinationsvermögen abhängen, es wählt sich gern Ältere als Vorbild, wenn es von ihnen lernen kann.

Dieses sind nur einige der Kriterien und Hilfestellungen, die Eltern gegeben werden können. In welchen Bereichen die besondere Begabung liegt, das muß natürlich vorsichtig ermittelt werden. Es ist ja durchaus möglich, daß ein Kind ein mathematisches Genie ist, während es in anderen Fächern unter dem Durchschnitt bleibt. Viele berühmte Wissenschaftler und Schriftsteller haben schulische Leistungen gezeigt, die weit unter dem Durchschnitt lagen, so zum Beispiel Albert Einstein und Thomas Mann, und die Liste weltberühmter Schulversager ließe sich beliebig fortsetzen.

M. J. T.

Aussiedler:

Studium an polnischen Hochschulen

Bundesregierung erwägt Erstattung der Ausbildungskosten

BONN — Deutsche Aussiedler, die an polnischen Hochschulen studiert haben, müssen bei ihrer Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland ihre Ausbildungskosten dem polnischen Staat erstatten. Die Bundesrepublik ist grundsätzlich nicht verpflichtet, auch die Ausbildungskosten zu bezahlen. Den Betroffenen kann nur mit Darlehen auf der Grundlage des Konsulargesetzes geholfen werden.

Dies teilte Staatssekretär von Schoeler in einer schriftlichen Antwort auf die Anfrage eines Abgeordneten mit, der wissen wollte, ob Hochschulabsolventen unter den deutschen Aussiedlern die Kosten der Ausbildung als Rückführungskosten erstattet werden. Außerdem wollte der Abgeordnete wissen, in welcher Weise die Bundesregierung bereit wäre, für die Ausbildungskosten aufzukommen, ohne die Betroffenen auf den Weg der Darlehensaufnahme zu verweisen.

Staatssekretär von Schoeler erklärte in seiner Antwort dazu, daß der Bundesinnenminister für den erwähnten Personenkreis durch Änderung der Richtlinien und sonstige Maßnahmen Erleichterungen erwäge.

„Dabei wird zu berücksichtigen sein, daß Aussiedlungswillige nicht die Möglichkeit haben, zunächst die gesetzlich vorgeschriebene dreijährige Tätigkeit zu absolvieren, um danach erneut die Ausreise zu betreiben.

Es ist ihnen deshalb nicht zumutbar, auf eine zunächst in Aussicht stehende Ausreisemöglichkeit zu verzichten und sich dabei darauf zu verlassen, daß ein nach einem längeren Zeitraum wiederholter Ausreisearbeit Erfolg haben könnte. Es ist nicht auszuschließen, daß ein auf diese Weise zurückgestellter Ausreisewunsch am Ende nicht mehr realisiert werden kann. Wenn es dem Hochschulabsolventen unter diesen Umständen nicht zumutbar ist, seinen Ausreisewunsch zunächst für einen bestimmten Zeitraum — etwa von drei Jahren — zurückzustellen, ist der ursächliche Zusammenhang zwischen Erstattung der Ausbildungskosten und der Ausreise zu bejahen.

Aus diesem Grunde prüfe ich die Möglichkeit, Nr. 14.3 der Richtlinien dahingehend zu ergänzen, daß Studien- und Ausbildungskosten dann erstattet werden, wenn dem Aussiedler eine Zurückstellung seines Ausreisewunsches nicht zumutbar war.“ W. H.

Der Leser fragt — wir antworten

Verstärkte Beratung für Aussiedler und Zuwanderer

Frage: Wir sind 1974 als Aussiedler in das Bundesgebiet gekommen, unsere Nachbarn kamen 1973 aus der „DDR“. Wir wohnen in einem kleinen Ort, wo es keine Verbände gibt, von denen man sich beraten lassen könnte, und beim Ausgleichsamt werden wir „bruchstückweise“ und mehr negativ als positiv orientiert. Wir dürfen Sie fragen, ob die Ausgleichsämter nicht zu einer umfassenden Beratung verpflichtet sind, so daß man nach fünf Jahren weiß, woran man ist.

S. u. F., N.

Antwort: Die Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn hat ein Poster herausgegeben mit dem Titel „Tips für Beamte — Tips für ‚andere‘ Bürger“. Man könnte sich wünschen, daß dieser Zwei-Seiten-Druck in jedem Zimmer in jeder deutschen Verwaltung hängt. Der erste Satz dieses Drucks lautet: Bürger sind auch Menschen — wie die Beamten. — Der Staat und die Beamten sind für die Bürger da.

Diese Leitsätze sollte noch mancher Bedienstete der Verwaltung in sich aufnehmen; er sollte bei jedem Besucher überlegen, wie ich dem Besucher helfen kann und sich nicht fragen, wie ich den Antrag ablehnen kann. Zu diesem Thema könnte man — ja, ich glaube sogar — sollte man 34 Jahre nach Kriegsende eine Broschüre herausgeben, wie sich die Angestellten und Beamten gegenüber ihren Staatsbürgern zu verhalten haben. Als einige von vielen Beispielen darf ich hier nennen:

Wenn Sie zu lange Zeit gebraucht haben, wenn Ihre Entscheidung falsch oder nur zu Teilen richtig war, entschuldigen Sie sich, wie es unter gesitteten Menschen üblich ist.

Schreiben Sie Ihre Briefe so, daß sie verstanden werden können. Amtsdeutsch ist eine Verständigungsbarriere zwischen Behörde und Bürger.

Nutzen Sie Ihren Ermessungsspielraum voll aus und entscheiden Sie so, wie Sie sich wünschen, daß in Ihrer eigenen Sache entschieden würde.

Überlegen Sie dreimal, ob Sie als Vertreter der Verwaltung den Klageweg beschreiten oder ob Sie gegen ein Urteil, das zugunsten des Bürgers ergangen ist, Berufung einlegen wollen.

Der Präsident des Bundesausgleichsamts (BAA) hat mehrfach in den vergangenen Jahren bis hinein in die jüngste Zeit Rundschreiben veröffentlicht, in denen zum Ausdruck gebracht worden ist, daß jeder Bedienstete der Ausgleichsverwaltung — auch über den eigenen Bereich hinaus — zur Beratung und Betreuung verpflichtet ist. Das klappt auch bei vielen Ämtern, aber mancher lernt es nie oder will es nicht lernen.

Die Feststellungsanträge von Aussiedlern und späten Zuwanderern laufen nun dann reibungslos, wenn sie in verhältnismäßig kurzer Zeit in Arbeit genommen und auch entschieden werden. Je länger die Fälle brauchen, je höher wird die Zahl der Beschwerden, Eingaben und Petitionen.

Eine Reihe von Eingaben und Petitionen könnte wahrscheinlich vermieden werden, wenn Antragsteller rechtzeitig, sei es im Zusammenhang mit der Beratung zur Antragstellung oder bei der Beweiserhebung, sei es bei der Schlußanhörung über lastenausgleichsrechtliche Zusammenhänge, die im Gesetz angelegt sind, aufgeklärt worden wären (beispielsweise, daß die Ausgleichsverwaltung von Einheitswerten ausgehen muß, daß Bagatellschäden nicht berücksichtigt werden, daß Schadenssumme nicht gleich Entschädigungsbetrag ist, daß das Ausgleichsamt nicht in der Lage ist, alle Anträge gleichzeitig zu bearbeiten). Daß dies bei guten Sachbearbeitern und Ausgleichsämtern schon so gehandhabt wird, bedeutet nicht, daß dies überall hinreichend geschieht. Deshalb ist dies ein Thema, das — auch zur Motivierung neuer Sachbearbeiter — in Dienstbesprechungen erneut erhöhte Aufmerksamkeit verdient.

Diese hier aufgezeigten Probleme sollen und müssen sich die Verwaltungsbediensteten hinter die Ohren schreiben, die selbst beanstanden, wenn sie Briefe beantworten müssen, die — global gesagt — aus Bonn kommen. Für die Zeit, die dafür aufgewandt werden muß, könnten schon einige Fälle erledigt werden. Dazu kommt, daß nach Eingaben oder Beschwerden die Dinge meistens „in Ordnung gehen“ oder bevorzugt in Bearbeitung genommen werden. Das muß nicht sein, wenn der Sachbearbeiter, — um den alleine geht es — gleich spurt und wenn der Amtsleiter in laufenden Dienstbesprechungen, wie das BAA es für wünschenswert hält, seine Mitarbeiter ausreichend informiert, damit diese auch die richtigen Entscheidungen treffen können.

W. H.

Rentenversicherung:

Wieviel darf man zuverdienen?

Die Höhe hängt von der Art des Altersruhegeldes ab

BONN — Empfänger von Altersruhegeld dürfen einen Zuverdienst haben, aber seine Höhe hängt in vielen Fällen von der Art des Altersruhegeldes ab. Uneingeschränkt hinzuverdienen dürfen nur Bezieher eines Altersruhegeldes, die 65 Jahre und älter sind.

Wer ein vorzeitiges Altersruhegeld ab Vollendung des 60. Lebensjahres oder das flexible Altersruhegeld ab Vollendung des 63. Lebensjahres (Schwerbehinderte ab Vollendung des 61. Lebensjahres) wahrnimmt, hat zwei Möglichkeiten: Die zeitlich eingeschränkte „gelegentliche Beschäftigung“ oder die finanziell eingeschränkte „Dauerbeschäftigung“.

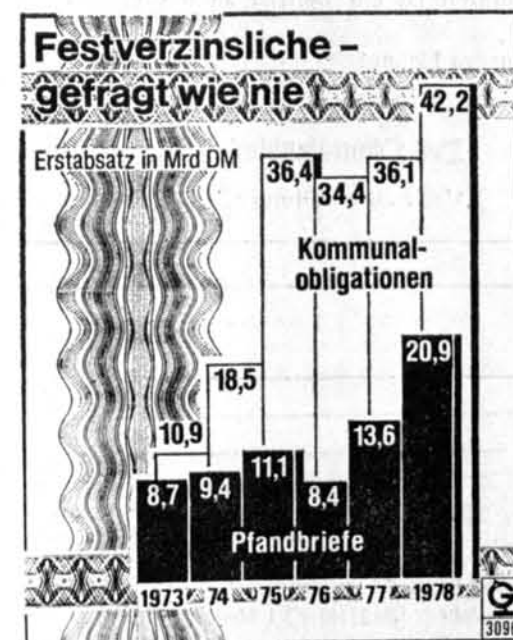
Als gelegentliche Beschäftigung gilt, wenn man als Aushilfe oder selbständig nicht mehr als zwei Monate oder 50 Arbeitstage im Jahr erwerbstätig ist. Der Zuverdienst bleibt unbegrenzt. Beispiel: Eine ehemalige Verkäuferin hilft in ihrem alten Betrieb während der beiden Schlußverkaufstermine und im Weihnachtsgeschäft aus. Wer dagegen dauernd gegen Entgelt oder auch selbständig erwerbstätig ist, muß monatliche Grenzwerte beachten. Hat er ein flexibles Altersruhegeld, so darf er monatlich 1000 Mark hinzuverdienen. Beim flexiblen Altersruhe-

geld wegen Schwerbehinderung, Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit kann man allerdings bis zur Vollendung des 62. Lebensjahres monatlich nur 425 Mark zusätzlich verdienen und erst danach 1000 Mark.

Ist jemand vorzeitig wegen Arbeitslosigkeit in Rente gegangen oder beantragt eine Frau nach Vollendung des 60. Lebensjahres Rente (was nur möglich ist, wenn sie in den letzten 20 Jahren überwiegend versicherungspflichtig beschäftigt war), so liegt der monatliche Grenzwert bei 425 Mark. Haben diese Personen aber die Voraussetzungen für eine flexible Rente erfüllt, beispielsweise das 63. Lebensjahr vollendet und 35 Versicherungsjahre nachzuweisen, so erhöht sich der Grenzwert auch für sie auf 1000 Mark.

Wer als Altersruhegeldempfänger über die festgelegten Grenzen hinaus verdient — und sei es auch nur eine Mark im Monat — muß damit rechnen, daß ihm das volle Altersruhegeld gestrichen wird. Denn die gesetzliche Möglichkeit des früheren Rentenbeginns ist als Erleichterung vom Arbeitsleben gedacht, nicht als Möglichkeit, zu höheren Verdiensten zu gelangen, die darüber hinaus noch aktiven Arbeitnehmern entgehen könnten. Schwarzarbeit lohnt sich in solchen Fällen nicht. Wird sie bekannt, muß man die zu Unrecht erhaltene Rente zurückzahlen.

dpd



KÖLN — Obgleich der Absatz von Festverzinslichen schon in den drei vorangegangenen Jahren sehr hoch war, brachte 1978 noch eine weitere Steigerung. Der Absatz von Kommunalobligationen stieg beispielsweise 1978 um 17 Prozent auf 42 Milliarden D-Mark, und der Pfandbriefabsatz erhöhte sich um 54 Prozent auf rund 21 Milliarden D-Mark. Für beide Wertpapierarten bedeutet das einen Rekordstand; Voraussetzung für den Absatzerfolg war, daß die Anleger sich für diese Papiere interessierten, wobei Ertragsüberlegungen eine entscheidende Rolle spielten. Denn 1978 lag der normale Sparzins (gesetzliche Kündigungsfrist) bei 2,5 Prozent, während es zum Beispiel bei Pfandbriefen über sechs Prozent zu verdienen gab.

F. K.

Wir gratulieren...

zum 100. Geburtstag

Schreier, Irma, Studienrätin, Oberlehrerin am staatlichen Lehrerinnenseminar in Insterburg, jetzt 4952 Porta (Westfalen), am 26. Mai

zum 97. Geburtstag

Berkau, Adam, aus Ortelsburg, jetzt Mittlerer Bauernwaldweg 5, 7000 Stuttgart 1, am 24. Mai

zum 96. Geburtstag

Karrasch, Johann, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Johann-Sebastian-Bach-Straße 8, 2940 Wilhelmshaven, am 25. Mai

Woydak, Ludwig, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Oststeinbeker Weg 122, 2000 Hamburg 74, am 23. Mai

zum 95. Geburtstag

Struwe, Marie, geb. Rowlin, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Rosenweg 8, 2057 Reinbek, am 26. Mai

Wierzeiko, Friedrich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Oesterweg 118, 4802 Halle, am 23. Mai

Wölk, Friedrich, aus Schlodien, Kreis Preußisch Holland, jetzt Siegerner Straße 34, 1000 Berlin 20, am 23. Mai

zum 94. Geburtstag

Lendzian, Ludwig, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Unterdorfstraße 13, 4000 Düsseldorf 31, am 21. Mai

zum 93. Geburtstag

Martischewski, Helene, geb. Saul, aus Schwenen, Kreis Angerburg, jetzt Am Anger 9, 4130 Utorf, am 21. Mai

zum 92. Geburtstag

Stengel, Emilie, geb. Becker, aus Aggern, Post Königskirch und Dammfelde, Post Großlenkenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Auf dem Halm Nr. 27, 2820 Bremen-Lesum, am 23. Mai

zum 91. Geburtstag

Ballus, Berta, aus Seestadt Pillau I, Strandstraße 1, jetzt Vogstraße 84, 6000 Frankfurt, am 22. Mai

Gusek, Auguste, geb. Kempka, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenkirchener Straße 4, 5249 Wickhausen, am 22. Mai

Kobialka, Otto, Sägewerksbesitzer, aus Herzogsmühle, Kreis Treuburg, jetzt Buschhofen 4, 5165 Hürtgenwald-Kleinhau, am 21. Mai

Schmidtke, Eduard, aus Diebahren, Kreis Treuburg, jetzt Haus-Vorster-Straße 43, 5090 Leverkusen-Opladen, am 24. Mai

zum 90. Geburtstag

Florian, Margarete, geb. Paeslack, aus Kaydann, Kreis Gerdaun, jetzt Langensteiner Straße Nr. 14, 3575 Kirchhain 1, am 24. Mai

Kaspitzki, Johanna, geb. Dukowski, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwalweg 10, 7971 Aitrach, am 27. Mai

Lenkeit, Lisbeth, aus Seestadt Pillau I, Haffstraße 3, jetzt Hattinger Straße 128, 4630 Bochum, am 26. Mai

Murschall, Johann, aus Sadunen, Kreis Johannisburg, jetzt am Ohrenbusch 37, 4018 Langenfeld-Reusath, am 22. Mai

Nurra, Emil, aus Klipschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt am Heidenpost 32, 4600 Dortmund 12, am 24. Mai

zum 89. Geburtstag

Konopatzki, Otto, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt An der Siechkirche 10, 6320 Alsfeld, am 23. Mai

Schinn, Margarete, geb. Rogowski, aus Lyck, Hindenburgstraße 37, jetzt Nibelungenstr. 4, 8580 Bayreuth, am 23. Mai

Sender, Berta, geb. Syska, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Rösrather Straße 56, 5204 Lohmar 21, am 27. Mai

Stankewitz, Johanna, geb. Bender, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Kreishaus, 2130 Rotenburg, am 25. Mai

Wippich, Amalie, aus Lyck, jetzt Altersheim Waldstraße 9, 3110 Uelzen, am 24. Mai

zum 88. Geburtstag

Bolz, Johanna, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Im Bökel 60, 5600 Wuppertal 21, am 27. Mai

Fröse, Elise, geb. Voß, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Osterstraße 4, 2448 Burg Fehmarn, am 21. Mai

Gorny, Wilhelmine, aus Lyck, jetzt An den Tannen 4, 2324 Hohwacht, am 24. Mai

Jetting, Karl, aus Neuhausen, Kreis Königsberg, jetzt Über den Bülden 12, 3320 Salzgitter 1, am 22. Mai

Kallweit, Franz, aus Allenstein, Kaiserstraße 29, jetzt Windmühlenstraße 31 b, 3100 Celle, am 26. Mai

Schneider, Anna, geb. Grabowski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Post Moosen/Vils, 8251 Oberwambach, am 22. Mai

Uthke, Elisabeth, aus Marienburg, jetzt Riehlstraße 63, 2050 Hamburg 80, am 22. Mai

Will, Robert, aus Groß Pöppeln, Kreis Labiau, jetzt Kurzer Kamp 3, 2440 Oldenburg, am 19. Mai

zum 87. Geburtstag

Anker, Marie, geb. Alisch, aus Königsberg 5, Oberhaberberg 67, jetzt Geleitstraße 3, 6000 Frankfurt 70, am 19. Mai

Giega, Albert, aus Goldbach, Kreis Wehlau, und Königsberg, Kölnstraße 3, jetzt Kathenkoppel 26, 2000 Hamburg 72, am 16. Mai

Grunwald, Berta, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Oberländer Wall 16—22, 5000 Köln 1, am 21. Mai

Frederich, Erika, geb. v. d. Goltz, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Str. 3-5, App. 217, 8580 Bayreuth-Lainek, am 25. Mai

Sumkowski, Theophil, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Mutzenbecherstraße 9, 2900 Oldenburg-Eversten, am 25. Mai

zum 86. Geburtstag

Brogatzki, Auguste, geb. Will, aus Zinten, Wilhelmstraße 16, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der alten Kantine 4, 3163 Sehnde 3, am 29. Mai

Cordes, Käthe, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinüberstraße 5, 3200 Hildesheim, am 21. Mai

Dyck, Anna, geb. Fischer, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 54, 2300 Kiel, am 22. Mai

Feldke, Klara, aus Allenstein, jetzt Alleestr. 67, 4050 Mönchengladbach 1, am 22. Mai

Gehrmann, Gertrud, aus Königsberg, Schmiedekoppel 16, jetzt Am Rande 24, 2400 Lübeck-Rangenberg, am 24. Mai

Gleich, Friedrich, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Luisenstraße 65, 7500 Karlsruhe, am 25. Mai

Kargoll, Klara, geb. Steinke, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Türkeistraße 10, 7742 St. Georgen, am 25. Mai

Mallien, Georg, Ortsbauernführer, aus Balga, Abbau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Daniel-Sommer-Weg 6, 2160 Stade-Hahle, am 22. Mai

Medem, Wanda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lenteweg 27, 3470 Höxter 1, am 22. Mai

Plechotka, Friedrich, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Zum Esch 47, 4281 Raesfeld, am 25. Mai

Spaeth, Hans von, aus Meyken, Kreis Labiau, Mitglied des Ältestenrats der Kreiskommune Labiau, jetzt Haus Meyken, 5431 Molsberg, am 19. Mai

zum 85. Geburtstag

Ciesla, Johann, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Vorn-Stein-Straße, 4792 Bad Lippspringe, am 21. Mai

Kalinna, Auguste, geb. Lindemann, aus Birkenhöhe-Waldhof, Kreis Angerburg, jetzt Lorbeerstraße 22, 4040 Neu-Reuschenberg, am 27. Mai

Kalinowski, Marta, geb. Salewski, aus Fasten, Kreis Sensburg, jetzt Derner Straße 492, 4600 Dortmund 14, am 18. Mai

Koss, Margarete, aus Königsberg, Neuendorfer Straße, jetzt Bergedorfer Straße 142, 2050 Hamburg 80, am 24. Mai

Manske, Emil, aus Sensen-Knöpplersdorf, Kreis Königsberg, jetzt Blauholzmühle 5, 2820 Bremen-Lesum, am 21. Mai

Stoll, Margarete, geb. Braunert, Konditorei-Café, aus Stallupönen, jetzt Schiffertorstraße 21 bis 23, 2160 Stade, am 25. Mai

zum 84. Geburtstag

Grahl, Minna, aus Lötzen, jetzt Tilsiter Straße 37, 2400 Lübeck-Kücknitz, am 24. Mai

Kablowski, Anna, geb. Chorosch, aus Lötzen, jetzt Meisenweg 16, 2060 Bad Oldesloe, am 27. Mai

Kähler, Karl, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ahornweg 2, 3360 Osterode, am 27. Mai

Legatis, Käthe, geb. Müller, aus Allenstein, Kurze Straße 9, jetzt Humboldtstraße 1, 4902 Bad Salzungen, am 25. Mai

Prang, Frieda, geb. Grünheid, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Horner Weg 43 b, 2000 Hamburg 26, am 25. Mai

Scheibner, Lina, geb. Krüger, aus Mulden, Kreis Gerdaun, jetzt Guntherweg 1, 2400 Lübeck, am 19. Mai

Skodolick, Anna, geb. Dolassek, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Stieglitzweg 27, 4600 Dortmund-Westrich, am 23. Mai

Sodemann, Margarete, Klavierlehrerin, aus Lyck, Yorkstraße, jetzt Harlinger Weg 20, 2942 Jever, am 26. Mai

zum 83. Geburtstag

Adloff, Fritz, Lehrer i. R., aus Lablacken, Kreis Labiau, jetzt Alzeyer Straße 70, 6520 Worms, am 14. Mai

Beyer, Amanda, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Am Rande 9, 2400 Lübeck 14, am 20. Mai

Mensing, Maria, aus Ortelsburg, jetzt Posener Altersheim, 2120 Lüneburg, am 28. Mai

Potreck, Gertrud, aus Sonnenstuhl und Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gartenweg 65, 4019 Monheim, am 22. Mai

Schröder, Gertrud, aus Allenau, Kreis Bartenstein, jetzt Am Schlaghecken 8, 4330 Mülheim (Ruhr), am 22. Mai

Schwarz, Karl, aus Wehrwalde, Kreis Angerapp, jetzt Pastor-Kittel-Straße 9, 3100 Celle, am 21. Mai

Symanski, Emil, aus Ortelsburg, jetzt 2351 Brockstedt-Steinburg, am 21. Mai

zum 82. Geburtstag

Gurk, Emil, Tischlermeister, aus Zinten, Jahnstraße 1, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kaakweg 17, 3400 Göttingen-Weende, am 27. Mai

Höpfner, Paul, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Spadener Straße 137, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 20. Mai

Krause, Helene, aus Groß Sunkeln, Kreis Angerburg, jetzt Beuselstraße 49, 1000 Berlin 21, am 27. Mai

Krutski, Max, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Kreishaus, 2130 Rotenburg, am 22. Mai

Lask, Friedrich, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Blenhorst, 3071 Balge, am 27. Mai

Müller, Erich, aus Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 9, jetzt Hertzweg 10, 2400 Lübeck 1, am 21. Mai

Sokolowski, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Schwabacher Straße 201, 8510 Fürth, am 22. Mai

Stopka, Elisabeth, geb. Poepke, ehemals Reichsbahn-Sekretärin, aus Allenstein, jetzt Karl-Finkelburg-Straße 20, 5300 Bonn 2, am 27. Mai

Tachel, Anna, geb. Niklas, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Pommernweg 10, 3036 Bomlitz 2, am 22. Mai

Waseszio, Maria, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Grindel-Hochhaus-Ring 3, 2000 Hamburg 13, am 25. Mai

zum 81. Geburtstag

Endruschat, Johannes, Kunstmaler, aus Kreis Pogegen, Memelland, jetzt Reichenhager Str. 8, 6367 Karben 3, am 26. April

Hoffmann, Fritz, Spediteur und Besitzer eines Reisebüros in Ebenrode, Hindenburgstraße, jetzt Stettiner Straße 1, 2330 Eckernförde, am 24. Mai

Knoch, Kurt, aus Heiligenbeil, Markt 28/29, jetzt Lübecker Straße 47, 2407 Schwartau, am 23. Mai

Kurbjweit, Hildegard, geb. Caspary, aus Lyck, Yorkstraße 21, jetzt Zülgiecherstraße 303, 5000 Köln 41, am 26. Mai

Schmidt, Ottobans, Studienrat, aus Lyck, jetzt Röttgerstraße 29, 3000 Hannover, am 25. Mai

Schmidtke, Wilhelmine, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Thomas-Mann-Straße 15, 2390 Flensburg, am 27. Mai

Scholz, Frieda, geb. Gabriel, aus Angerburg, Bahnhofstraße, jetzt Wolfgang-Reuter-Str. 10, 5802 Wetter, am 21. Mai

zum 80. Geburtstag

Balnath, Ida, geb. Czabayko, aus Angerburg, Nordenburger Straße, jetzt Brüder-Grimm-Ring 10, 2400 Lübeck-Moisling, am 26. Mai

Biegay, Amalie, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Geibelstraße 1, 4370 Marl, am 25. Mai

Bohnert, Auguste, geb. Schöttke, aus Seestadt Pillau, Russendamm 13, jetzt Pulser Str. 26, 2211 Reher, am 27. Mai

Braun, Hedwig, geb. Drawer, aus Paßdorf, Kreis

Angerburg, jetzt bei Hacker, Destuben 30, 8580 Bayreuth, am 21. Mai

Derday, Dorothea, geb. Monnington, aus Angerburg, Rademacherstraße, jetzt Koppel 17, A-Heerlein-Stift, Haus D 35, 2000 Hamburg 1, am 22. Mai

Giese, Hertha, geb. Canditt, aus Zinten, Friedrichstraße 9, Kreis Heiligenbeil, jetzt Elise-Averdieck-Straße 24, 2000 Hamburg 26, am 23. Mai

Grust, Otto, Bauer und Bürgermeister, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Fuhrberger Straße 197, 3006 Burgwedel, am 8. Mai

Jatz, Johanna, geb. Dally, aus Marienwerder, jetzt Kellermannstraße 8, 3500 Kassel, am 22. Mai

Klein, Helene, geb. Müller, aus Allenstein, Bahnhofstraße 68, jetzt Stückweg 39, 2000 Hamburg 53, am 21. Mai

Krause, Ernst, Polizeimeister und Stabsintendant i. R., aus Cropiens, Kreis Königsberg und Allenstein, Lutherstraße 7, jetzt Am Bökenhoff 2, 2863 Ritterhude, am 24. Mai

Marquardt, Selma, geb. Piorreck, aus Königsberg-Quednau, Bahnhofstraße 4, jetzt Moltkestraße 16, 2370 Rendsburg, am 21. Mai

Masuch, Paul, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt Schacht-Franz-Straße 3, 4300 Essen 1, am 17. Mai

Fortsetzung auf Seite 17

Liebe Abonnenten... ...einschneidende Änderungen

der Postzeitungsordnung erforderten seit Beginn dieses Jahres umfassende organisatorische Angleichungsarbeiten.

Niemand bedauerte es mehr als wir, wenn der eine oder andere von Ihnen in dieser Zeit trotz der geübten peinlichen Sorgfalt nicht zufriedenstellend beliefert wurde.

Ihr Verständnis für die bereits im Dezember 1978 angekündigte Einschränkung der Korrespondenz zugunsten der Sicherung einer einwandfreien Belieferung und Ihr einsichtsvolles Verhalten, wenn es uns einmal nicht gelang, Ihren Beauftragungsgrund im Gegenzuge auszuräumen, veranlaßt uns, Ihnen allen — und besonders den Betroffenen — ein herzliches

„Dankeschön“

zu sagen.

Während 97 Prozent der Freunde des Ostpreußenblattes von den grundlegenden Änderungen der Vertriebsform nichts bemerkten, weil sie bereits von der ersten Folge 1979 an regelmäßig — wie gewohnt — beliefert wurden, hatten andere bedauerlicherweise gleich mehrfach unter unvermeidbaren Begleiterscheinungen zu leiden.

Diesem kleinen Teil unserer Leser fühlen wir uns besonders verbunden, weil er meist freundlich — oft sogar humorvoll — auf wiederholte Liefermängel hinwies. Aber für noch etwas, liebe Abonnenten, müssen wir uns bedanken.

Ihre Zahlungsmoral ist beispielhaft. Obwohl wir seit dem 1. Januar 1979, soweit es uns der elektronische Ablauf gestattete, nicht mehr an die fälligen Bezugsgebühren erinnerten, befinden sich zur Zeit nur ganz wenige von Ihnen im Zahlungsverzug.

Vielleicht ein kleiner, freundlicher Hinweis für die Säumigen, das sicher nur „Verschwitzte“ nachzuholen.

Die pünktliche Zahlung der Bezugsgebühren ist ein Beitrag zu der großen gemeinsamen Aufgabe

Ostpreußen — unsere Heimat

nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Das Ostpreußenblatt

Vertriebsabteilung

Ich bestelle für:

Vor- und Zuname: _____

Straße und Ort: _____

ab sofort für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf _____

 Das Ostpreußenblatt

Parkallee 84, Postfach 8047
2000 Hamburg 13

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Der Bezugspreis in Höhe von DM 5,80 monatlich wird im voraus gezahlt für:

☐ 1 Jahr = DM 69,60 ☐ 1/2 Jahr = DM 34,80 ☐ 1/4 Jahr = DM 17,40 ☐ 1 Monat = DM 5,80

durch:

1. Lastschriftinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. _____

bei _____ Bankleitzahl _____

Postscheckkonto Nr. _____ beim Postscheckamt _____

2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204

Unterschrift des Zahlers bzw. Kontoinhabers: _____

Straße und Ort: _____

Werber: _____ Anschrift: _____

Gewünschte Werbeförderung: _____

(Nur für abgeschlossene Jahresabonnements)

Ihre Bestellung können Sie selbstverständlich zu jeder Tages- und Nachtzeit auch telefonisch

unter der Nr. (0 40) 44 65 41 aufgeben.

20

Aus der landmannschaftlichen Arbeit in . . .

Organisationsbüro in Köln

Köln — Für die Vorbereitung des Bundestreffens der Landmannschaft Ostpreußen ist in Köln ein ständiges Büro eingerichtet worden. Über die Telefonnummer (02 21) 8 21 20 71 erreichen Sie dort von 9 bis 12 Uhr Siegfried Salzmann und Ernst Rippka. Die Postanschrift lautet: Organisationsbüro Ostpreußentreffen 79, Messe-Kongreßzentrum-Ost, 5000 Köln 21.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. **Geschäftsführer:** Hugo Wagner, Triftkoppe 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonnabend, 19. Mai, 30-Jahr-Feier der Gruppe. — Donnerstag, 24. Mai, 15 Uhr, Rathaus, Ratskeller, Zusammenkunft mit einem Vortrag zum Thema „Wie es damals war“. Im Sturmhövel, der im vergangenen Jahr in der Heimat war, wird anschließend einen Dia-Vortrag über Danzig, Zoppot und Gotingen halten. Zum Abschluß der Veranstaltung soll Mitglieder, die mindestens 25 Jahre der Gruppe angehören, Treueurkunden überreicht werden. Einige besonders verdiente Mitglieder werden mit Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Farmen/Walddörfer — Freitag, 8. Juni, 18 Uhr, Berner Heerweg 187 b, Vereinslokal des Farmseiner TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek — Donnerstag, 7. Juni, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hintern Stern 14, Zusammenkunft. Gäste sind herzlich eingeladen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen — Donnerstag, 24. Mai, Ausflug mit Pussack-Bus nach Lüneburg, von dort mit dem Schiff über den Elbe-Seitenkanal und Elbe nach Geesthacht. Dabei Durchschleusung durch die größte europäische Hubschleuse bei Scharnebeck. Dauer der Schiffsfahrt ungefähr zwei Stunden. Fahrtkosten Bus/Schiff 22 DM. Karten im Geschäftszimmer erhältlich. Zeiten für Abfahrt ab ZOB und Rückkehr im Heimatbrief 4/79. — 2./3. Juni, Ostpreußentreffen in Köln, Fahrt mit neuestem, doppelstöckigem Reisebus der Firma Pussack. Abfahrt und Rückkehr werden im Heimatbrief 04/79 bekanntgegeben. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 30 DM.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. **Geschäftsstelle:** Wilhelmminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Elmshorn — Sonnabend, 9. Juni, 8.30 Uhr, Abfahrt ZOB, Turnerheim, 8.35 Uhr, Besuch der Agnes-Miegel-Gedenkstätte in Bad Nenndorf. Fahrtkosten 11 DM, Anmeldungen bei Lm. Schultz, Telefon 6 24 67 (nur vormittags). Mit der Anmeldung ist gleichzeitig mitzuteilen, wer am Mittagessen teilnimmt.

Kiel — Sonnabend, 2. Juni, 7 Uhr, Haus der Heimat, Abfahrt zum Bundestreffen nach Köln. Noch sind Plätze frei. Rückkehr Sonntag, 3. Juni, gegen 18 Uhr, ab Köln. Fahrpreis 60 DM. Anmeldungen bei Ostpreußischer Hilfsgemeinschaft, Telefon 04 31 / 55 38 11, Wilhelmminenstr. 48/49, Geschäftszimmer, werden ab sofort entgegengenommen, spätestens aber bis zum 29. Mai, jeden Dienstag und Freitag von 11 bis 13 Uhr und 16 bis 18 Uhr.

Pinneberg — Sonnabend, 26. Mai, 16 Uhr, Einlaß ab 15 Uhr, Remter, Damm 39, Gedenkstätte am Muttertag, Verena Hempfing, Kiel, spricht über Agnes Miegel. Gäste willkommen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit, Bonn. **Geschäftsstelle:** Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

Bielefeld — Donnerstag, 24. Mai, 8 Uhr, Gaststätte Zum Hasenpatt (Endstation Schildesche, Straßenbahnlinie 1), Himmelfahrts-Wanderung gemeinsam mit den Pommern über den Hasenpatt nach Enger. Dort ist ein gemeinsames Mittagessen vorgesehen. 16 Uhr Rückkehr mit einem Sonderbus.

Bochum — Sonntag, 20. Mai, 19 Uhr, großer Saal des Kolpinghauses, Marienstraße 14, Heimatabend, Hermann Löns zum Gedenken, Mitwirkende: Chor der Kreisgruppe, Leitung: Fritz Großmann, Gertrud Kalender, Sopran sowie die Mitglieder der Gruppe. — Sonntag, 3. Juni, Pfingsttreffen in Köln. Zu diesem Bundestreffen stellt die Kreisgruppe für alle Teilnehmer, die nicht mit der Bundesbahn oder Pkw reisen, Sonderbusse zur Verfügung. Abfahrt 8 Uhr, ab Bochum-Werne, Krachtstraße (Aussiedlerunterkunft), 8.15 Uhr, ab Bochum Harpen, Bernsteinweg (Aussiedlerunterkunft), alle Busse gemeinsam 8.30 Uhr ab Bochum-Hbf. (Südausgang). Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt einschließlich Festabzeichen beträgt 15 DM. Anmeldungen werden erbeten bei Lm. Sankowski, Telefon Nr. 31 16 16, oder bei den Veranstaltungen. Es wird darauf hingewiesen, daß nur solche Anmeldungen berücksichtigt werden können, für die

der Fahrpreis bis zum 20. Mai entrichtet worden ist. Konten: PSK Dortmund 1202 21-464 (Sankowski), Bank für Gemeinwirtschaft, Bochum, Konto Nr. 1 170 301-600 (Sankowski).

Bonn — An dem erstmalig mit der Jugend durchgeführten Wandertag nahmen 15 Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren, 20 Erwachsene und zwei Hunde teil. Die Gruppe wanderte zwei Stunden am Rande eines Vogelschutzgebietes bis zu einem an der Sieg gelegenen, sehr schönen Grillplatz mit Kinderspielfläche und wurde dort von der Frau des Vorsitzenden und einigen Freunden mit einem Klaren, Apfelkorn und Coca empfangen. Würstchen und Koteletts vom Grill schmeckten mit Bier und einigen Verdauungsschnäpschen ausgezeichnet. Die Stimmung war hervorragend. Kinder, Mütter, Väter und auch die ältere Generation spielten vor dem Rückmarsch mit Begeisterung Völkerball. Dieser Wandertag mit Kindern war ein Versuch, der als gelungen angesehen werden kann, denn eine 13jährige sagte auf dem Rückweg spontan: „Das hat mir heute gut gefallen, beim nächsten Wandertag mache ich wieder mit.“

Düren — Sonnabend, 19. Mai, 19.30 Uhr, Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8, Heimatabend. Die Heimatabende im Juni und Juli entfallen wegen der Ferienzeit.

Düsseldorf — Sonnabend, 26. Mai, 11 Uhr, Eichendorff-Saal, Bismarckstraße 90, Feierstunde aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der Kreisgruppe. Festredner Harry Poley. 19 Uhr Eichendorff-Saal, kulturelle Veranstaltung mit anschließendem Tanz. Kostenbeitrag 5 DM.

Gladbeck — Freitag, 25. Mai, 14 Uhr, Marktplatz, Treffen zu einer Altenfahrt.

Herford — Dienstag, 19. Juni, ganztägiger Ausflug der Frauengruppe an die Weser. Anmeldungen sind zu richten an Hildegard Wronka, Telefon 8 16 68, Robert-Koch-Straße 17, 4900 Herford. — Der Frauennachmittag im Mai war ganz auf diesen schönen Frühlingsmonat eingestellt. Nach der Begrüßung durch Hildegard Wronka wurde ein Frühlingslied gesungen und ein Gedicht von Agnes Miegel vorgetragen. Lm. Scheminger, ein neues Mitglied, trug zwei Gedichte in ostpreußischem Platt vor. Lm. Axmann wußte in lustiger Form über ein Cello zu berichten und Interessantes aus ihrer Heimat zu erzählen. Auch die Geburtstagskinder wurden wieder mit einem kleinen roten Schokoladen-Makäfer besonders bedacht. Lm. Wronka und Lm. Konschesski lasen Artikel zum Muttertag. Außerdem brachte Hildegard Wronka noch einen sehr interessanten Bericht von einer Frauenaufnahme des BdV. Jugenderinnerungen von Lm. Alfert, Strasburg/Westpreußen, und Lm. Eisermann, Osterode, bildeten den Abschluß. Mit einem schönen Lied ging dieser Nachmittag zu Ende.

Herzogenrath-Merkstein — Sonntag, 3. Juni, 7.30 Uhr, Hotel Nordstern, Merkstein, Fahrt mit dem Bus zum Bundestreffen der LO in Köln. Anmeldungen bitte bei Franz Elmanowski, Telefon 6 20 67, Waldenburger Straße 32, oder Anna Berndt, Telefon 6 26 75, Wildnis 20. Der Fahrpreis beträgt 11 DM.

Iserlohn — Memellandgruppe: Die große Fahrt der Gruppe ging in diesem Jahr nach Wrexham in Wales. Viele Mitglieder, darunter 16 Jugendliche, starteten mit dem Bus in die Patenstadt des Märkischen Kreises. Die Unterbringung erfolgte in dem schönen Bryn Howel Hotel und bei Familien in Wales. Am nächsten Tag wurde die schöne Stadt Llangollen besucht. Die Eindrücke, die sich in den folgenden Tagen der Reisegruppe boten, werden bei vielen unvergessen bleiben. Bei einer großen Rundfahrt durch Nord-Wales kamen die Naturliebhaber voll auf ihre Kosten. Die Irische See präsentierte sich bei herrlichem Wetter von ihrer schönsten Seite. Der Besuch in der Stadt Wrexham mit ihren Sehenswürdigkeiten und dem Leisure-Centre, ein Sportparadies für Wasserratten, wurde zu einem wahren Erlebnis. Der Horseshoe-Paß (Hufeisenpaß) bot einen herrlichen Ausblick auf die herbe, schöne Bergwelt von Wales. Auch die Stadt Chester mit den großartigen Fachwerkhäusern aus dem Mittelalter, einer alten Kathedrale mit Kloster und vielen anderen Sehenswürdigkeiten, gab es zu bestaunen. Am Abend vor der Abreise wurden der Bürgermeister von Wrexham und seine Frau als Gäste der Gruppe zu einem festlichen Dinner empfangen. In seinen Begrüßungsworten bedankte sich der Reiseleiter unter anderem für die freundliche und herzliche Aufnahme durch die Waliser. Der Bürgermeister sagte in seiner Erwiderung, daß sich zwischen den Bürgern seines Landes und des Märkischen Kreises, besonders aber der Memellandgruppe, sehr gute und freundschaftliche Kontakte entwickelt haben, die gepflegt und weiterausgebaut werden müßten. Auf der Rückfahrt ergab sich die Gelegenheit einer kleinen Rundfahrt durch London, wo man die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt zu sehen bekam.

Krefeld — Sonntag, 3. Juni, Gesellschaftsfahrt mit der Bundesbahn zum Bundestreffen der LO in Köln. Der Fahrpreis einschließlich Festplakette beträgt 12 DM. Anmeldungen nehmen Richard Gobin, Fabrikstraße 6, Krefeld, und Fritz Lerbs, Hubertusstraße 98, Krefeld, entgegen.

Mülheim — Sonnabend, 6. Oktober, 30-Jahr-Feier der Kreisgruppe. — Das „Fröhliche Treffen“ der Kreisgruppe fand großen Anklang. Vorsitzender Anton Graw konnte auch Gäste aus Essen-West und Oberhausen begrüßen. Vor, während und nach dem hervorragenden Königsberger-Klops-Essen unterhielten die Landsleute Kirstein und Szereik die Anwesenden mit ernstesten und heiteren Vorträgen Zwiegesprächen und Gedichten, zum größten Teil im heimatischen Dialekt. Die Forderung der Frauengruppenleiterin, Kirstein, nach einem eigenen Heim der Gruppe im Stadtbereich Mülheim fand großen Beifall. Der Vorstand wird sich erneut ernsthaft hiermit befassen müssen. Ergebnis dieser Veranstaltung: es müssen viele Ähnliche folgen, um

Erinnerungsfoto 240



Stahlhelmgruppe Haselberg — Diese Aufnahme könnte, nach den Angaben unserer Leserin Maria Jeckstadt, Wuppertal, 1925 oder 1926 entstanden sein. Sie zeigt eine Gruppe von Stahlhelmangehörigen aus der Gegend Haselberg, Kreis Schloßberg, und zwar aus den Dörfern Schacken, Bönick und Blockswalde. Da nach der Erinnerung von Frau Jeckstadt, die früher in Blockswalde (Beinicken) lebte, mehrere der Abgebildeten im Krieg gefallen sind, würde sie sich freuen, eine Nachricht von den Überlebenden zu bekommen. Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 240“ an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. HZ

die landmannschaftliche Arbeit neu zu beleben. Der Dank der Vorsitzenden ging an alle Anwesenden, besonders aber an Lm. Kirstein für die Gestaltung der wohl gelungenen Zusammenkunft.

Osnabrück — Donnerstag, Himmelfahrt, 24. Mai, Busfahrt nach Duisburg zum Haus Königsberg. — Sonntag, 3. Juni, Fahrt zum Bundestreffen der Ostpreußen nach Köln. Anmeldungen bitte bei Erna Baumann, Telefon 5 36 81, Bröckerweg 36.

Unna-Königsborn — Für die Busfahrt zum Ostpreußentreffen nach Köln sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen bitte sofort beim Vorsitzenden Otto Tessarek, Telefon 0 23 03 / 68 03, Fliederstraße 19, oder beim Kassierer Erich Klimmek, Telefon 0 23 03 / 6 32 87, Kieler Straße 14. Die Fahrtkosten betragen für Nichtmitglieder 11 DM.

Wesel — Der Ausflug der Gruppe nach Duisburg sowie der Besuch des Hauses Königsberg fanden großen Anklang. Im Haus Königsberg wurden die Ausflügler von Dr. Heinicke erwartet, der ihnen alle Schätze der Stadtgemeinschaft Königsberg zeigte, die dort in mustergetreuer Weise aufbewahrt und verwaltet werden. Nach dem Mittagessen wurde der Zoologische Garten besucht. Gegen 18 Uhr erfolgte die fröhliche Heimreise.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Darmstadt — Sonnabend, 19. Mai, 15.30 Uhr, „Möwe“, Am Kavalleriesand, Zusammenkunft. Vortrag von Alfred Kröhnke über Immanuel Kant; Vorbesprechung wegen des Ostpreußentreffens zu Pfingsten in Köln. — Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe lief programmgemäß ab. Nach den satzungsmäßigen Berichten wurde der Vorstand entlastet. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen. Vorsitzender Fritz Walter, Stellvertreter Albert Keld, Schriftführer Gerhard Schröder, Kassenverwalter Willy Rochna, Kulturreferent Alfred Kröhnke, Sprecher der Westpreußen Erhard Karnetzke, Leiterinnen der Frauengruppe Irmgard Karnetzke und Christel Madsack, Sozialbetreuerin Edith Niklas; Beisitzer wurden Alma Baldun, Dorothea Bandelow und Herbert Brandstätter; Kassenprüfer Friedrich Studemund und Herta Röhm. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Gertrud Bethke, Gertrud Jonas, Klara Schwederski und Paul Gollan, Karl Grutzeck, Werner Gürath, Friedrich Hillmann und Franz Tiedtke. Die Vorsitzenden der Landesgruppen haben an langjährige treue und verdiente Mitglieder der Kreisgruppe 18 Treuezeichen und 12 Ehrenzeichen verliehen. Treuezeichen: Liesel Buttke, Herbert Deyda, Anna Fabian, Paul Gollan, Werner Gürath, Karl Grutzeck, Friedrich Hillmann, Ella Hinz, Hanna Jansen, Otto Pahlke, Herbert Pochert, Inge Raudies, Herta Röhm, Franz Sack, Martha Schemkes, Wilhelm Schmegel, Willy Scherbar, Elise Romey. Ehrenzeichen: Alma Baldun, Dorothea Bandelow, Irmgard Karnetzke, Christel Madsack, Edith Niklas, Erika Utrecht, Asta Walter, Albert Keld, Willy Kratel, Alfred Kröhnke, Willy Rochna, Gerhard Schröder. Die Ehrungen erfolgten durch den Landesvorsitzenden Otto von Schwichow.

Frankfurt — Der Frühjahrsausflug der Kreisgruppe mit zwei Omnibussen führte an der Saalburg (einem alten römischen Kastell), am Sandplacken, dem Großen und Kleinen Feldberg im Taunus und durch Idstein, dem nassauischen Rothenburg, bis nach Bad Schwalbach. In einem Restaurant, dessen Besitzer auch Heimatverbener ist, war alles zum Mittagessen vorbereitet. Es gab sogar heimatischen Kopskiekelwein. Durch das wildromantische Wispertal führen die Ausflügler dann nach Lorch an den Rhein und

weiter stromabwärts bis St. Goarshausen, wobei die beiden Reiseleiter nicht nur diese Rheinstrecke, sondern auch die übrige Gegend der Fahrtroute launisch zu erklären verstanden. Von St. Goarshausen ging es nach Limburg und weiter über Weilburg nach Cleeberg im Naturpark Hochtaunus. Dort trank man Kaffee und aß Abendbrot, ehe vor Dunkelheit die Heimfahrt angetreten wurde. Ein gelungener Ausflug, dem im Herbst wieder ein ähnlicher mit Erntedankfest in Hanau folgen sollen.

Wiesbaden — Sonnabend, 26. Mai, 19 Uhr, Haus der Heimat, heimatischer Kulturabend. — Links und rechts der Memel, so lautete der Titel der vorigen Veranstaltung. Vor einer großen Zuhörerschaft erfolgte unter Leitung von Lm. Mertens eine Reise durch die bezaubernde Landschaft des Memelgebietes mit seinen Menschen, seiner Vegetation und seinen Eigenheiten. Literarische Vorträge über Land und Leute, vorgelesen von Landsleuten, ergänzten den Diavortrag. Zu Beginn der Veranstaltung hatte Vorsitzender Horst Dietrich im Rahmen einer Jahreshauptversammlung einen Abriss über den Stand und die Arbeit der Kreisgruppe im vergangenen Jahr gegeben. Einstimmig wurde eine Resolution an die Bundestagsabgeordneten angenommen, in der bei Aufhebung der Verjährungsfrist auch die Mordtaten bei Verbrechen an Deutschen durch Russen und Polen der Strafverfolgung unterliegen müssen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzki, Talstraße 24, 6791 Bechhofen.

Altenkirchen — Donnerstag, Himmelfahrt, 24. Mai, Verbandsausflug nach Trier und Luxemburg. Anmeldungen sofort für Ortsverband Altenkirchen und Weyerbusch bei Heinz Pillich, Telefon 0 26 82 / 86 45, Helmeroth, für Ortsverband Hamm/Sieg bei Lm. Bleß, Telefon 12 78, Hamm/Sieg. — Zum Ostpreußentreffen in Köln sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingegangen, so daß ein großer Bus eingesetzt werden muß. — Auf der Jahreshauptversammlung wurde Heinz Pillich einstimmig erneut zum Vorsitzenden gewählt.

Altenkirchen-Wissen — Freitag, 18. Mai, bis Donnerstag, 31. Mai, Volksbank Wissen, Ausstellung des BdV-Kreisverbandes Altenkirchen in Verbindung mit der landmannschaftlichen Gruppe in Wissen unter dem Motto „Deutscher Osten — Leistung und Schicksal“. Verbandsbürgermeister der Verbandsgemeinde Wissen/Sieg, Ottmar Scholl, hat die Schirmherrschaft über die Ausstellung übernommen.

Kaiserslautern — Der Heimatabend mit Farbdiavortrag war sehr gut besucht. Vorsitzender Fritz Warwel konnte u. a. Gäste aus Ludwigshafen begrüßen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Farbdiavortrag von Lm. Süßmilch über seine 1978 nach Masuren unternommene Reise, die mit sehr gelungenen Aufnahmen lebhaftes Interesse erweckte und starken Beifall fand. Darbietungen des Ostpreußenchors ergänzten das Programm, das mit einem gemütlichen Beisammensein beschlossen wurde.

Fortsetzung auf Seite 17

Redaktionsschluß

Wegen des Himmelfahrtstages und wegen des Bundestreffens in Köln muß der Redaktionsschluß für die Folge 22 auf Mittwoch, den 23. Mai, und für die Folge 23 auf Mittwoch, den 30. Mai, vorverlegt werden. Bitte beachten Sie, daß aus technischen Gründen Nachträge nach diesen Terminen nicht angenommen werden können. Die Redaktion

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, 4506 Hagen.

Beim Bundestreffen in Köln treffen sich die Allensteiner in Halle 11. Wir erwarten Sie so zahlreich wie zu den vorangegangenen Bundestreffen. Bitte merken Sie sich noch den Termin für unser nächstes Heimatkreistreffen verbunden mit der Wahl des neuen Vorstandes am 20./21. Oktober in 4506 Hagen vor.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz, Geschäftsstelle: Elise Pfeiffer, Fahlskamp 30, 2080 Pinneberg, Telefon (0 41 01) 2 29 37.

Die Fischhausener und alle anderen Samländer fahren Pfingsten nach Köln zum Bundestreffen der LO. Wir haben dort im Messegelände einen eigenen Stand in Halle 13, 1. Etage. Es werden u. a. da sein unsere neue Geschäftsführerin Gisela Hüfied und unser Schatzmeister und Leiter des Museums in Pinneberg, Kurt Kumpies. Kommen Sie zu uns, sprechen Sie mit uns auch über unseren Heimatbrief „Unser schönes Samland“. Wir würden uns sehr freuen.

Für die Pobether, die schon am Pfingstsonntagabend in Köln ankommen, ist ab 18 Uhr als Treffpunkt die Gaststätte Brauhaus Sion, Unter Taschenmacherstraße 5/7, vorgesehen. Landsmann Lothar Bundt übernimmt dort die Betreuung. Am Pfingstsonntag treffen wir uns dann unter dem Schild „Pobethen“ innerhalb der Kreisgemeinschaft Fischhausen.

Heimatkreistreffen — Am 15./16. September findet unser diesjähriges Heimatkreistreffen in Pinneberg statt. Planen Sie diesen Termin bitte ein und reservieren Sie sich rechtzeitig Ihr Quartier.

Gerdaun

Kreisvertreter: Georg Wokulat, Knusperhäuschen 9, 2400 Lübeck-Moisling, Telefon (04 51) 80 18 18.

Gratulation — Am 5. Mai vollendete unser Landsmann Paul Schkowski, vormaliger Lehrer in Krölgkeim, Kreis Gerdaun, jetzt wohnhaft 2407 Pohnsdorf über Bad Schwartau, sein 85. Lebensjahr. Der Altersjubiläum war im Jahre 1948 maßgeblich an der Gründung der Heimatkreisgemeinschaft Gerdaun beteiligt. Bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden hat er über 2 1/2 Jahrzehnte als Angehöriger der Kreisvertretung selbstlos und treu unsere Belange vertreten. Noch im hohen Alter als Mitglied des Ältestenrates stellt er uns sein Heimatwissen und seine reiche Erfahrung zur Verfügung. Mögen ihm noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische beschieden sein.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Georg Vögel, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41 (Steglitz), Telefon (0 30) 8 21 20 96.

Ehemalige der Luftwaffen-Bauleitung — Im Zusammenhang mit dem Ostpreußen-Bundestreffen in Köln treffen sich die ehemaligen Angehörigen der Luftwaffen-Bauleitung Heiligenbeil am Freitag, 1. Juni, 12 Uhr, im Hotel Schugt in Brauweiler (westlich Köln). Übernachtungsmöglichkeit im Haus. Bahnfahrer können am Hauptbahnhof Köln direkt in den Bus nach Brauweiler umsteigen. Autofahrer nehmen die Abfahrt Böckle- und Löwenich am Westring. Teilnehmer melden sich bitte bei Rudolf Schaefer, Hahnbergstraße 3, 4930 Detmold 14.

Wir Heiligenbeiler fahren zum Bundestreffen

Freitag der Luftwaffen-Bauleitung Heiligenbeil am Freitag, 1. Juni, 12 Uhr, im Hotel Schugt in Brauweiler (westlich Köln). Übernachtungsmöglichkeit im Haus. Bahnfahrer können am Hauptbahnhof Köln direkt in den Bus nach Brauweiler umsteigen. Autofahrer nehmen die Abfahrt Böckle- und Löwenich am Westring. Teilnehmer melden sich bitte bei Rudolf Schaefer, Hahnbergstraße 3, 4930 Detmold 14.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt, Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks, Geschäftsstelle: Georg Mithke, 4150 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Rathaus.

Bundestreffen — Hiermit laden wir alle Insterburger aus dem Stadt- und Landkreis zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen, das Pfingsten in Köln stattfindet, recht herzlich ein. Alle haben dabei Gelegenheit, Bekannte aus Insterburg und aus den anderen Kreisen Ostpreußens wiederzusehen. Die Geschäftsstelle, die in Halle 14 unten, einen Stand haben wird, steht in allen Angelegenheiten und Fragen zur Verfügung. Außerdem können dort Bücher, Karten und Bilder erworben werden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham, Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 21 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Wissen Sie bereits, daß das Ostpreußen-Bundestreffen in Köln zu Pfingsten unter dem Motto „Deutsche Leistung, deutsche Verpflichtung“ veranstaltet wird, und daß die Stadtgemeinschaft Königsberg zu Pfingsten 30 Jahre besteht? Wollen Sie nicht auch Ihre Treue zu unserer Vaterstadt und unserer Heimat durch Ihre Teilnahme in Köln beweisen? Wir fordern Sie herzlich dazu auf. Die Königsberger finden Sie im Obergeschoß der Kölner Messehalle 13, dazu einen Informations-, Werbe- und Verkaufsstand der Königsberger Stadtgemeinschaft und Ausstellungs-bereiche des Duisburger Hauses Königsberg. Es

wird eine große Modellschau Königsberger Bauwerke zu betrachten sein. Auch wird eine umfangreiche Wandbildberichterstattung über das gegenwärtige Aussehen von Ostpreußens Hauptstadt zur Verfügung stehen. Die Stadtgemeinschaft Königsberg gibt preisgünstig ein Sonderheft mit über 50 Abbildungen der heutigen von den Sowjets Kaliningrad genannten Stadt heraus, das das Kaufsrand zu haben sein wird.

Königsberger Vereine und Gemeinschaften — Bereits vor vielen Wochen wurden die Vereinsleitungen aufgefordert, bei unserem Geschäftsführer Reinhold Neumann, Telefon (02 21) 52 21 84, Leostraße 63, 5000 Köln 30, ihren Platzbedarf im Bereich der Königsberger in Halle 13, oben, der nach Stadtteilen aufgeteilt sein wird, anzumelden. Ein Orientierungsverzeichnis wird am Werbstand der Stadtgemeinschaft ausliegen. Die Leiter der Vereinigungen wurden auch gebeten, in ihrem Bereich selbst ein Hinweis-schild am obigen Werbstand anzubringen. Leider haben einige Gemeinschaften ihren Platzbedarf noch nicht angemeldet. Wer von seiner Vereinsleitung darüber keine Auskunft hat, ergreife doch bitte selbst die Initiative und melde den geschätzten Platzbedarf bei unserem Geschäftsführer an. Sie sorgen dann am besten selbst für die Kennzeichnung. Wie wertvoll ist bei großen Heimattreffen der Kontakt mit Menschen, die durch gemeinsame Erlebnisse freundschaftlich verbunden sind. Wir erwarten auch die Anmeldung von Haus-, Straßen- oder Schrebergarten-Gemeinschaften. Geben Sie bitte auch den von uns beschriebenen Stadtteilbereich an, in dem Sie Platz nehmen möchten.

Stadtauschuß- und Stadtvertretung — Der Vorstand der Stadtgemeinschaft stellt eine gemeinsame gekennzeichnete Ansprechstelle im Bereich von „Altstadt“ oder „Löbenicht“ haben, damit unsere Mitbürger die Möglichkeit bekommen, diese oder jene Frage oder Anregung mit den Verantwortlichen zu erörtern. Wir meinen, daß wir zwar in erster Linie durch den jährlichen Königsberger Bürgerbrief und diese Mitteilungen mit unseren Mitbürgern so enges als nur möglichen Kontakt pflegen. Alles dies kann aber nicht das gemeinsame Gespräch ersetzen. So erwarten wir recht viele Besucher bei der Stadtvertretung.

Informationsstand der Königsberger Stadtgemeinschaft — Die Leitung des Informations-Melde- und Verkaufstands liegt in den Händen unseres Geschäftsführers Reinhold Neumann. Er legt dort eine Liste all derjenigen Vereine und Gemeinschaften aus, die ihre Teilnahme mit Sitzplatzwünschen gemeldet haben. Auch wird dort zu erfahren sein, in welchem gekennzeichneten Stadtteilbereich die betreffende Gemeinschaft oder Vereinigung zu finden ist. Den Stand finden Sie rechts neben dem Treppenaufgang von Halle 13 zu dem Verbindungsteil zur Halle 12, wo er auch vor drei Jahren aufgebaut war. Es werden auch noch Bürgerbriefe vergangener Jahre angeboten, vor allem aber die Schrift „Unsere Heimatstadt heute“. Wir bieten aber auch Königsberger Wappenpostkarten, Abgüsse historischer Königsberger Siegel, verschiedene Neuprägungen Königsberger Taler und auch die Porzellan-Plakette mit dem Antlitz Immanuel Kants. Versäumen Sie nicht, Veränderungen des Personenstands und der Anschriften auf bereitliegenden Vordrucken mitzuteilen.

Prussia-Gesellschaft — An dem schon bekannten Stand der Prussia-Gesellschaft finden Sie Werbematerial, Beitrittsklärungen sowie die Werbematerial „Wesen und Wirken“, die man kostenlos mitnehmen kann. Sodann werden die Werke aus der Schriftenreihe der Gesellschaft, die sämtlich beim Verlag Rautenberg, Leer, erschienen sind, angeboten. Es sind Werke von Dr. Günther Meinhardt „Gemünzt zu Königsberg“, Dr. W. E. Rottleuthners „Über 500 Jahre Schule im Löbenicht“ und als neues Werk 3 der Schriftenreihe Dr. Herbert Meinhardt Mühlpfordts „Supplementum zu den Königsberger Skulpturen und ihre Meister 1255–1945“.

Roßgärtner Mittelschule — Anlässlich des Ostpreußen-Bundestreffens im Kölner Messegelände findet Pfingstsonntag, 3. Juni, von 14 bis 16 Uhr in Halle 13, oben, im Stadtteilbereich Königsberg-Roßgärten, für die Ehemaligen unserer Schule ein Sondertreffen statt. Eine Stelltafel wird den Tisch kennzeichnen, an dem sich unsere Ehemaligen begrüßen und Informationen über unsere Schulgemeinschaft von Günther Honskamp erhalten können. — Wir haben kürzlich mit unserem diesjährigen Haupttreffen in Daun mit über 200 Teilnehmern ein unvergeßliches Heimatfest begangen. Näheres im Rundbrief 2/79, der mit neuer Anschriftenliste im Juni erscheint. Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme), Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 4, 2240 Heide, Telefon (04 81) 7 17 57

Bundestreffen — Unser heutiger Aufruf gilt den früheren Bewohnern der Stadt Labiau. Es hat sich bei allen Bundestreffen — besonders den letzten — gezeigt, daß doch gerade nach Köln sehr viele Landsleute aus Labiau kommen und dabei immer glücklich waren, sich in so großer Anzahl zu begegnen. In gleicher Weise hoffen wir, daß sich auch Landsleute aus den Kirchspielen westlich der Deime, somit Kaimen und Gr. Legitten, dieses Jahr stärker beteiligen. Wie wir feststellen können, scheint sich allgemein in unseren Reihen viel Vorfreude auf diese Tage zu verbreiten.

Lötzen

Komm. Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 89 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe.

Kreistagswahl 1979 — Die Wahl des Kreistags der Kreisgemeinschaft Lötzen für die Wahlperiode Sommer 1979 — Sommer 1982 ist abgeschlossen. Folgende Landsleute wurden in den Kreistag gewählt: Wahlbezirk 1: Lötzen Stadt/Wolfsee: Kurt Teschke, Werner Guillaume, Klaus Reck, Anton Lalla und Landsmännin Wisomier-

Wir Lötzen-er treffen uns Pfingsten in Köln

ski. — Wahlbezirk 2: Milken und Neuhoft: Erich Doling und Johann Schiwy. — Wahlbezirk 3: Rhein und Königshöhe: Wilhelm Telker und Landsmännin Hass. — Wahlbezirk 4: Widminnen und Adlersdorf: Erhard Kawlath und Gerhard Broese. — Wahlbezirk 5: Lötzen-Land Ost: Paul Trinker. — Wahlbezirk 6: Lötzen-Land West: Kurt Gerber. — Wahlbezirk 7: Rotwalde: Jürgen Nietzky. Die vollständigen Anschriften der Kreistagsmitglieder sind bei Bedarf bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Lötzen, Franz-Wiemann-Straße 27a, 2350 Neumünster, zu erfragen. — Der Vorstand ruft noch einmal alle Landsleute auf, zum Bundestreffen nach Köln zu kommen.

Bitte vormerken — Das Treffen für den südlichen Raum findet am Sonntag, 23. September, in Ulm, Bundesbahnhof, statt. Am Sonntag, 7. Oktober, ist das Regionaltreffen in Hildesheim, Hotel „Berghölzchen“.

Lyck

Kreisvertreter: Hellmut Rathke, Flensburg, Geschäftsstelle: Telefon (04 21) 21 31 13, Wätjenstraße 62, 2800 Bremen.

Die Grabnick-Glocke im Turm des „Kirchlein im Walde auf dem Altenberg“ zu Egenroth/Taunus — sie ist die einzige aus dem Kreis Lyck gerettete Kirchenglocke (Gußjahr 1661) — rief die nach Egenroth geeilten Landsleute aus dem Kirchspiel Grabnick zu dem nun schon traditionellen, jährlich am letzten Sonntag im April stattfindenden Gottesdienst. 70 „Grabnicker“ betrat unter dem hellen Klang ihrer Glocke das Gotteshaus um der erbauenden, ganz auf seine „Grabnicker Schäfchen“ ausgerichteten Predigt des Egenrother Pfarrers Dietz zu lauschen. Eine Turmbesteigung mit Besichtigung der Glocke schloß den feierlichen Vormittag ab. Am Nachmittag war es wiederum Pfarrer Dietz, unterstützt von seiner Gattin und den Damen des Vaterländischen Frauenvereins, der den Landsleuten aus dem Bezirk Grabnick einen festlichen Nachmittag mit Kaffee und Kuchen bereitete. Nach der Begrüßung seiner „Gemeinde“ durch den Hausherrn, Pfarrer Dietz, den Dankworten des Initiators dieser jährlichen Grabnicker Treffen, des Grabnicker Bezirksvertreters H. G. Kon-doch sowie den Grußworten der geladenen Vertreter der politischen Parteien hielt der uns allen vom ZDF her bekannte „Wetterfrosch“, Dipl.-Meteorologe Wolfgang Thüne (sein Vater war ein Lycker Kind), ein beachtliches Referat (er nannte es seine „Jungferrede“) über das Thema „Die Menschenrechtsdiskussion aus deutscher Sicht“. Lang anhaltender Beifall belohnte diese flüssig vorgetragene Rede. Der Abend vereinte die aus dem Norden und Süden der Bundesrepublik angereisten Landsleute noch bei einem fröhlichen Umtrunk und Erlebnisaustausch.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau, Land: Dr. Walter Schützler, Heydekrug: Walter Buttkreit, Pogegen: Georg Greutz, Geschäftsstelle: Tweeder Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon (04 61) 3 57 71.

Zum Bundestreffen der Ostpreußen, Pfingsten, 2./3. Juni in Köln, Messehallen im Kongreßzentrum Ost, ist für die vier Memellandkreise die Halle 12 oben vorgesehen. Wir sind da zusammen mit den Nachbarkreisen Elniederungen, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit untergebracht. Die übrigen ostpreußischen Heimatkreise treffen sich in den Hallen 11, 13 und 14. Die einzelnen Veranstaltungen sind aus dem an anderer Stelle veröffentlichten Programm ersichtlich. Sie werden im Messezentrum Ost, im Kongreßsaal des Kongreßzentrums Ost sowie im Rheinpark, beim Tanzbrunnen und in den Hallen 8 und 9 durchgeführt. Auf folgende Veranstaltungen wird besonders hingewiesen: Sonnabend, 2. Juni, 15 Uhr, Eröffnung des Bundestreffens und Kulturpreisverleihung, 18 Uhr, literarisch-kammermusikalische Feierstunde, gestaltet von Klaus Reuter. Beide Veranstaltungen im Kongreßsaal des Kongreßzentrums. Sonntag, 3. Juni, 11 Uhr, Großkundgebung beim Tanzbrunnen bei der Messe. Natürlich finden auch die Veranstaltungen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) unser aller Interesse.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 83, 4000 Düsseldorf 1.

Bundestreffen — Noch einmal möchte ich alle Landsleute auf das Ostpreußen-Bundestreffen zu Pfingsten in Köln, Messegelände, hinweisen. Es soll wieder ein machtvolles Bekenntnis zu einem unteilbaren Deutschland werden. Bekunden Sie daher auch durch Ihre Teilnahme Ihre Treue zu unserer ostpreußischen Heimat. Für uns Neidenburger wird eine ausreichende Zahl von Plätzen am unteren Ende der Halle 12 reserviert sein. Hier besteht nach der Großkundgebung am Pfingstsonntag die Möglichkeit, nicht nur Neidenburger, sondern auch Freunde und Bekannte aus den Nachbarkreisen wiederzusehen. Kommen Sie also nach Köln und tragen Sie zum Er-

folg des Treffens bei. Gemeinschaftsfahrten werden von den örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen durchgeführt. Wenden Sie sich bitte wegen einer evtl. Mitfahrt an diese. Darüber hinaus beachten Sie bitte auch alle Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt, die auf das Treffen hinweisen.

Pr. Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 23) 35 64, Julius-Menzel-Straße 1, 6903 Neckargemünd.

Bildband Landsberg — Die Arbeiten für dieses Werk sind so gut wie abgeschlossen. Aus finanziellen Gründen müssen wir jedoch mit dem Druck warten, bis genügend Vorbestellungen mit Vorauszahlungen von 27 DM plus 2 DM Versandkosten auf das Konto der Stadtvertretung Landsberg bei der Raiffeisenbank 2359 Henstedt-Ulzburg, Konto Nr. 12 040 BLZ 200 691 19 oder deren Postscheckkonto Hamburg 45 097-204 BLZ 200 100 20 eingezahlt worden sind. Der Einzahlungsbeleg gilt als Bestellung. Deshalb bitten wir um genaue Postanschrift mit Vermerk „Bildband, Heimat in Natangen“ — Stadt Landsberg“. Der Band umfaßt über 100 Bilder aus der Stadt und der Umgebung über Vereine, Schulen, Betriebe usw. bis 1945 sowie Leerseiten am Schluß für eigene Bilder und Aufnahmen. Bis jetzt sind eine Menge Arbeit und Kosten in dieses Werk investiert worden. Wir würden uns freuen und es als weiteren Ansporn betrachten, wenn die Bestellungen reichlich und schnell eingehen würden.

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, Post Kletkamp, 1321 Fiehm, Telefon (0 43 81) 3 66

Eiserne Hochzeit — Am 21. Mai feiern unsere Landsleute Friedrich Priebe und seine Ehefrau Berta, geborene Junk, aus Modgarben, Kirchspiel Dönhofsstadt nach 65jährigem, gemeinsamen Lebensweg das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Priebe, Eltern von sechs Kindern, bewirtschafteten in Modgarben einen 105 Morgen großen Bauernhof. Friedrich Priebe war Gemeindevorstand von Dönhofsstadt. Das Ehepaar wohnt jetzt bei seiner Tochter Friedel Pfeil in Weizenfeld 6, Wilkenroth, 5220 Waldbröl. Wir gratulieren unseren Landsleuten Priebe sehr herzlich, freuen uns mit ihnen, und wünschen ihnen weiterhin einen gesunden und gesegneten Lebensabend.

Treffen der Artilleristen vom I.A.R. 47 — In Köln beim Bundestreffen sollen unsere Artilleristen vom I.A.R. 47 si cham Tisch der Kreisgemeinschaft Rastenburg, der mit einem Namensständer versehen ist, einfinden. Dort wartet Kamerad Hans Lankau auf Sie.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Reinhold-Frank-Straße 68, 7500 Karlsruhe.

Zum Seeburger Kaffeeklatsch hatten sich wieder zahlreiche Seeburger aus nah und fern eingefunden. Neue Aufnahmen aus der Heimat wurden gezeigt. Pfarrer Dr. Palm, ein guter Maler, stellte seinen Kunstkalender zum Kauf aus. Als besondere Überraschung hatte Pfarrer Kunkel das Meßbuch von Seeburg mitgebracht, in das sich die Meßbesucher nach dem letzten Gottesdienst vor dem Einfall der Sowjets in die Stadt eingetragen hatten. Wieviele mögen jene

Alle Rößeler fahren zum Bundestreffen

Zeit überlebt haben? — Erst nach Mitternacht verabschiedeten sich die letzten Teilnehmer.

Unser Hauptkreistreffen findet in diesem Jahr beim Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in den Messehallen von Köln statt. Am Pfingstsonntagabend bereits ein schönes Programm ab. Am Pfingstsonntag um 11 Uhr findet die Großkundgebung statt. Danach versammeln sich die Landsleute der einzelnen Heimatkreise in ihren Hallen. Die vier ermländischen Kreise haben ihre Treffen in der Messehalle 11. Genügend Tische und Sitzgelegenheiten stehen zur Verfügung. Die Preise für Speisen und Getränke sind diesmal passabel. Bringen Sie bitte auch die Jugend mit.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Bruno Lemke, Geschäftsstelle: Rudolf Suttus, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, Telefon (04 31) 3 45 14.

Ergänzungswahl der Stadtvertretung — Die Stadtvertretung — nach unserer Satzung das Aufsichtsorgan des Vorstandes — hat durch Tod und andere Abgänge nicht mehr die laut Satzung vorgeschriebene Zahl der Mitglieder. Aus diesem Grunde ist eine Ergänzungswahl vor Ablauf der Legislaturperiode notwendig geworden. Es liegen folgende Wahlvorschläge mit Einverständniserklärungen der Kandidaten vor: Dietrich Bergart, Syndikus, 2300 Kiel; Hans Krause, grad. Bauingenieur, 2303 Neuwittenbek. — Hanelore Mertineit, Hausfrau, 2300 Kiel. — Gemäß Ziffer 3 der Wahlordnung stellen wir den Mitgliedern der Stadtgemeinschaft anheim, bis zum 2. Juni für einzelne Kandidaten Gegenvorschläge zu machen. Jeder Gegenvorschlag muß die Unterschrift von mindestens zehn Mitgliedern der Stadtgemeinschaft tragen und zusammen mit der Einverständniserklärung des Gegenkandidaten bis zum genannten Zeitpunkt beim Wahlaus-schuß vorliegen. Anschrift: Bruno Lemke, Hermann-Löns-Weg 4, 2142 Gnarnburg. Gehen bis zum 2. Juni keine Gegenvorschläge ein, gelten die vorstehend genannten Kandidaten als gewählt.

Landmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1. Tel. (0 71 21) 29 62 80.

Glengen an der Brenz — Vor 40 Jahren wurde mit einem Staatsvertrag zwischen Litauen und dem Deutschen Reich das Memelgebiet wieder an Deutschland zurückgegeben. Dieses Jubiläum war Anlaß zu Betrachtungen, die Vorsitzender Bruno Witt vortrug. Wer wußte schon, daß die Hauptstadt dieses Gebietes Memel, am 29. Juli 1252 durch den Schwertbrüderorden gegründet und somit die älteste Stadtgründung im späteren Ostpreußen war, die 1257 mit Lübischem Recht ausgestattet wurde? Lm. Witt beschrieb das Land, das sich in fast gleichmäßiger Breite auf der Landkarte ausdehnte, und seine Geschichte in recht anschaulicher Form. Auf dem Hintergrund von Memel Stadt und Land zeichnete Witt ein Lebensbild des großen Sohnes Simon Dach (1605 bis 1659). Noch immer durch sein „Anke von Tharau“ bekannt, erfuhren die Teilnehmer von der Vielseitigkeit dieses Mannes, der manches altpreußische Volksgut in seinen Dichtungen verarbeitet und der als begabtestes Mitglied des Königsberger Dichterkreises in die Literatur einging. Er hatte auch Theologie und Philosophie studiert und sich allgemein humanistischen Wissenschaften zugewandt. Ehrengewürdigter Beck dankte dem Vorsitzenden für seine ausführlichen Schilderungen.

Rastatt — Sonntag, 20. Mai, 15 Uhr, Gasthaus zum Salmen, Am Grün 26, Zusammenkunft. Gast ist der pommersche Schauspieler und Schriftsteller Klaus Granzow. Im ersten Teil seiner Ausführungen liest er aus Werken von Agnes Miegel, im zweiten Teil bringt er Auszüge aus seinen eigenen Erzählungen. Interessenten können an diesem Tag auch Schallplatten und Bücher mit seinen Werken kaufen. Gäste willkommen.

Schwenningen — Der Landesdelegiertentag, über die bereits in Folge 18 berichtet wurde, gingen zwei Veranstaltungen voran. So begann am Sonnabendnachmittag im festlich geschmückten Kongreßraum des Hotels „Ochsen“ eine Besprechung des erweiterten Landesvorstands. Von der gastgebenden örtlichen Gruppe begrüßte G. Wetzel besonders den Vorsitzenden der Landesgruppe, Erwin Seefeldt, sowie dessen Stellvertreter, Werner Buxa und Professor Dr. Werner Schlenemann, sowie als Referenten Wilhelm von der Trenk. Seefeldt sprach über interne Probleme des Landesverbands und regte an, die ostdeutsche Kultur- und Jugendarbeit zu aktivieren und örtliche Heimatstuben zu schaffen. Es folgte ein großer Kameradschaftsabend mit den bereits angereisten Delegierten und den Vorstandsmitgliedern der Gruppen Rottweil, Trossingen, Tuttlingen, Villingen und Schwenningen. Lm. Wetzel begrüßte als Vertreter der gastgebenden Gruppe insbesondere die Künstlerin Ursula Enseleit, Mainz, und Redakteur Horst Zander vom Ostpreußenblatt, Hamburg. Oberbürgermeister Dr. Gebauer hatte Grußworte mit den besten Wünschen übersandt.

Stuttgart — Sonnabend, 26. Mai, 16 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange-/Ecke Hospitalstraße, Jahreshauptversammlung mit Diavorführung über die 30-Jahr-Feier im Herbst 1978.

Stuttgart — Memellandkreise: „Unvergessene Heimat Ostpreußen“, das war das Thema des

filmabends, zu dem die Leiterin, Irmgard Partzsch, eingeladen hatte. So konnte sie neben Mitgliedern ihrer Gruppe diesmal auch viele andere interessierte Ostpreußen begrüßen, die sich diesen Filmbericht in Farbe und Ton rund um die masurenischen Seen nicht entgehen lassen wollten. Ehe Dr. Klaudius, früher Königsberg, seinen eindrucksvollen Filmstreifen zeigte, hatte er von dem Dorf seines Vaters, von Wischwill im Memelland, erzählt. Sein Vorbericht über die Entstehung und Geschichte unserer ostpreußischen Heimat von der Eiszeit bis zur Gegenwart wurde interessiert aufgenommen. Dr. Klaudius bekam von den Landsleuten den verdient herzlichen und begeisterten Beifall für diese vortrefflich filmische Schöpfung. Die Veranstaltung hatte mit einem aufschlußreichen Rückblick auf die vergangene Gruppenarbeit der letzten zwei Jahre begonnen, aus der die Veranstaltung anläßlich des 25jährigen Bestehens der Gruppe deutlich herausragte. Der Aufruf zum Bundestreffen zu Pfingsten in Köln, und die Einladung zum Bundestreffen der Memelländer am 8./9. September 1979 in der Patenstadt Mannheim waren Inhalte einer Vorschau auf die Arbeit der Gruppe. Die zügig durchgeführten Neuwahlen bestätigten die

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Mikat, Helene, aus Tilsit, Überm Berg 29, jetzt Travemünder Allee 21, 2400 Lübeck 1, am 25. Mai

Peikowski, Margarete, geb. Wichmann, aus Bergensee, Kreis Angerburg, jetzt Zollstraße 8, 3421 Barbis, am 22. Mai

Platzek, Elly, geb. Dorka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohe Straße 14, 6349 Bischoffen, am 24. Mai

Radau, Heinrich, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Michaelshöhe 33, 5075 Odenthal-Neschen, am 15. Mai

Sengpiel, Kurt, aus Cranz, Kreis Samland, jetzt Musberg 51, 2323 Ascheberg, am 29. Mai

Stein, Artur, aus Osterode, jetzt Werkstraße 69, 2400 Lübeck 14, am 22. Mai

Strüvy, Elisabeth, aus Praddau-Wolfsdorf, Kreis Königsberg, jetzt Behringstraße 8, 6233 Fischbach, am 25. Mai

zum 75. Geburtstag

Baumgärtner, Dr. Herbert, Oberstudiendirektor i. R., aus Tilsit, jetzt Am Herrenfeld 30, 3550 Marburg, am 9. Mai

Dietrich, Margarete, geb. Greissner, aus Lyck, Hindenburgstraße, jetzt Im Druseltal 12, 3500 Kassel, am 22. Mai

Dziengel, Gertrud, geb. Korth, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Frerichstraße 11 I, 2300 Kiel, am 21. Mai

Edomat, Ewald, aus Radischen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hedwigstraße 3, 5000 Köln 50, am 29. April

Hardt, Paul, aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt Muddrastraße 29, 1000 Berlin 46, am 23. Mai

Lehmann, Emil, Lehrer i. R., aus Reichswalde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Tilsiter Weg 5, 2200 Elmshorn, am 9. Mai

Lieske, Erna, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt Lappenkreutz 5, 4600 Dortmund 12, am 25. Mai

zur Eisernen Hochzeit

Priebe, Friedrich und Frau Berta, aus Modgarben, Kreis Rastenburg, jetzt 5220 Waldbröl-Wilkenroth, am 21. Mai

bisherige Gruppenvorsitzende I. Partzsch in ihrem Amt, Stellvertreter Günter Borm; Schriftführerin Ursula Haehn, Kassenwartin Charlotte Conrad, Stellvertreterin Marie Bendig. Zu Beisitzern wählte die Versammlung die Landsleute Jettkand und Kaulitzki, zur Kassenprüferin Gertrud Labeit und Lm. Kaulitzki.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baderstraße 71, 8000 München 5.

Bad Kissingen — Sonntag, 19. Mai, 15 Uhr, Hotel Astoria, 100. Geburtstag Agnes Miegel und Muttertagsfeier sowie Ehrung der Landsleute für 20- bis 30jährige Mitgliedschaft.

Rosenheim — Die „Uraufführung“ des Farbfilms „Rosenheim — Bild einer Stadt“ hatte starke Anziehungskraft. Mit Hilfe wertvollen Archivmaterials brachte Kulturwart Lupp in seinem Film eindrucksvolle Naturaufnahmen und Stimmungsbilder. Schon jetzt haben sich einige nicht landmannschaftliche Vereine Zusammen-schlüsse um diesen Streifen bemüht.

zur goldenen Hochzeit

Anton, Willy und Frau Hildegard, geb. Schulz, aus Königsberg-Ponarth, An den Birken 31, jetzt Boeckstraße 22, 1000 Berlin 61, am 18. Mai

Birkner, Johann und Frau Else, geb. Krause, aus Danzig-Langfuhr, jetzt Westpreußenstraße Nr. 20, 3510 Hannover-Münden, am 11. Mai

Holz, Otto, grad. Bauingenieur, und Frau Gertrud, geb. Bewernick, aus Königsberg, Cranzer Allee 76 b, jetzt Heisinger Straße 26, 4300 Essen 1-Stadt, am 18. Mai

Hopp, Fritz und Frau Berta, geb. Rahnenführer, aus Königsberg-Ponarth und aus Seestadt Pillau, Camstgaller Str. 8b, jetzt bei ihrer Tochter, Kutenhauser Straße 25 c, 4950 Minden, am 25. Mai

KULTURNOTIZEN

Der Ostdeutsche Musikpreis (Johann-Wenzel-Stamitz-Preis) der Esslinger Künstlergilde ist jetzt dem in Berlin lebenden Komponisten Wolfgang Steffen zuerkannt worden. Die Ehrengabe geht an den pommerschen Komponisten Kurt Graunke, der Förderpreis wurde Wolfgang Klint zuerkannt.

Gemälde und Aquarelle des Malers Rolf Böhlig zeigt noch bis zum 23. Mai die Hamburger Galerie Brinke & Riemenschneider, Büschstraße 9.

Eine umfangreiche Dokumentation über Geschichte und Schicksal der Vertriebenen kündigte der Intendant des Bayerischen Rundfunks, Reinhold Vöth, bei der Tagung „ARD im Gespräch“ in Köln an.

Die wichtigsten Werke von Immanuel Kant, die der bulgarischen Wissenschaft bisher nicht in bulgarischer Sprache vorlagen, sind in den letzten Jahren übersetzt worden;

Höpner, Richard und Frau Gertrud, geb. Gerlach, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Düppelstraße 9, 2000 Hamburg 50, am 19. Mai

Kattkus, Martin und Frau Anna, geb. Scharotzki, aus Windberge (Baubeln), jetzt zu erreichen über Charlotte Schattner, Kohlbergstraße 6, 5882 Meinerzhagen 1, am 18. Mai

Katolla, Emil und Frau Luise, geb. Twardowski, aus Heeselericht, Kreis Osterode, jetzt In der Königsberger Straße 8, 6715 Lamsb., am 18. Mai

Kraska, Wilhelm und Frau Marie Charlotte, geb. Neumann, aus Großschöndammerau, Kreis Ortelsburg, und Heiligenbeil, Herzog-Albrecht-Straße 50, Bäckereibetrieb, jetzt Feldstraße 14, 2060 Bad Oldesloe, am 21. Mai

Krzsosa, Emil und Frau Martha, geb. Bordsch, aus Warpuhnen, Kreis Sensburg, jetzt Hubert-Rüttger-Straße 33, 5042 Erfstadt-Köttlingen, am 21. Mai

Klann, Friedrich und Frau Gertrud, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Quellhofstr. 70, 3500 Kassel, am 6. April

Ribbeck, Wilhelm und Frau Johanna, aus Benkelheim-Sperling, Kreis Angerburg, jetzt Herforder Straße 15, 3000 Hannover 91, am 20. Mai

Roß, Erich und Frau Lisbeth, geb. Birth, aus Königsberg, Löben, Langgasse 38/39, jetzt Albstadt 29, 7332 Eisingen, am 18. Mai

Schippel, Albert und Frau Ella, geb. Lengnick, aus Lyck und Marienburg, jetzt zu erreichen über Ortsverband Eutin der Landmannschaft der Ost- und Westpreußen, Ihlpool 10, 2420 Eutin, am 17. Mai

Wille, Dr. Hans und Frau Charlotte, Synd. a. D. der ehem. Industrie- und Handelskammer in Königsberg, Hagenstraße 28, jetzt Paracelsusstraße 1, 8630 Coburg, am 25. Mai

zur Ernennung

Waldenburg, Christian-Moritz von, aus Braemerhusen, Kreis Schloßberg, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 23, 8400 Regensburg, wurde zum Oberamtsrat ernannt und erhielt die Dankesurkunde des Freistaates Bayern zum 40jährigen Dienstjubiläum.

im Verlag der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in Sofia erschienen, übersetzt von Zeko Torbow: „Kritik der reinen Vernunft“, „Kritik der praktischen Vernunft“, „Kritik der Urteilskraft“ und „Zum ewigen Frieden“, während zwei weitere Werke Kants — „Prolegomena zu einer jeden vernünftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können“ und „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ — im Staatsverlag Wissenschaft und Kunst, Sofia, erschienen sind.

Lichtbilddokumentation „Die Landschaft Ostpreußen in Gemälden deutscher Maler aus acht Jahrzehnten“ — In der Folge 19, Seite 9, unserer Wochenzeitung baten wir unsere Leser, sich noch weiterhin nach entsprechenden Gemälden umzusehen. Leider ist uns im letzten Absatz ein Schreibfehler unterlaufen: Es sind nicht 10 000 Gemälde in Farb-Dias, die in zwei Jahren gemalt werden konnten, sondern nur 1000.

Urlaub/Reisen

Bei unseren Reisen in den Osten

für Sie wie immer problemlos — preiswert — und bequem.

Bei einigen Reisen sind z. Z. noch einige Plätze frei

Elbing	1. 6. — 10. 6. 1979	10 Tage
	13. 6. — 22. 6. 1979	10 Tage
	21. 6. — 30. 6. 1979	10 Tage
	18. 8. — 27. 8. 1979	10 Tage
	17. 9. — 26. 9. 1979	10 Tage
Bartenstein	29. 7. — 7. 8. 1979	9 Tage
	7. 8. — 15. 8. 1979	9 Tage
Allenstein	31. 7. — 7. 8. 1979	9 Tage
	28. 8. — 5. 9. 1979	9 Tage
Graudenz	2. 8. — 9. 8. 1979	8 Tage
Goldap	10. 7. — 17. 7. 1979	8 Tage
Stolp/Pommern	9. 8. — 26. 8. 1979	8 Tage
Stolp/Pommern	19. 8. — 26. 8. 1979	8 Tage

Jeder Zielort ist eine komplette Reise, Fahrbeschreibungen kennen Sie anfordern kostenlos und unverbindlich, auch für Pommern und Schlesien, bei Ihrem Reisedienst

ERNST BUSCHKE

vorm. Walter Urban — Liebnau
Tel. (0 50 37) 5 63, 3056 Rehburg-Loecum 4, OT Münchehagen

Wiedersehen — Deutscher Reiseleiter begleitet Sie! Mit Luxusbus. Abfahrt ab vielen Städten, Fahrt/Vollpension, gute Hotels.

Zielfahrten: **Thorn—Allenstein** 16.7.—24.7.79, 5.8.—13.8.79, 14.8. bis 20.8.79, 23.8.—29.8.79, 12.9.—18.9.79, 1.10.—9.10.79, 11.10.—19.10.79
Goldap 21.9.—27.9.79
Thorn—Allenstein — Lötzen — Elbing — Frauenburg — Danzig — Bromberg 6.7.—14.7.79, 2.9.—10.9.79

Ihr Vorteil: 9 Jahre Polenerfahrung — Gute Leistungen!

LASCHET - IBERIO - REISEN

Telefon (02 41) 2 53 57 Lochnerstraße 3 5100 Aachen

Durch krankheitsbedingte Absagen sind einige Doppelzimmer frei geworden für die

Sommerfreizeit im Ostheim

vom 19. Juni bis 17. Juli 1979

Vollpension DM 31,50 pro Tag und Person
Rufen Sie uns bitte an oder schreiben Sie an

Ostheim e.V., Herrn Hans-Georg Hammer

Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 85 38

Urlaub i. Pens. „Seeblick“, Bahnst.
8201 Obing am See, Chiemgau, ruh. Lage. Liegewiese, direkt am See eig. Badesteg, beste Küche, frdl. Zim., schöne Spaziersp. Bad. Hg., Vollp. ab 24.— DM, 4-Wo.-Pauschale ab 570.— DM. Prospekt. Telefon (0 86 24) 23 76.

Vermiete mein neues Reise-Mobil,

Peugeot J 7, zugelassen f. 4-6 Personen, ideal für Reisen in die Heimat. Friese, 4546 Lengerich, Hohen 497, Telefon (0 54 81) 57 93.

Wochenendhäusern, schöne Lage, 2 Räume, 4 Betten, ganzjährig preisw. zu vermieten. (Reitgelegenheit, weil Pferdezüchter). Wilhelm Laskowski, Dahlestraße 3, 5220 Waldbröl, Tel. (0 22 91) 78 66.

Timmendorfer Strand, Küchen-Wohnung, v. 19. 5. bis 17. 6. noch frei. Tägl. DM 25.—, Zl. pro Bett DM 7,50. Tel. (0 45 03) 49 23.

2322 Ostseebad Hohwacht, mit Steilküste und beheizt. Meerwasserbrandungsbad, noch vereinzelt Zl. frei mit Frühstück u. Küchenben. Telefon (0 43 81) 10 74.

Erholbarer Urlaub in waldreicher Gegend, an Binnensee und in Ostseeebene (3 km). Übernachtung mit Frühstück 14.— DM. Frau Ruth Hoffmann, Hackendohredder 14, 2409 Scharbeutz 2 (Schürsdorf), Telefon (0 45 24) 5 42.

Wohnwagen (5 Pers.) bei Heiligenhafen (Ostsee), 30 m vom Strand, zu vermieten. Tel. (0 58 02) 2 72

Verschiedenes

Wer übernimmt Haushalt und Betreuung b. allein. Rentner (kein Pflegefall)? Gesucht: Rentnerin, 60-70 J., selbst. Wirtschaften. Wohnen u. Verpf. frei, Kassen-geld wird gezahlt. Bewerbungen an: Sozialstation, Kakersch 15, 2855 Beverstedt-Hagen.

Suche Kontakt mit Königsbergern aus dem Raum Heidelberg u. U. Zuschr. u. Nr. 91 262 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Damen-Wander-Club sucht Mitglieder, Raum Hamburg. Tel. 3 90 14 20. abends nach 19 Uhr.

Wer sendet mir nette Grüße zur Konfirmation? Mutter, Kr. Elchniederung. Zuschr. u. Nr. 91 299 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, 79 J., Insterburger sucht saubere Frau od. pass. Ehepaar zu seiner Betreuung (nicht bettlägerig). Schöne Drei-Zi.-Wohnung, Zentr.hzg. steht zur Verfügung. Raum Nienburg (Weser). Wohnrecht wird zugesichert. Weiteres durch Absprache. Angeb. u. Nr. 91 297 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaffen

Arme Ostpreußen, 39/1,68, schlank, gepflegt, lebensfroh, sucht lieben Partner. 40-60 J., aus der Heimat. Bin geschieden und habe 3 nette Kind. im Alter von 10, 13 u. 14 J. Zuschr. u. Nr. 91 295 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Handwerker, Witwer, 53 J., Tochter 12 J., Schleswig-Holst., ländlich, ortsgelassen, su. Lebenskameradin u. Muttl. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 91 294 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Inspektor, Diplominhaber, vermög., Aussiedler, 28/1,80 (NRW), wü. jüngere, nette, dunkelhaarige, ev. Freundin. Zuschr. u. Nr. 91 298 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bauingenieur, 52/1,70, ev., Behördengang., gepfl., gutausg. Erscheinung, wesentlich jünger auss., dkl., schl., sensibel, warmh., kinderlieb, musik- u. naturliebend, m. schö. Bungalow, su. gläub. Partnerin, gern Spätaussiedlerin, für eine harmon. Ehe. Bildzuschr. u. Nr. 91 293 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Immobilien

Verkauf/Gelegenheit! Nordschwarz-wald (Luftkurort), 1- bis 2-Fam.-Haus, neu, geeignet für Großfamilie oder Pensionsgäste, z. Z. geführt als kl. privates Altenheim, 5 Seniorenplätze, Erweiterungsmöglichkeiten vorhanden. Sehr gute Rendite. Verkauf aus fam. Gründen. Telefon (0 70 83) 82 28.

Suchanzeigen

Tilsit-Preussner-Schule, Jahrgang 26, 27, 28: Wegen Klassentreffen bitte melden bei Frau Erna (Tulla) Matz, geb. Paulick, Bahnhofstraße 31, 7550 Rastatt-Baden.

Jedes

Abonnement

stärkt

unsere Gemeinschaft

Heimatwappen

Farbenprächtige Ausführung mit Holzrahmen Größe 40 x 50 cm von sämtlichen Heimatkreisen

Heinz Dembski, Talstraße 87, 7920 Heidenheim

Hans-Georg Tautorat

Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel

Die Kulturleistung des Deutschen Ritterordens in Preußen

In knapper und interessanter Form wird hier ein Werk dargestellt, das einst von Brügge bis Nowgorod reichte. Ein ausführlicher Anhang macht die Schrift für jeden Ostpreußen zu einer echten Bereicherung. 208 Seiten 12 Abbildungen, broschiert 11.— DM

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.

Postfach 8327, 2 Hamburg 13



REISEBURO PETER MARTINEK GMBH
Tel. (07 11) 23 46 79 Charlottenstraße 23 7000 Stuttgart 1

Achtung! Raum Baden-Württemberg

Bus-Sonderreise nach Ostpreußen/Allenstein

2.-11. September 1979

Sie fahren mit uns ab Stuttgart mit einem Luxusbus bequem mit einer Zwischenübernachtung in die Heimat. Bei den Zwischenübernachtungen Abendessen und Frühstück in Allenstein (Hotel Kormoran) mit Vollpension. Viele Möglichkeiten für Ausflüge, eigene Reiseleitung ab Stuttgart, Zustieg bei ausreichender Nachfrage auch in Karlsruhe und Pforzheim möglich. Preis incl. Visa pro Person im Doppelzimmer DM 995.—

Prospekt und Anmeldung nur bei

REISEBURO PETER MARTINEK GMBH
Tel. (07 11) 23 46 79 Charlottenstraße 23 7000 Stuttgart 1

Haarausfall! Ihre Schuld?

Volles, schönes Haar macht Sie anziehender, liebenswerter, stärkt Ihr Selbstvertrauen. Da men und Herren benötigen dazu seit über 30 Jahren mein 1000 fach bewährtes »Vitamin-Haarwasser«. Wenige Tropfen genügen, um Schuppen und Haarausfall zu vermeiden. Als Haarspezialist empfehle ich die Kurlasche zu 15,90. Dazu mein Kräuter-Shampoo zu 5,30. Auch Sie werden begeistert sein. Deshalb heute noch bestellen, in 30 Tagen bezahlen
OTTO BLOCHNER, 8901 Stadtbergen, Abt. VS 60



Reusen-, Aal- und Hechlsacke, Stell-, Stak-, Zugnetze, Kaninchen- und Fuchsfangnetze
Katalog frei
Schöne gegen Vogelfrass
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. KREMMIN KG
29 Oldenburg 23

Noch aus letzter Ernte vorrätig:
Lindenblütenhonig 28,- DM
Blütenhonig 25,- DM
Wald/Tannenhonig 32,- DM
Te 5 Pfund portofrei

Großbäckerei A. Hansch
6589 Abentheuer (Nahe)
(fr. Freudenthal b. Osterode)

Polnische Urkunden

u. a. Schriftstücke
übersetzt und beglaubigt
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher u. Übersetzer
für die Justizbehörden
8391 Salzweg, Anglistraße 19 E

Auf Wiedersehen Pfingsten in Köln!
Herzlich willkommen in unserer BERNSTEIN-AUSSTELLUNG
Achten Sie aber auf den Namen WALTER BISTRICK
ALLE REDEN VOM BERNSTEIN — WIR HABEN IHN
„TROPFEN-ANHÄNGER“
mit deutlich sichtbarem
INSEKTEN-EINSCHLUSS
schon zu 68,-, 82,-, 96,-, 124,-, 155,- DM
Sämtliche Insekten wurden wissenschaftlich geprüft

3 Generationen
FACHLEUTE
3 Generationen
FAMILIENBETRIEB
3 Generationen
KÖNIGSBERGER

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 BALDHAM vor München
Bahnhofplatz 1

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Ur-Großmutter, Schwe-
ster, Schwägerin und Tante

Johanna Rattay

geb. Schulz
aus Zohpen, Kreis Wehlau (Ostpreußen)
geb. am 6. 2. 1904 gest. am 29. 4. 1979

Im Namen der Geschwister
und Anverwandten
Liselotte Drenseck
geb. Rattay

Druchtemicke 11, 5275 Bergneustadt

BLÜTENPOLLEN

echt, naturbelassen körnig, Span. 1
Qualität. 1 kg Werbepreis DM 29,90

GINSENG-EXTRACT

Spitzen-Qualität, Original KOREA.
30 g 65/70 % Werbepreis DM 39,90
GINSENG-KEMPF
Postfach 85 - 7531 Stein
Telefon (0 72 32) 23 90

Alles zum Selbstknüpfen

Masurische Bauernmotive, Elchschaufel, Elche, Wappen

Wir stellen aus
beim Ostpreußentreffen in Köln
Halle 13

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Teppiche

Gobelin

Knüpfstube Ilona

Ilona Hommel, 3065 Nienstadt bei Stadthagen
Knobbenallee 193, Telefon (0 57 21) 7 47 62

Herrliche Langspielplatte auf Pyramid-Records

„Heimat, du Land meiner Sehnsucht ...“

Diese Platte ist einzigartig. Ein akustisches Mosaik
Ostpreußens in Liedern, Gedichten und Musik.
Allgemeines Urteil: Eine herrliche Schallplatte (Be-
stell-Nr. PY-10-7901). Verkauf: Am 2./3. Juni beim
Bundestreffen in Köln oder Versand über H. Rau-
schenbach, Wolfsburger Weg 21, 1000 Berlin 42.
(Telefon 0 30/7 03 66 43).

Vermögensbildung einmal anders!

Der Weg führt über die Wirtschaft!
Im Zusammenhang geplanter Geschäftserweiterung
bietet selbständiger Kaufmann (Ostpreuße) Lands-
leuten die Möglichkeit, mit ihrem Geld in Form von
Krediten oder stiller Beteiligung gewinnbringend
zu arbeiten.

Angebote u. Nr. 91 378 an Das Ostpreußenblatt,
2 Hamburg 13.

Katja de Vries Glück und Glas

Masurische Idylle. Die Hauptfigur lebt ein ein-
faches Leben, unbelastet von der Jagd nach dem
Glück vor — zugleich eine nette, mundartliche
Plauderei. 196 Seiten DM 14,80

Rautenbergsche Buchhandlung, Postfach 1909, 2950 Leer

FAMILIEN-ANZEIGEN

WIR HEIRATEN
am 18. Mai 1979

Erwin Krüger

Gertrud Krüger, verw. Marzuck, geb. Rutkat

Widdertstraße 19, 5650 Solingen 1

Mit großer Freude wollen wir allen Verwandten und Bekannten
mitteilen, daß unsere lieben Eltern und Großeltern

Otto Holz, Bauing. grad.
und Frau Gertrud, geb. Bewernick

aus Königsberg (Pr), Geb. Allee 76 b
jetzt Heisingerstraße 26, 4300 Essen 1 (Stadtwald)

am 18. Mai 1979 das schöne Fest der goldenen Hochzeit
feiern.

IHRE DANKBAREN KINDER UND GROSSKINDER



Am 21. Mai 1979 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und
Urgroßeltern

Emil Krzossa und Frau Martha, geb. Bordsch
aus Warpuhnen, Kreis Sensburg

jetzt Hubert-Rüttger-Straße 33, 5042 Ertstadt Köttingen
das Fest der goldenen Hochzeit

Hierzu gratulieren herzlich
die Töchter, Schwiegeröhne, Enkelkinder:

ILSE, FRITZ, KLAUS MIT EHEFRAU, HANS-GERD MIT
EHEFRAU UND URENKELIN MIRIAM

Eiserne Hochzeit

feiern am 21. Mai 1979 unsere lieben Eltern und Großeltern

Friedrich und Berta Priebe
aus Modgarben, Kreis Rastenburg

Wir Kinder und Enkelkinder gratulieren voller Dankbarkeit
und wünschen für den weiteren Lebensabend
GOTTES SEGEN

5220 Waldbröl-Wilkenroth

60

Mit Gottes Gnade begehen am 17. Mai 1979 meine lieben Eltern

Karl und Minna-Elise Bewernick, geb. Schröder
aus Königsberg (Pr), Rosenauerstraße 29

ihre Diamantene Hochzeit.

Herzlich gratuliert ihre Tochter Renate Letzner, geb. Bewernick

Am Weinberg 19, 4780 Lippstadt

65

Anlässlich meines Geburts-
tages am 22. Mai 1979 grüße
ich alle Verwandten, Freunde
und Bekannten.

Wilhelm Rokoss

aus Rodental (Maschowken)
Kreis Lötzen
3101 Hambühren-Ovelgönne
Trift 14

90

Am 19. Mai 1979 feiert unsere
Schwester, Frau

Hedwig Nitschmann
aus Derz/Altenstein (Ostpr.)

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren die Geschwister
LUCIE
LEO
PAULA
und alle Angehörigen

Philipp-Scheidemann-Straße 1
2800 Bremen 41

90

Jahre
wird am 22. Mai 1979 unser Vater
und Großvater

Johann Murschall

aus Sadunen, Kr. Johannisburg
(Ostpreußen)

jetzt Am Ohrenbusch 37
4018 Langenfeld-Reusath

Es gratulieren herzlich und
wünschen weiterhin Glück und
Gesundheit

SEINE KINDER
UND ENKEL

90

Am 24. Mai 1979 wird
Margarete Florian

geb. Paeslack
aus Kaydunen, Kreis Gerdauen
jetzt Langensteiner Straße 14
3575 Kirchhain 1

90 Jahre.

Es gratulieren herzlichst
Hans und Ingetraud Turß
geb. Florian
sowie Heldrun, Jürgen
und Hans-Günther

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Am 21. April 1979 wurde unsere
Mutter heimgelassen.

Frau Emma Bachler

geb. Lettau

aus Hochfließ/Augustupönen
Kreis Gumbinnen

zuletzt wohnhaft

Bonn-Bad Godesberg

Im Namen
aller Angehörigen

Jutta Niemann, geb. Bachler
Joachim Bachler

8672 Seib, Silberbach 22

Unsere liebe Tante, Frau

Auguste Hempel

geb. Konstanty

vormalig Gehlenburg

Kreis Johannisburg

Ist am Ostersonntag im 95. Le-
bensjahr sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Elisabeth Sautter

geb. Krispin

im Namen der Angehörigen

Weiding Nr. 22

bei 8260 Mühlendorf am Inn.

Am 25. April 1979 ist in aller Stille unsere liebe

Margarete Rademacher

geb. Wald

von uns gegangen.

Es trauern um sie

Ute Rademacher

im Namen der Geschwister

Eise Wald

Erna Wald

Frida Heinemann, geb. Wald

Maria Wald, geb. Thorun

Quedlinburger Weg 2, 2000 Hamburg 61

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und
Oma

Emma Kalkau

geb. Baltruschat

aus Eisseln, Kreis Gumbinnen (Ostpreußen)

In stiller Trauer

Die Kinder

Hermannstraße 1, 2211 Münsterdorf

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Oma

Elise Martsch

geb. Schneidereit

aus Pillau

geb. 6. 12. 1892 gest. 4. 5. 1979

ging heim in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Paul Martsch

Am Wasserturm 9, 2860 Osterholz-Scharmbeck

Tretet her, ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr.
Heilung ward mir nicht beschieden,
meine Leiden waren zu schwer.

Nach schwerem Leiden verstarb mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater,
Schwager und Onkel

Friedrich Stinsky

aus Mingfen, Kreis Ortelsburg (Ostpreußen)

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Stinsky

Familie Ewald Stinsky

Familie Erna Stinsky

Familie Krzossa

Familie Klausjürgens

Familie Heidrich

Gabelhorst 11, 4992 Espelkamp, den 24. April 1979

Die Beerdigung fand am 30. April 1979 auf dem Waldfriedhof
Espelkamp statt.

Am 26. Mai 1979 verstarb nach kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren meine Mutter liebe Oma und Uroma, Frau

Hedwig Hartmann

aus Hoofe, Kreis Pr. Eylau

Irmgard Thal
Saarbrücker Allee 45
6640 Merzig (Saar)

Gelobt sei der Herr täglich.
Gott legt uns eine Last auf,
aber er hilft uns auch.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserem herzensguten Vater, Schwiegervater,
Großvater, Urgroßvater und Onkel

Richard Wassel
* 28. 8. 1887 † 6. 5. 1979
aus Gilgenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Ingeborg Traut, geb. Wassel
Gustav Traut
Edeltraut Kruhl, geb. Wassel
Walter Kruhl
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Lisztstraße 4, 4330 Mülheim (Ruhr)-Speldorf
Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.

Am 6. Mai 1979 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit
mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater und
Urgroßvater

Hermann Ruppenstein
Justizoberinspektor a. D.
geb. 14. Februar 1893 in Tunnischken, Kreis Niederung
Labiau, Tilsit, Memel

In tiefer Trauer
Frida Ruppenstein, geb. Masurat
Wilhelm Ruppenstein und **Frau Margrit**
geb. Riedel
Armin Wüger und **Frau Edith**
geb. Ruppenstein
Enkel und Urenkel

Tangstedter Landstraße 96, 2000 Hamburg 62

Gottes Wege enden im Licht.

Georg Kongehl
Kaufmann
geb. 21. 2. 1902 gest. 4. 5. 1979

In stiller Trauer
Alice Fuchs

Reger Straße 14, 5308 Rheinbach

Die hl. Messe wurde gehalten am Mittwoch, dem 9. Mai 1979,
um 9 Uhr in der Kath. Pfarrkirche Rheinbach; anschließend
fand die Beisetzung auf dem Waldfriedhof Rheinbach statt.

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat entschlief am
1. Mai 1979 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater und Großvater

Bruno Selke
aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau

im 87. Lebensjahr.

Er folgte seiner Tochter Eva, von der wir am 29. Dezember 1978
Abschied nehmen mußten.

In stiller Trauer
Tekla Holtz, geb. Selke
Georg Holtz
Stefan und **Torsten Holz**
Rolf Martens
Dr. Axel Martens

Feldscheide 7, 2300 Kiel 14

Ps. 126, V. 3

Mein geliebter Mann, mein herzensguter Vater

Otto Puplat
geb. 25. März 1901 in Seewiese, Kreis Gumbinnen

Ist heute in Frieden heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
Dora Puplat, geb. Wunderlich
Christianne Puplat

Kehrstraße 12, 3400 Göttingen, den 8. Mai 1979

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 11. Mai 1979, um 13.30 Uhr
auf dem Friedhof Junkerberg in Göttingen statt.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krank-
heit, jedoch für uns alle plötzlich und unerwartet,
verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Ernst Saklowsky
aus Salza, Kreis Lötzen (Ostpreußen)

im 75. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Frieda Saklowsky, geb. Meding
Werner Basilowski und **Frau Ingrid**
geb. Saklowsky
Dietmar Saklowsky
Willi Sandner und **Frau Helga**
geb. Saklowsky
Horst Saklowsky und **Frau Renate**
Enkel Jürgen, Udo, Frank und Katja
im Namen aller Angehörigen

Stettiner Straße 13, 6374 Steinbach (Taunus), den 9. Mai 1979
Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 15. Mai 1979, um 13.30 Uhr
auf dem Friedhof in Steinbach stattgefunden.

Unser lieber Vater und Opa, guter Bruder, Schwager und
Onkel ist nach einem arbeitsreichen Leben für uns ganz
plötzlich und unerwartet entschlafen.

Es trauern um ihn
Familie Herbert Pulwitt
Familie Dieter Wilkop
Familie Margot Lübbing

Schweriner Straße 5, 4902 Bad Salzungen 1 (Lockhausen)
Die Beisetzung hat am 14. Mai 1979 stattgefunden.

Nach einem langen, mit unendlicher Geduld ertrage-
nem Leiden ist am 8. Mai 1979 mein über alles ge-
liebter Mann

Johannes Puschmann
aus Reimannswalde/Treuburg

nach Gottes unerforschlichem Ratschluß friedlich
und sanft im Alter von 71 Jahren entschlafen.

In Liebe, Dankbarkeit
und tiefer Trauer
Waltraut Puschmann, geb. Czapowski
Rüdiger und **Hannelore Wietzorrek**
sowie Enkel Tatjana und Natascha

Im Grün 5, 7841 Bad Bellingen

Für uns alle unerwartet entschlief unsere lieber Vater, Schwie-
gervater und Großvater

Fritz Schaumann
geb. 24. Juli 1900
gest. 7. Mai 1979 in Bremen
aus Norgallen, Kreis Gumbinnen

Im Namen aller Angehörigen
Eva Behling, geb. Schaumann

Ernst-Horn-Straße 28 g, 2000 Hamburg 54 (Stellingen)
Die Beisetzung hat am 14. Mai 1979 auf dem Friedhof Hamburg-
Stellingen stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber
Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Albert Dietrich
* 17. 3. 1907 † 9. 5. 1979

In stiller Trauer
Inge Dietrich
und alle Angehörigen

Am Bredschlag 5, 2370 Büdelsdorf, den 9. Mai 1979
Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Es ist sehr wichtig
bei allen Familienanzeigen
auch den letzten Heimatort
anzugeben.
In Ostpreußen gab es sehr
viele gleichlautende Namen,
so daß ohne die Heimat-
ortangabe häufig Verwech-
selungen vorkommen

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester,
Schwägerin, Tante und Großtante

Helene Dannenberg
im Alter von 81 Jahren.

Emil Dannenberg und **Frau Berta Neufeld**
geb. Dannenberg
Fritz und **Erika Rehberg**, geb. Dannenberg
Lydia Dannenberg, geb. Hardt
und alle Verwandten

3418 Uslar-Allershausen, den 20. April 1979
Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 25. April 1979, um 14 Uhr in der Friedhofs-
kapelle Allershausen stattgefunden.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot — der ist nur fern —
Tot ist — nur —, wer vergessen wird.

Nach schwerem, mit stiller Geduld ertragenem Leiden ist mein lieber Mann, unser
Vater und Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Paul Max Poburski
Amtsinspektor i. R.
* 5. Juli 1908 in Lindenau (Ostpreußen)
† 8. Mai 1979 in Hamburg

für immer eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Poburski, geb. Lowin

vormals: Königsberg, Rathkestraße 12
heute: Begonienweg 4, 2000 Hamburg 70

Die Schicksalsfrage stand ungeschrieben über den Europatagen, die von der Paneuropa-Union unter dem Leitwort „Die Zukunft Europas gestalten“ jüngst in Wiesbaden stattgefunden haben. Gemeint ist hier nicht zeitliche oder räumliche Dimension. Jedem war bewußt, daß uns im Augenblick dieses Treffens nur noch wenige Wochen von den Wahltagen trennten; auch die Entscheidung, wo das künftige Europäische Parlament tagen soll — ob im eigentlich für die Versammlung des Europarates errichteten, gute Arbeitsmöglichkeiten bietenden Palais de l'Europe in Straßburg, ob in Luxemburg oder Brüssel — mag noch zweitrangig erscheinen. Wichtig allein bleibt die Festlegung der politischen Inhalte; sie waren zu diskutieren und voranzubringen, waren die führenden Mitarbeiter der deutschen Sektion der internationalen Paneuropa-Union, dieser ältesten europapolitischen Vereinigung, hier in großer Zahl zusammengekommen.

Die Bundesdelegiertenversammlung hatte leider den Rücktritt des bisherigen Präsidenten der Paneuropa-Union Deutschland, Bundesminister a. D. Hans-Joachim von Merkatz, entgegenzunehmen, der aus Alters- und Krankheitsgründen um seine Entlastung gebeten hatte. An seiner Stelle wählte sie einstimmig einen Mann in das Präsidentenamt, der seit langer Zeit in besonderem Maße für die Einigung und die föderalistische Gliederung Europas tätig ist, den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel. Herr von Merkatz wurde als Ausdruck des Dankes für seine Arbeit zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Nachdem die Stadt Wiesbaden die Delegierten zum Empfang in den Festsaal des Rathauses gebeten hatte, vereinte eine „Festliche Eröffnung“ die zahlreichen Gäste aus dem Inland und Ausland, die Vertreter der Behörden und die Mitarbeiter der Vereinigung im Kurhaus.

Am Morgen des 28. April gedachten Vertreter der Paneuropa-Union und der Paneuropa-Jugend auf dem Südfriedhof der Stadt der Opfer europäischer Bruderkriege. Der Kongreß wurde dann in drei Arbeitskreisen fortgesetzt. Arbeitskreis I,



Europas Folklore begeisterte auch im Wiesbadener Kursaal

zösischer Ablehnung der Plan einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft gescheitert, so hätte beides — Wirtschafts- und Verteidigungsgemeinschaft — den Europäischen Bundesstaat zur unvermeidlichen Konsequenz gehabt. Wir brauchen uns dann heute nicht um die europäische Sicherheit zu sorgen. Das vereinigte Europa wäre in der Lage, den Freiheits- und Friedenswillen seiner Völker auch den anderen Weltmächten gegenüber wirksam zur Geltung zu bringen. Der Wille von 260 Millionen Europäern, die aus ihrer Arbeit erwachsende Kraft, wäre, würde sie gebündelt, nicht zu überwinden!

„Ich glaube“, so fuhr Dr. Dregger fort, „daß wir der Sache Europas keinen guten Dienst erweisen, wenn wir die historische Dimension der deutschen Frage, die zugleich die europäische Frage ist, totschießen... Jalta und Potsdam haben Deutschland und Europa gelähmt. Aber die dort gefundenen Lösungen haben keine Zukunft, weil sie in ihren Wirkungen unnatürlich, menschenrechtswidrig und absurd sind... Teilung ist keine Lösung... Der Stacheldraht wird eines Tages verschwinden. Er trennt ja nicht nur Deutsche von Deutschen, sondern Europäer von Europäern. Und alle Europäer, von der russischen Grenze bis nach Spanien, sind seit über einem Jahrtausend eine geistige und kulturelle Einheit...“

In seiner Schlußansprache bezeichnete Dr. Otto von Habsburg die nahenden Europawahlen als die Schicksalsfrage an unseren Erdteil. Es werde leider oft behauptet, daß diese Wahlen ohne weitreichende Bedeutung seien, da das künftige Parlament keine größeren Zuständigkeiten haben werde als das bisherige. Dabei zeige uns die Geschichte des Parlamentarismus, daß es noch nie ein Parlament gegeben habe, das Zuständigkeiten übertragen erhielt, bevor es überhaupt bestanden habe. Noch jedes Parlament habe sich seine Rechte selbst erkämpfen müssen!

Freiheit oder Kollektivismus?

„So wird“, sagte Dr. von Habsburg weiter, „das kommende europäische Parlament aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur der Ausgangspunkt des politischen Europas sein; es wird auch grundlegende Richtlinien in Kultur, Wirtschaft und Sozialpolitik erarbeiten. Die Frage wird sich dabei stellen: Europa — Kontinent der Freiheit oder des marxistischen Kollektivismus?“

Die Wahlen fänden in einer sehr gefährlichen Zeit statt; es werde sich tatsächlich das Problem unseres Überlebens in Freiheit stellen. Das sprunghafte Anwachsen der Rüstungen strafe die Lippenbekenntnisse Moskaus von einem weltpolitischen Ausgleich Lüge, unverändert strebe es nach der Vollendung der Weltrevolution, erkläre damit allen Völkern, die sich noch nicht unter seiner Macht befänden, den Krieg. Der Versuch, uns von notwendigen Energie- und Rohstoffquellen abzuschneiden, gleichzeitig aber durch den sogenannten Euro-Kommunismus im Inneren der freien Staaten Positionen zu besetzen, sei eine doppelte Offensive. Die Finnlandisierungspolitik sei weit fortgeschritten, gefährlicher aber sei die Bereitschaft zur „Selbstfinnlandisierung“ von seiten gewisser sozialistischer Politiker, deren Denken und Planen bereits durch die Rücksicht auf mögliche Reaktionen im Kreml bestimmt seien.

„Demgegenüber wollen wir ein Europa, das frei von äußerer Hegemonie seinen Völkern Freiheit und Frieden bringt...! Der 10. Juni 1979 wird für kommende Generationen in vielen grundlegenden Fragen entscheidend sein. Dafür trägt ein jeder von uns die Verantwortung.“

„Europa sind wir zugewandt“ und „Einigkeit und Recht und Freiheit“ sang stehend die tausendköpfige Menge.

Wie weit ist es noch nach Europa?

Ein Bericht von der Tagung der PANEUROPA-UNION in Wiesbaden / Von Klaus VILTER

unter Leitung von Dr. Heinrich Aigner MdB und MdEP, befaßte sich mit den Grundzügen einer Europäischen Verfassung, hierzu referierte einleitend Prof. Dr. Emil Schlee. Die Teilnehmer stellten in der Diskussion einige Schwerpunkte heraus, die die künftige Verfassung enthalten sollte. Sie waren sich darüber einig, daß diese nicht ad hoc und quasi „aus der Retorte“ konstruiert werden könne, sondern pragmatisch Stück für Stück erkämpft werden müsse. Europa müsse für alle Völker und Regionen dieses Kontinents offenbleiben, sein Parlament müsse für diejenigen Verantwortung und Verpflichtung übernehmen, die heute noch abseits blieben.

Bestandsaufnahme

Arbeitskreis II stand unter der Leitung von Brigade-General a. D. Heinz Karst. An ein Referat von Colonel Ferdinand Otto Miksche/Paris schloß sich eine Podiums-Diskussion mit Sachkennern aus mehreren europäischen Staaten und den USA an. Thema war „Die strategische Bedeutung des südlichen Afrikas für die Verteidigung Europas“. Man könne diese nur ganz verstehen, wenn man sie in Zusammenhang mit den weltpolitischen Veränderungen beurteile, die uns seit der Gründung der NATO am 4. April 1949 in Atem hielten. Sie habe in erster Linie den Vormarsch der Sowjets in Osteuropa stoppen sollen, dies sei gelungen. Aber fast unbemerkt habe sich in das Machtvakuum, das durch den Rückzug der europäischen Kolonialmächte entstand, die Sowjetunion mit wechselnden Taktiken hineingedrängt. Der Begriff der „Entspannung“ und der „friedlichen Koexistenz“ gelte demnach nur für Zentraleuropa in den Grenzen, die Moskau zu bestimmen versuche. Diese Entwicklung des sowjetischen Vordringens beobachten wir heute vor allem im südlichen Afrika, das ideologischen, militärischen und politischen Angriffen ausgesetzt ist, die von Stellvertretern, wie den Kubanern, der „Nationalen Volksarmee der DDR“ und anderen Kräften, ausgeübt werden. Dabei könne es nur im Interesse eines freien Europa liegen, mit allen seinen Möglichkeiten wirtschaftlicher und politischer Macht den afrikanischen Staaten zu helfen, ihren eigenen Weg zu finden. Denn Afrika sei der gegebene Partner für Europa.

Im Arbeitskreis III wurden unter Leitung von Dr. Hans-Günther Weber nach vier Referaten zum Thema „Arbeitsplatz Europa“ — gehalten von den Herren Dr. Stingl (Präsident der Bundesanstalt für Arbeit), De Margo (Italien), Riva-Duja (Spanien) und Dasville (Frankreich) — und einer gleichfalls sehr lebhaften Diskussion in einer Schlußresolution folgende Forderungen festgehalten:

Ausländische Arbeitnehmer sind gleichberechtigte Bürger, sie müssen gleiche Leistung erbringen und sollen gleiche Rechte haben. Familienzusammenführung für Arbeitnehmer aus Nicht-EG-Ländern sollte harmonisiert werden; insbesondere sollen Ehegatten und Kinder Ausbildung und Arbeitserlaubnis erhalten. Für Europa ist es notwendig, unabhängig zu sein, um wieder eine Politik der Vollbeschäftigung zu erreichen.

Die Paneuropa-Union fordert schließlich die Einführung einer europäischen Staatsangehörigkeit und einen verstärkten Fremdsprachenunterricht an allen Schulen im Bereich der Europäischen Gemeinschaft, um einen engeren Kontakt innerhalb der jungen Generation unserer Völker zu gewährleisten.

In einer Plenarsitzung, in der die Leiter der Arbeitskreise die Ergebnisse der Beratungen vortrugen, sprach dann der stellvertretende Chefredakteur der britischen Zeitung „The Daily Telegraph“, Reginald Steed. Er bekannte sich — wenige Tage vor den anstehenden Parlamentswahlen in England — für die britischen Konservativen zu einem geeinten freien Paneuropal Westeuropa werde erst dann von russischer Erpressung befreit, wenn wir die Stärke und den Willen besäßen und bezueigten, unsere gemeinsamen europäischen Interessen zu verteidigen; „die von Rußland besetzten Länder Europas“ würden erst dann freigegeben, wenn ein liberales Regime in Moskau einsehe, daß dies militärisch, politisch und wirtschaftlich in seinem Interesse sei. Die Liberalisierung aber werde erst dann kommen, wenn die Auswirkung der inneren Widersprüche des kommunistischen Systems die führenden Kräfte zu einer Kursänderung zwängen. Sie werde um so später wirksam werden, je mehr der Westen die sowjetischen Herrscher mit leichtgewonne-

ner Beute füttere, je mehr er das dortige System mit wirtschaftlichen Stützen aufrechterhalte, je zaghafter er seine eigenen Karten ausspiele.

Ein „Großer Volkstumsabend“ im Kurhaussaal mit Trachten-, Sing- und Volkstanzgruppen aus West- und Ostdeutschland und vielen anderen europäischen Ländern schloß diesen Tag ab, dessen Regie das internationale Europeadekomitee in Brüssel übernommen hatte.

Mit einer Großkundgebung in der Rhein-Main-Halle, an der auch viele Mitglieder ostdeutscher Landsmannschaften und osteuropäischer Exilgruppen teilnahmen, gingen am 29. April 1979 die Europatage 1979 der Paneuropa-Union Deutschland zu Ende. Hauptredner waren Dr. Alfred Dregger, der hessische CDU-Vorsitzende, und Dr. Otto von Habsburg, der Präsident der internationalen Paneuropa-Union.

Dr. Dregger warnte vor Kleinmut und Europa-Verdrossenheit. Er rief den Versammelten die positive Entwicklung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Erinnerung. Wäre nicht im Jahre 1954 tragischerweise an deutschem Zögern und fran-



Blick in die Rhein-Main-Halle: (v. l.) Prof. von Merkatz, Dr. Dregger, Otto von Habsburg und MdB Dr. Aigner
Fotos (2) Vilter